

School of Theology at Claremont



1001 1367414

BT
890
P68



The Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE
CLAREMONT, CALIFORNIA

Die Offenbarung Johannis

auf Grund der heiligen Schrift

eingehend erklärt

von Ludwig Prager, ev. Pfarrer.

2 Bände. 71 Bogen. M. 14.—, eleg. geb. M. 17.—.

Die vielfache Bearbeitung, welche die Apokalypse in den letzten Dezenen gefunden hat, hat das erfreuliche Resultat gezeitigt, dass die Auslegung von positiv-gläubiger Seite gegenüber dem Wirrwarr in früheren Zeiten immer abgeklärter wird und allgemeine, feststehende Resultate gewonnen hat. Hier- von ist die vorliegende Auslegung ein schöner Beweis. Der Verfasser steht auf dem Grunde von Hofmanns und Kliefoths und vertritt mit ebenso viel Gründlichkeit als Wärme die endgeschichtliche Auslegung. In der sehr umfangreichen Einleitung gibt er ausser einer Geschichte der Auslegung der Offenbarung eine sehr lesbare Abhandlung über den eschatologischen Lehrgehalt der heiligen Schrift. Die Auffassung, die er von den Sendschreiben hat, hält sich von allen Abenteuerlichkeiten der kirchengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Auslegung fern und darf einer allgemeineren Zustimmung gewiss sein. Das Werk ist mit grosser Gelehrsamkeit und gediegenem Fleiss geschrieben. Es setzt sich mit Gegnern gründlich auseinander und zeichnet sich durch Klarheit und Wärme aus. Sehr erfreulich ist es, dass auch das erbauliche Element zur praktischen Verwendung für den Kirchendienst Aufnahme gefunden hat.

Neue Preuss. (†) Zeitung.

Nicht ohne Bewunderung kann das vorliegende Werk eines praktischen Geistlichen (in Schwaara bei Gera) über die Offenbarung St. Johannis in die Hand genommen werden. Ein solches Buch wie dieses musste einmal geschrieben werden, um die Arbeit namentlich der positiven Theologie an der Apokalypse im 19. Jahrhundert zum Abschluss zu bringen und sein Ansehen nach allen Angriffen und Entstellungen wiederherzustellen. Dass der Verfasser sich daran gemacht hat und mit einem seltenen Aufwande von Gelehrsamkeit und Ausführlichkeit eine gläubige Erklärung des einzigen neutestamentlichen prophetischen Buches darbietet, kann ihm nicht genug verdankt werden.

Litteraturber. f. Theologie.

Wenn man neben anderen Neuigkeiten des Büchermarktes ein so umfangreiches Werk auf seinem Schreibtische liegen hat, so pflegt man dasselbe wohl erst einmal zu durchblättern, dann aber kleinere Schriften vorweg zur

Besprechung zu nehmen. So wollte ich es auch mit dieser Arbeit machen, wurde doch aber immer wieder zu ihr hingezogen und je mehr ich darin las, um so mehr fesselte sie mich, sowohl durch die Gründlichkeit in der Behandlung des schwierigen Stoffes, wie durch die Klarheit in der Darstellung. Das Buch kann auch Nichttheologen bestens empfohlen werden. In erster Linie ist es selbstverständlich für Theologen geschrieben und ganz besonders für im praktischen Amte stehende Geistliche. Es ist, wie schon gesagt, nicht bloß ein Kommentar, sondern ein erbauliches Buch, d. h. es enthält manches Erbauliche zur praktischen Verwendung für die Amtsbrüder, welche die Apokalypse ihren Gemeinden auszuliegen gedenken. Sie finden hier alles zum Verständnis des dunklen Buches Nötige zusammen. So können wir denn das vorliegende Werk den Amtsbrüdern nicht dringend genug empfehlen. — Möchten durch das vorreffliche Buch recht viele zur Beschäftigung mit den eschatologischen Dingen geführt werden und Aufschluss erlangen über die mancherlei dunklen Stellen der Apokalypse.

Ev.-luth. Wochenblätter.

Es hält schwer, einem so umfangreichen und gediegenen Werke, das als die Frucht von der Lebensarbeit eines tüchtigen Forschers vor uns steht, in kurzem gerecht zu werden. Prager ist ein Schüler Hofmanns, er legt die Offenbarung im Zusammenhange der ganzen alttestamentlichen und neutestamentlichen Weissagung und nicht zeitgeschichtlich, nicht kirchengeschichtlich, sondern endgeschichtlich aus. Das gibt dem ganzen Werke einen grossen Zug. Der hohen Bedeutung der Offenbarung wird er voll gerecht, erkennt den Apostel Johannes als den Verfasser an, vertritt eine gesunde, schrittgemässe Lehre über das tausendjährige Reich und steht überall auf dem festen Boden einer biblischen, gläubigen Anschauung. Seine Ausführungen sind tief durchdacht und überzeugend. Das Buch füllt in der Theologie eine empfindliche Lücke aus. Eine solche Auslegung der Offenbarung Johannis haben wir noch nicht gehabt.

Hannov. Sonntagsblatt.

Verfasser hat eine gewaltige Geistesarbeit, seine Lebenskraft an dieses Werk gesetzt. Das prophetische Buch hat von jeher die Menschen in besonderem Masse gereizt, weil ihnen die Ewigkeit ins Herz gelegt ist und damit das unaustilgbare Interesse für die letzten und höchsten Dinge, auch für dieses Buch „mit 7 Siegeln“. Verfasser behandelt in der Einleitung allgemeine Fragen wie Offenbarung, Eschatologie, Methode der Auslegung etc. und gibt dann noch einen Überblick über Anordnung und Inhalt, von Vers zu Vers eine gründliche Auslegung, auch mit Berücksichtigung des Praktisch-Erbaulichen. Es ist ein Werk staunenswerten Fleisses und grosser Gelehrsamkeit, in dem man in der That „alles zum Verständnisse des dunklen Buches Nötige beisammen hat“.

Der barmherz. Samariter.

Dies Werk ist die Arbeit, die Frucht eines ganzen Lebens. Wie viele Männer, und gerade tief sinnende und ernst gläubige Männer, werden doch gerade von der Apokalypse angezogen, deren Kernsprüche sind ihre liebste Erbauung, deren Gesichte liegen ihnen von der Jugend bis zum Alter in Gedanken! Solches ist namentlich auch heutzutage der Fall. Eben jetzt, wo alles auf ein Anderswerden des Bestehenden hindrängt, wendet sich das Interesse der verschiedensten religiösen Richtungen wieder mehr denn je diesem wunderbaren Buche zu, um aus ihm über den Unzutraglichkeiten und Missverhältnissen der Gegen-

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung (Georg Böhme) Leipzig.

wart Aufschluss über eine bessere Zukunft zu erhalten oder wenigstens das Weltgeschehen der Folgezeit aus ihr zu ergründen. Auch Prager ist ein Mann, der das mit den sieben Siegeln verschlossene Buch Jahrzehnte hindurch in Kopf und Herz herumgetragen und nun in etwas vor allem Volk die Siegel öffnen möchte. Sein Werk ist sehr genau und gründlich; darum erfahren wir nicht nur, was Verfasser selber über dies und jenes Gesichte denkt, sondern was jemals darüber von diesem oder jenem gedacht worden ist. Hiernach darf es zum Studium für Theologen, aber auch zur Belehrung für sinnende Nichttheologen warm empfohlen werden.

Ev. Gemeindef. Königsberg.

Während unsere Zeit den gemeinsamen Forschungen aller Richtungen der Theologie, insbesondere der positiven, eine grosse Anzahl der wertvollsten, praktisch verwendbaren Kommentare über fast alle Bücher der heiligen Schrift verdankt, fehlte ein solches Werk noch gänzlich über die Offenbarung. Zwar hat dieses Buch unter allen Büchern der Bibel die meisten Erklärer gefunden, aber es ist bis jetzt noch nicht gelungen, eine allseitig befriedigende Auslegung desselben zu finden. Eine solche dürfte aber nun mit dem vorliegenden Werke geschaffen sein. 40 Jahre lang hat sich der Verfasser desselben mit dem Studium dieses geheimnisvollen Buches befasst und was er als Resultat seiner Forschung der Öffentlichkeit übergeben hat, ist ein von grosser Gelehrsamkeit, gediegenem Fleiss und besonnenem, abgeklärtem Urteil zeugendes Werk. Ein grosser Vorzug desselben, anderen Bearbeitungen der Offenbarung gegenüber, besteht darin, dass es neben der gründlichen Exegese auch homiletische Anleitungen gibt. Der Standpunkt des Verfassers ist der der positiv gläubigen Theologie.

Das Volk.

Der vorliegende Kommentar — einer der wenigen wirklich erschöpfenden — verdient die sorgfältigste Beachtung. Was der Verfasser bieten will, ist eine aus dem Ganzen der Schriftanschauung geschöpfte, wissenschaftliche Erklärung der Apokalypse. Seine Auslegung geht vom endgeschichtlichen Gesichtspunkte aus, ist aber gleichweit entfernt von der durch von Hofmann's Schule vertretenen chiliastischen Auffassung, wie von der antichiliastischen eines Kliefoth, Thomasius und Philippi. Der Verfasser, welcher seit 40 Jahren seine freien Stunden dem Studium dieses Theiles der heiligen Schrift gewidmet hat, steht durchaus auf biblischem Boden, die Grundgedanken, von denen er ausgeht, sind wahrheitsgemäss und einleuchtend. So kommt er zu Ergebnissen, welche ebenso sehr das christliche Gemüt befriedigen, wie sie andererseits die Erkenntnis dieses schwierigen Buches fördern helfen. Und weil Alles, was er bringt, nüchtern ist und mit dem Ganzen der Bibel harmoniert, so können wir seinen trefflichen Kommentar jedem empfehlen, dem es um Förderung seiner Kenntnis der letzten Dinge zu thun ist.

Pragers Kommentar gibt auf gründlicher Forschung beruhende Auslegung sowohl der einzelnen Kapitel der Offenbarung Johannis wie der gesamten biblischen Weissagung. Der Verfasser versteht die Apokalypse nicht als eine detaillierte Vorausverkündigung des Entwicklungsganges der Welt- und Kirchengeschichte, sondern als eine Weissagung vom Ende und dem in der Endzeit hervortretenden Gegensatz zwischen Christi und Satans Reich. Demgemäss teilt er das Buch in zwei scharf von einander gesonderte Partien. Der erste oder allgemeine Teil (Kap. 1 bis 8, 1) gibt uns in grossen Zügen einen kurzen Abriss der Entwicklung der Kirche Christi von der Gegenwart des Sehers an bis zu ihrer gänzlichen Vollendung in der Ewigkeit. Der zweite spezielle Teil (Kap. 8, 2 bis 22) schildert das irdische Ende

A2834

derselben, besonders die letzten Kampfesgeschicke der Kirche bis zur Umwandlung und Erneuerung der stofflichen Welt, während die Mehrzahl der übrigen Ausleger die 7 Posaunen, die 7 Zornschaalen u. a. nur als eine weitere Auseinandersetzung des 7. Siegels betrachten. Eine Konsequenz dieser Auffassung ist es nur, wenn manche Resultate hier anders lauten, als bisher z. B. Verlegung des 1000jährigen Friedenszustandes vor das Auftreten des Antichrist. Im Anhang sind noch zwei wertvolle Abhandlungen über die Offenbarung nach ihrem Verhältnis von Inhalt und Sprache zum Evangelium und zu Briefen des Johannes, sowie zur sogenannten apokalyptischen Litteratur und eine eingehende Darlegung der Lehre von der Vollendung aller Dinge nach ihrem Schriftgrund, kirchlichen Bezeugung und nach ihrer Vernünftigkeit und Sittlichkeit beigegeben. Wir wüßten kaum ein besseres Hilfsmittel für Pfarrer, gläubig denkende Gemeindeglieder in das Verständnis der neutestamentlichen Prophetie einzuführen, als obiges Werk.

Monatsbl. f. i. Mission.

Der Verfasser hat der christlichen Gemeinde einen willkommenen Dienst geleistet, indem er ihr gerade in der Gegenwart auf grund der Offenbarung Johannis einen klaren und weiten Blick in die Zukunft erschloss. Denn obgleich die christliche Gemeinde den reichen Ertrag einer grossen Vergangenheit besitzt und in der Gegenwart ihre Kraft für die Lösung grosser Aufgaben einzusetzen hat, so bedarf sie doch auch eines klaren und durch Offenbarung gesicherten Zukunftsbildes, um ihres im Glauben ergriffenen Besitzes und der von ihr angestrebten Ziele froh zu werden in einer Welt, die beides ihr verleiden will.

Der Verfasser des hier in Rede stehendes Buches zeigt sich der von ihm gestellten bedeutenden Aufgabe durchaus gewachsen; ja wir dürfen sagen, dass er die bisher gewonnenen wertvollen Ergebnisse der apokalyptischen Forschung nun erst zu einem reich in sich gegliederten Ganzen zusammenfasst und die von Auberlen und Hofmann vertretene endgeschichtliche Auffassung der Apokalypse lichtvoll durchgeführt hat.

Daher tritt er der allegorisierenden und in trockenen Rechenexemplen sich ergehenden Auslegungsmethode, von der weder Bengel noch Hengstenberg sich frei erhalten, ebenso entgegen, wie dem Bestreben, bereits vergangene Ereignisse in der Apokalypse geweissagt zu finden.

Zwar wird der lebendige Fluss der Auslegung nicht selten dadurch gehemmt und unterbrochen, dass der Verfasser an vielen Stellen schiefe und unhaltbare Ansichten gründlich widerlegt; doch verwendet er auch diese Digressionen dazu, den von ihm gewonnenen Wahrheitsgehalt tiefer zu begründen und reicher zu entfalten. Mit grosser Besonnenheit und Sachkunde behandelt der Verfasser auch die Frage, ob der Evangelist Johannes zugleich als Verfasser der Apokalypse gelten könne. Ohne sich von den Machtsprüchen einer kundigen Kritik imponieren zu lassen, vertritt er die auch neuerdings durch gründlichste Forschung festgestellte Thatsache, dass die beiden Johannes identisch sind. Die, welche beide trennen und die Schriften beider für unecht ausgeben, wollen dadurch die ihnen ohnehin wenig geltende Autorität der Evangelisten und Apostel denen entreissen, die sich noch zu den grossen Heilsthatsachen der Vergangenheit und zu der geweissagten Zukunft, überhaupt zu Christus, dem Sohn Gottes, dem Mittler und Versöhner und dem Vollender des von ihm begründeten Heils bekennen. Das hier besprochene, lichtvoll und gemeinverständlich geschriebene Buch sei daher allen empfohlen, welche nach einer tieferen Begründung ihrer Christen Hoffnung Verlangen tragen.

Reichsbote.

890
P68

Das tausendjährige Reich

sowie

Christi sichtbare Wiederkunft

zum Weltgericht und zur Vollendung des
Reiches Gottes.

Ein Beitrag zur Lehre von den letzten Dingen, nach der
heiligen Schrift dargestellt

von

Ludw. Prager.

Leipzig.

Kommissionsverlag der A. Deichert'schen Verlagsbuchhandlg. Nachf.
(Georg Böhme).

1903

Motto:

Christum muss der Himmel herbergen bis
zu den Zeiten der Herstellung alles dessen, wo-
von Gott geredet hat durch den Mund seiner
heiligen Propheten von der Welt an.

(Apg. 3, 21.)

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt.

	Seite.
I. Wie mannigfaltig sich im Laufe der Kirchengeschichte die christliche Hoffnung auf die Wiederkunft Christi in Verbindung mit dem tausendjährigen Reiche gestaltet hat	1
II. Wie gewiss, trotzdem ein tausendjähriges Reich oder Regiment Christi mit auferstandenen und verklärten Heiligen noch auf Erden eintreten wird und muss, aber nur unsichtbar vom Himmel aus und zwar noch vor dem Auftreten des Widerchrist . . .	17
III. Wie gewiss Christus am Ende sichtbar erscheinen, den Antichrist samt der ganzen abgefallenen Menschheit durch seine Wiederkunft mit seinen Getreuen überwinden, die Toten auferwecken, die ganze Welt richten und unmittelbar darauf das Reich Gottes auf Erden in himmlischer verklärter Gestalt herstellen und vollenden wird	49

F. W. Schneider

Vorwort.

Dem Menschen ist das Verlangen und Streben nach einer glücklicheren Zukunft angeboren. „Es reden und träumen die Menschen viel von besseren, künftigen Tagen. Nach einem glücklichen, goldenen Ziel sieht man sie rennen und jagen“, singt der Dichter. — Von kommenden glücklichen Tagen, von einem sogenannten goldenen Zeitalter haben auch die Dichter der Heiden gesungen¹⁾ und die Propheten Israels mannigfach geweissagt. In den verschiedensten Farben haben die letzteren das Glück der Menschheit geschildert, das für sie kommen soll, sobald der Messias erscheinen und die Völker im Glauben an ihn unter sein Scepter vereinigt haben wird.

Sobald aber die Verheissung der Propheten von dem Kommen des Messias erfüllt und die Erlösung vollbracht war, haben auch die Christen fort und fort auf die Wiederkunft Christi, ihres erhöhten Herrn, zur Vollendung des Reiches Gottes, des Reiches höchsten Glücks auf Erden, gewartet. Erst nach dem Siege des Christentums über das Heidentum verzichtete man auf das Zeitalter irdischer Glückseligkeit oder das 1000jährige Reich im Sinne der drei ersten Jahrhunderte der Christenheit, indem man nach Augustins Vorgang Offenb. 20, 1—6 spiritualistisch auslegte und die geistliche Wiedergeburt der Gläubigen als die erste Auferstehung derselben ansah, sowie die Kirche Christi als des-

1) Vergl. Virgils *Bucolica*, *Eclog.* IV.

selben Reich, welches mit seiner Wiederkunft zum Weltgericht und der Erweckung aller Toten vollendet werden wird. Dieser Anschauung ist im ganzen die katholische Kirche, auch ein nicht geringer Teil der evangelischen Christen bis auf den heutigen Tag treu geblieben.

Ihr gegenüber hat nun in der Mitte des vorigen Jahrhunderts D. J. Chr. K. v. Hofmann, einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit, auf den Vorgang Bengels hin, in dem System seiner Theologie, als Abschluss desselben einen Chiliasmus aufgestellt, welcher ganz wie der Chiliasmus der ersten drei Jahrhunderte der alten Kirche, das Jenseits ohne natürliche, geschichtliche Entwicklung plötzlich in das unverklärte Diesseits hereintreten lässt und dem darum der Charakter des Über- und Unnatürlichen wesentlich ist. Trotzdem aber hat dieser Chiliasmus, der die in die Welt gelegten göttlichen Kräfte und Keime des Christentums nicht zur vollen geschichtlichen Entfaltung kommen lässt, sondern eine diesseitige Vollendung und Siegherrschaft der Kirche als Folge rein geschichtlicher Entwicklung ausschliesst, bei vielen positiven Theologen der Gegenwart ungeteilten Beifall und unter den gläubigen evangelischen Christen unserer Tage die weiteste Verbreitung gefunden. Eine Erscheinung, die jedenfalls mit dem allgemeinen Charakter der gegenwärtigen Weltlage zusammenhängt.

Denn infolge der grossen Entdeckungen und Erfindungen der Neuzeit mit den daraus hervorgegangenen unerwarteten Fortschritten im gewerblichen Leben, im Handel und Weltverkehr drängt sich dem denkenden Menschen unwillkürlich die Erwartung auf, dass ein neues, besseres, leichteres Zeitalter für die Menschheit, nämlich das der Vollendung, im Anzug sei. Die Sozialdemokraten wollen diese neue, für die Menschheit glückliche Zeit, den von ihnen beanspruchten Himmel auf Erden, sogar mit Gewalt herbeiführen, in ähnlicher Weise wie die Wiedertäufer zur Zeit der Reformation durch Beseitigung der Obrigkeit, des christlichen Lehramtes und unter Einführung von Güter- und Weibergemeinschaft.

Sie werden aber von alledem, wenn sie einmal da oder dort vorübergehend die Herrschaft erlangen sollten, nur das Gegenteil für die menschliche Gesellschaft zu stande bringen, einen Zustand der Hölle.

Darum ist es hohe Zeit für die evangelische Theologie, aus der heiligen Schrift gründlich nachzuweisen, einerseits ob dieselbe wirklich ein 1000jähriges Reich noch in Aussicht stellt und welcherlei Art es ist, anderseits was die christliche Kirche zu thun hat, dasselbe zu verwirklichen.

Diesem Zwecke soll auch das vorliegende Schriftchen dienen, der Herr der Kirche segne es auf seiner Wanderung durch die Christenheit zum Heile derselben.

Gera-Untermhaus, August 1902.

Der Verfasser.

I.

„Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ fragten Christi Jünger den Auferstandenen am Tage seiner Himmelfahrt (Apg. 1, 6) in der Erwartung, dass er nun als der wahrhaftige und erhöhte Messias das von den Propheten dem Volke Israel und durch dieses dann auch den anderen Völkern verheissene Messiasreich herstellen werde. Christus weist ihre Frage mit ihrer Hoffnung nicht gerade ab, gibt ihnen aber auch keine bestimmte Antwort, sondern zeigt ihnen vor allem die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, wenn er das Reich Israel und seines Gottes solle aufrichten und vollenden können, welches kein irdisches Reich sei, wie viele Juden damals erwarteten (und leider auch jetzt noch erwarten) sondern ein himmlisches, geistliches (Joh. 18, 36). Darum sprach er zu den Jüngern (Apg. 1, 7. 8): „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ Wiederum hatte er auch schon am Tage seiner Auferstehung zu ihnen gesagt (Luk. 24, 46. 47): „Also ist geschrieben und also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem.“ Desgleichen spricht er am Tage seiner Er-

höhung zu den Zwölfen (Mark. 16, 14—16): „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden;“ und endlich an einer anderen Stelle (Matth. 28, 18—20): „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ — Demnach befiehlt Jesus seinen Jüngern, dass sie in der Kraft des heiligen Geistes aller Kreatur, allen Menschen ohne Ausnahme, Busse und Vergebung der Sünden, (Luk. 24, 46 ff.) oder (nach Mark. 16, 14 ff.) das Evangelium predigen und alle Gläubigen taufen sollen im Namen des dreieinigen Gottes, anhebend von Jerusalem bis ans Ende der Erde. Zur Erfüllung dieser gewaltigen, übermenschlichen Aufgabe verhiess er, der Allmächtige und Ewige, bei und mit ihnen sein zu wollen bis ans Ende der Tage oder aller irdischen Geschichte. Erst wenn das Evangelium allen Völkern und Menschen verkündigt ist und so viele als möglich gläubig und getauft worden sind, dass nicht jemand verloren werde, es sei denn durch seine eigene Schuld, wird er, wie zwei Engel unmittelbar nach seiner Himmelfahrt den Jüngern bezeugten (Apg. 1, 11) wiederkommen, wie er ist aufgefahren in den Wolken des Himmels, um über alle gottfeindlichen Mächte das Gericht zu halten und das Reich, alle Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel dem Volke der Heiligen des Höchsten zu geben (Dan. 7, 13. 14. 26. 27), also nach Beseitigung aller Hindernisse, das Reich Gottes in sichtbarer Gestalt für ewig auf Erden aufzurichten und zu vollenden. — Damit stimmt auch genau zusammen, was Jesus schon vor seinem Tode in seiner Rede von den letzten Dingen (Matth. 24, 14) gesagt hat: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeug-

nis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“ Diesem werden aber blutige Verfolgungen und grosse Trübsale für die Gläubigen Christi vorausgehen (Matth. 24, 15—28). Im Anschluss daran werden sogar Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel und alle Geschlechter auf Erden werden heulen und ihn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit (V. 29. 30). Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern (V. 31). —

Nach diesen Befehlen und Verheissungen nun, welche Jesus seinen Jüngern in den letzten Tagen seines Erdendaseins gab, haben sie auch gehandelt bis an das Ende ihres Lebens. Sie sind ausgegangen in alle Welt und haben mit grosser Kraft und Freudigkeit das Evangelium gepredigt, die Gläubigen getauft und christliche Gemeinden gegründet unter allen Völkern, in der Erwartung, dass sie die ihnen gestellte Aufgabe (bald) vollbringen und ihres Herrn Wiederkunft zur Vollendung seines Reiches noch erleben würden. Von dieser Hoffnung war ganz besonders der Apostel Paulus durchdrungen, der sich rühmt (Röm. 15, 19. 20), von Jerusalem aus alles umher bis nach Illyrien mit dem Evangelium erfüllt zu haben und damit auch fortfahren will überall, wo Christi Name noch nicht bekannt sei, besonders im westlichen Teile des römischen Reiches, in Spanien.

Wie sehnsüchtig die Apostel und ihre Gemeinden die Wiederkunft Christi noch zu Lebzeiten der ersteren erwarteten, zeigt vor allem 1. Thess. 4, 13—17; 2. Thess. 1, 5—7; 2, 1. 2; 1. Kor. 15, 51. 52; 1. Joh. 2, 28; 1. Petr. 4, 5. Solch feste Hoffnung auf die baldige Erscheinung ihres Herrn in Herrlichkeit und die Vollendung seines Reiches erfüllte die Christen auch noch am Ende des 1. Jahrhunderts. Ja, mit dem Anfang des 2. Jahrhunderts nahm die christliche Hoff-

nung auf das Ende und die Vollendung aller Dinge durch die Weissagung der Offenbarung, die der Herr unterdessen seinem Knechte Johannes auf Patmos in Gesichten hatte zu teil werden lassen, eine noch lebendigere, ausführlichere und zum teil konkretere Gestalt an. Die furchtbaren Verfolgungen, welche die römischen Imperatoren über die Christen ergehen liessen, um sie gänzlich auszurotten, hatten zur Folge, dass man jeden dieser Gewalthaber, der die christliche Kirche zu vernichten suchte, für den in der Offenbarung geweissagten Antichristen hielt, den der Herr durch seine Erscheinung samt seinem Anhang umbringen werde, um dann seine Gläubigen zu verklären, die Märtyrer und Bekenner aufzuerwecken und mit ihnen samt dem bekehrten Volke Israel 1000 Jahre in dem neuen, vom Himmel herabgekommenen Jerusalem über die unverklärte Menschheit zu regieren (Offb. 20, 1—6; 21, 1—22, 5).¹⁾ Da Satan während dieser 1000 Jahre in seiner Wirksamkeit gehemmt, gebunden und in die Unterwelt gebannt sein würde, damit er nicht mehr die Völker verführen, zum Abfall von Christo, dem Friedefürsten, verleiten könne, so hoffte man, werde diese Zeit eine Zeit des Friedens und der Glückseligkeit für die ganze nach und nach christlich gewordene Menschheit sein. Der zum Gericht über seine Feinde sichtbar wiedergekommene Herr, werde dann sein von den Propheten verheissenes Messiasreich zur Beseligung der Seinen aufrichten und nach Verlauf dieser 1000 Jahre alle, durch den aus der Unterwelt wieder losgekommenen Satan, verführten Völker samt allen widergöttlichen Geistesmächten richten, die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, samt allen Kreaturen erneuern und darin Gottes Reich für alle Ewigkeit vollenden. —

Als aber mit dem Beginn des 4. Jahrhunderts im römischen Reiche das Christentum über das Heidentum gesiegt hatte und zur Staatsreligion erhoben worden war, da glaubte man auch, dass nun die widerchristliche Zeit mit

1) Vergl. Herm. vis. I. 3; Just. Martyr. dial. c. Tryph. c. 80; Barn. c. 15; Jren, c. Haer. L. v. c. 33; Tertull, Adv. Mark L. III, 24.

ihren Verfolgungen der Gläubigen vorüber sei und das 1000-jährige Reich begonnen habe, Christus also erst nach Verlauf von 1000 Jahren nach seiner Geburt zum End- und Weltgericht wiederkommen werde. Denn die Meisten liessen das 1000jährige Reich nun schon mit der Geburt des Heilandes oder seinem Kommen in die Welt beginnen, andere dagegen und unter diesen vor allem Augustin, erst mit Christi Leiden und Auferstehung. Nach seinem Vorgang wurde diese Erklärung von Offb. 20, 1—6 nach und nach im Abendlande geradezu zur exegetischen Tradition und die Stiftung der christlichen Kirche sah man nun als den Anfang der ersten (d. i. der geistlichen) Auferstehung an, der am Ende aller Dinge die allgemeine leibliche Auferstehung (aller) folgen werde. Infolgedessen setzte man die Wiederkunft Christi zum Weltgericht in das Jahr 1000 oder kurze Zeit nach demselben. Je näher nun diese Zeit rückte, desto allgemeiner verbreitete sich die Meinung, man stehe am Weltende. Als das Jahr 1000 nahete, wurden viele gläubige Gemüter der abendländischen Christenheit bekanntermassen so in Furcht und Verwirrung versetzt, dass es den Verständigen schwer wurde, diesen Wahn aus der heiligen Schrift zu widerlegen. Das Jahr 1000 aber kam und verlief glücklich ohne den Untergang der Welt. Man rückte daher denselben weiter hinaus und sah jede Macht, die sich wider die Kirche erhob, als widerchristlich an, deren jeweiligen Inhaber man dann für den Antichrist hielt, welcher am Ende kommen sollte, so z. B. die hohenstaufischen, die sächsischen Kaiser, die Muhammedaner und deren Herrscher u. s. w. Leider sank aber die Kirche selbst immer mehr in der Achtung des Volkes und verlor dementsprechend ihren heilsamen, sittigenden Einfluss auf dasselbe, als sie im Verlaufe des 13. und 14. Jahrhunderts versuchte, den in den bürgerlichen Ständen erwachten Drang nach Aufklärung und Bildung, sowie alles freie Denken und die Wissenschaft gewaltsam zu unterdrücken. Eine immer mehr überhandnehmende religiöse Unwissenheit und grauenhaftes, sittliches Verderben in der Kirche und

unter dem Volke waren die Folgen dieser unnatürlichen Bestrebungen. Da war es nicht zu verwundern, dass das Verlangen nach einer sittlichen Besserung der Christenheit, nach einer durchgreifenden Reformation der ganzen Kirche an Haupt und Gliedern in dieser Zeit immer lebendiger wurde, ja sogar viele reformatorische Sekten entstanden, so z. B. die der Apostoliker, der Katharer, Waldenser, Wiclefiten, Hussiten und andere. Alle aber wurden von dem herrschenden Papsttum auf das blutigste verfolgt; sie sahen daher den Papst selbst als den in der heiligen Schrift geweissagten Antichrist an, auf welchen das Ende mit seinem Gericht folgen werde. So prophezeite der Abt Joachim von Floris schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts schwere Gerichte, welche über das Papsttum, sowie das in der Kirche eingerissene Verderben hereinbrechen würden, und stellte sodann eine mit dem Jahre 1260 anbrechende bessere Zeit für die Kirche, nämlich die des heiligen Geistes oder eine geistliche Erneuerung derselben durch das Evangelium in Aussicht. Damit scheint er auf das 1000jährige Reich, als eine Zeit der siegreichen Herrschaft Christi über alles Ungöttliche und der Erneuerung der Christenheit durch den heiligen Geist gehofft zu haben. Allein das Jahr 1260 erschien und die Zeit des heiligen Geistes brach nicht an; denn das in der Kirche herrschende Verderben nahm nicht ab, sondern vielmehr zu. Wohl schienen die von Joachim und seinen Nachfolgern verbreiteten Prophezeiungen später in Erfüllung zu gehen, als im 14. Jahrhundert infolge blutiger Kriege und des Wütens des schwarzen Todes, der Blattern und Pest, durch ganz Europa grosse Züge von Geisslern oder Büssenden einherzogen und die Christenheit ernstlich zur Busse und Besserung ermahnten; aber die Erneuerung der Kirche, das 1000jährige Reich, blieb noch fern. Trotzdem jedoch gab es noch eine Menge von Gläubigen, die auf Joachims Schriften schworen, ja die Zahl derer wurde immer grösser, welche das in der Offenbarung geweissagte Antichristentum in dem Verderben der Hierarchie ihrer Zeit verwirklicht sahen und

daher um so zuversichtlicher auf eine baldige Erlösung der Kirche von ihren Bedrängern hofften. Diese Hoffnung nun erfüllte sich auch endlich in der That durch die Reformation, wenigstens für einen Teil der Kirche, aber das 1000jährige Friedensreich erschien damit noch nicht, wie man gehofft hatte. Denn dasjenige, welches die Wiedertäufer mit Gewalt herzustellen versuchten, war nur ein widergöttliches Zerrbild, ein erschreckendes Widerspiel des in der Offenbarung geweissagten und hatte zur Folge, dass man sich billigermassen mit Abscheu von ihm abwandte. Luther rechnet die 1000 Jahre der Offenbarung (Kap. 20) von der Abfassung der Apokalypse an bis auf Gregor VII. und zählt von da 666 Jahre (Kap. 13, 18), als die Zeit des antichristlichen Papsttums. Unter Gog und Magog versteht er die Türken und roten Juden (Mauren); auf die Türken, meinte er, werde flugs das jüngste Gericht folgen. Auch er hält also den Papst für den Antichrist, aber gleichwohl sieht er das Ende, den jüngsten Tag mit dem Weltgericht unmittelbar bevorstehen.

Man war zwar den Wiedertäufern schon vor 1530 darin nicht entgegen, dass das Ende aller Dinge unmittelbar bevorstehe, nur bestritt man ihnen, dass, wie sie lehrten, es eine irdische Herrlichkeit der Kirche vor der Auferstehung der Toten geben werde der Art, dass die Kirche dann aus lauter eitel Heiligen bestehen, alle Gottlosen mit Gewalt unterdrücken oder vertilgen und die weltliche Herrschaft auf der ganzen Erde in Besitz nehmen werde. Wegen der verderblichen Wirkungen, welche solche schriftwidrige Hoffnungen, wie sie die Wiedertäufer lehrten und zu verwirklichen suchten, auf die Gemüter haben mussten, wurden daher im 17. Artikel der Augsburger Konfession solche Lehren und eine derartige Auffassung vom 1000jährigen Reiche der Zukunft verworfen. Jedoch hatte diese Verwerfung der wiedertäuferischen Irrlehren in dem 17. Artikel, wodurch nur allen gefährlichen und schwärmerischen Auswüchsen der Kirche gewehrt werden sollte, die Folge, dass man nun innerhalb der lutherischen Kirche lange Zeit von allem Chiliasmus der Zukunft über-

haupt nichts wissen wollte. Und dabei ist es auch bei einem grossen Teile der bekennnistreuen, lutherischen Theologen geblieben bis auf den heutigen Tag. Nach dem Vorgange Augustins und Luthers fassten die alten lutherischen Dogmatiker Offenb. 20, 1—6 auch spiritualistisch auf, wonach das 1000jährige Reich mit Christi Menschwerdung und die erste (geistliche) Auferstehung mit der Ausgiessung des heiligen Geistes, oder der Gründung der christlichen Kirche begonnen habe, worauf dann am jüngsten Tage die (leibliche) Auferstehung aller folgen werde. Dieser Ansicht huldigt auch jetzt wieder ein grosser Teil der lutherischen Theologen und Christen, obgleich sie offenbar falsch ist und kaum einer Widerlegung bedarf, da Offenb. 20, 1—6, worauf man sie gründet, augenscheinlich mit klaren bestimmten Worten etwas ganz anderes lehrt, als dies. Die Anhänger dieser spiritualistischen Fassung sehen also von einem 1000-jährigen Reiche der Zukunft, zwischen der Überwindung des Antichrist und dem jüngsten Tage ab. Und daran thun sie recht, denn sie haben die heilige Schrift für sich, die, wie wir später sehen werden, allenthalben deutlich lehrt, dass mit der antichristlichen Zeit auch das Ende mit dem Weltgericht durch Christi Wiederkunft unwiderruflich hereinbricht.

Allerdings versuchte schon Spener das 1000jährige Reich in einer anderen, höheren Gestalt zu fassen, indem er lehrte, dass einst nach dem Sturze des Papsttums und nach der Bekehrung aller Heiden und Juden, also nach der Überwindung des Antichrists, vor der Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht, noch eine bessere Zeit für die Kirche auf Erden anbrechen werde, eine Zeit der ungestörtesten und herrlichsten Entfaltung aller ihrer göttlichen Geisteskräfte als Vossabbat des ewigen Sabbates.¹⁾ Aber so schön und praktisch diese Deutung Spener's von Offenb. 20, 1—6 auch war, so vielfach er sie biblisch zu begründen suchte, sie wurde bald von der herrschenden orthodoxen Richtung jener Zeit als

1) Vergl. Speners Bedenken 3, 255 und sein Büchlein über Rettung der Hoffnung besserer Zeiten.

feiner Chiliasmus und Fanatismus auf das heftigste bekämpft. Jene Zeit war eben für eine solch hohe, ideale Auffassung der Eschatologie noch nicht reif und durfte die Hoffnung Speners umsoweniger gelten lassen, als nach ihr der Antichrist schon lange vor dem Ende kommen sollte, obgleich derselbe nach der Schrift doch erst unmittelbar vor der Wiederkunft Christi zum Gericht erscheinen und durch ihn gerichtet werden wird (2. Thess. 2, 3—12). Aber trotzdem haben viele namhafte Theologen der lutherischen Kirche in unserer Zeit die Ansicht Speners vom 1000jährigen Reiche wieder aufgenommen und zu der ihrigen gemacht, z. B. Martensen in seiner Dogmatik und Ethik, Kurtz in seiner heiligen Geschichte, v. Gerlach in seinem Bibelwerk u. a., indem sie lehren, dass Christus unsichtbar durch die Machtwirkung seines Geistes den Antichrist und die falschen Propheten samt ihrem Anhang umbringen, unmittelbar darauf die ersten Glaubenszeugen und Bekenner auferwecken, die noch lebenden Gläubigen verklären, samt jenen zu sich in den Himmel nehmen und mit ihnen allen von da aus unsichtbar 1000 Jahre hindurch die Christenheit zum Heil und Segen der ganzen Völkerwelt regieren werde bis zum jüngsten Tage, da er sichtbar kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Toten. — Findet dieser feine, geistige Chiliasmus in unserer Zeit auch nicht gerade den heftigen Widerspruch in unserer Kirche mehr, wie zur Zeit Speners, so vermögen die konfessionellen Theologen ihm doch auch nicht allenthalben beizustimmen, weil er nicht in Einklang zu bringen ist mit den dabei in Betracht kommenden Stellen der heiligen Schrift (1. Thess. 4, 13—17; 2. Thess. 1, 6—10; 2, 1—12), in welchen nicht von einer unsichtbaren, sondern sichtbaren Wiederkunft Christi die Rede ist.

Noch weniger kann ferner die lutherische, konfessionelle Theologie jenen realistischen, in die Sinne fallenden Chiliasmus für richtig und schriftgemäss halten, wie ihn die alte Kirche in den ersten drei Jahrhunderten zum Teil lehrte, und wie ihn in der lutherischen Kirche zuerst Albrecht Bengel

wieder aufnahmen (vergl. seine „Erklärte Offenb. Joh. 1740“), sodann Jak. Hess (Briefe über die Offenb. Joh. 1808) und vor allem Dr. J. Chr. K. v. Hoffmann (Weissagung und Erfüllung 1844, Schriftbeweis II. T. 1860), dessen chiliastische Anschauung seitdem viele namhafte lutherische Theologen mehr oder weniger verändert sich zu eigen gemacht und bis auf den heutigen Tag festgehalten haben. So z. B. Ebrard (die Offenb. Joh. 1853), Auberlen (der Prophet Daniel und die Offenb. Joh. 1857), Christoph Paulus (Blicke in die Weissagung der Offenb. Joh. 1857), Christiani (übersichtliche Darstellung des Inhaltes der Apokalypse 1861), Luthardt (Lehre von den letzten Dingen, insbesondere die Offenb. Joh. 1870), Koch (das tausendjährige Reich 1872), Grau (neutestamentliche Schrift, 2. Bd. S. 336 ff.), Füller (die Offenb. Joh. 1874), Zahn (Einleitung in das Neue Testament 2. Bd., S. 592 ff. und Anmerkung 10. 1899) und andere. Nach ihnen wird Christus sichtbar wiederkommen 1000 Jahre vor dem jüngsten Tage oder dem Ende der Welt. Und wenn er unerwartet in seiner Herrlichkeit erscheint, wird er ein grosses Völkergericht halten, den Antichrist samt seinem Anhang umbringen, die verstorbenen Gläubigen auferwecken, die noch lebenden Gläubigen verwandeln oder verklären und sie wie jene zu sich in die Luft entrücken, von wo aus er dann herniederkommen wird in das neue, vom Himmel auf die Erde mit ihm herabgelassene Jerusalem im heiligen Lande, um von da aus mit seinen Heiligen den Satan in die Unterwelt zu bannen, alle Heiden und Juden zu bekehren und an die 1000 Jahre zu regieren, während welcher kein Volk von ihm abfallen, sondern eitel Friede, Heil, Seligkeit und Wonne die Menschheit beglücken wird. Aber gegen das Ende der 1000 Jahre wird Satan mit seinen Scharen aus der Unterwelt wieder los werden die Völker verführen und zu einem Kampf gegen Christum und seine Heiligen in dem neuen Jerusalem versammeln, in welchem sie von Feuer, das vom Himmel fällt, vernichtet werden. Darauf stehen die Toten auf, das Weltgericht wird gehalten und der Welt Erneuerung

vollzieht sich zu unvergänglicher, ewiger Vollkommenheit und Herrlichkeit.

Fürwahr ein gar verlockendes Bild, welches uns diese Anschauung vom 1000jährigen Reich vor Augen stellt. Denn schon mitten in dieser unvollkommenen, irdischen Welt Gottes unvergängliche Herrlichkeit zu sehen, ja sie schon sehr bald sehen zu können, sogar selbst zu dem Reiche seiner Herrlichkeit zu gehören, mit dem verklärten Herrn und seinen Heiligen auf Erden leben, wandeln und über die unverklärte zum Teil noch ungläubige Menschheit herrschen zu können, das übt auf den gläubigen Christen, der seinen Herrn lieb hat und nicht allein im Diesseits, sondern für das Jenseits lebt, nach den Kräften der zukünftigen Herrlichkeit ausschaut, unstreitig eine äusserst erfreuliche und beseligende Wirkung aus. Kein Wunder daher, dass nicht nur die Irvingianer, die Heilsarmee und andere christliche Sekten, sondern auch viele ernste gläubige Christen der beiden evangelischen Kirchen den sehnlichen Wunsch und die unerschütterliche Hoffnung haben, dass der Herr in seiner Herrlichkeit sehr bald kommen werde. Denn da der Abfall von Christo in unseren Tagen immer mehr überhand nimmt, meint man, so kann auch jederzeit schon der Antichrist, das Kind des Verderbens auftreten und unmittelbar nach ihm der Herr erscheinen, um ihn und sein Reich zu vernichten, dagegen Gottes Reich für immer in vollkommener Herrlichkeit aufzurichten und endlich nach 1000 Jahren das jüngste Gericht samt dem Ende herbeizuführen. — Allein, wie ist es möglich, fragen wir, auf der noch unverklärten Erde sich eine verklärte Stadt, das neue, himmlische Jerusalem zu denken wie es Offenb. 21, 10—22, 5 geschildert wird? Wie lässt sich der ununterbrochene Verkehr der sündigen, noch unverklärten Menschen in dieser Stadt vereinigen mit dem Verbot, dass nichts gemeines oder unreines und sündiges in sie eingehen darf (Offenb. 21, 24—27)? Wie vermögen irdische Feinde einen Kampf zu beginnen gegen den auferstandenen Herrn und seine Heiligen in dem verklärten

Jerusalem (Offenb. 20, 8. 9), der sich jeden Augenblick samt ihnen den Sinnen der ersteren entziehen kann?¹⁾ Ist das nicht geradezu für eine ganz widersinnige Vorstellung zu halten, ja als unmöglich anzusehen, wie Keil mit Recht bemerkt?²⁾ Man sagt zwar, wie wir uns das alles zu denken haben, danach dürfen wir jetzt nicht fragen. Allein damit sind die Widersprüche nicht gelöst und die Schwierigkeiten nicht gehoben, das Unmögliche möglich zu machen.

Man hat das auch von seiten der Chiliasten gefühlt und infolgedessen sind einige derselben zu der Ansicht gekommen, dass das neue, verklärte Jerusalem während des 1000jährigen Reiches im Himmel bleibe, ja auch Christus selbst und seine Heiligen würden während der 1000 Jahre nicht für immer auf Erden leben, sondern nur dann und wann, bald da bald dort den auf Erden Lebenden erscheinen und mit ihnen reden in ähnlicher Weise wie Jesus zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt öfter seinen Jüngern und andern Gläubigen erschien. Doch dabei vergisst man, dass der Herr nach seiner Auferstehung seinen Jüngern öfter erscheinen musste, um sie im Glauben daran zu befestigen, sie über die Bedeutung und den Zweck seines Leidens, Sterbens und Auferstehens zu unterrichten und ihnen die Ausbreitung seines Reiches, insbesondere die Predigt des Evangeliums bis an die Enden der Erde zur Pflicht zu machen, indem er sie dabei auf die Kraft des heiligen Geistes hinwies, der über sie kommen sollte. Denn die ganze Entwicklung der Angehörigen seines Reiches sollte sich aus Gnaden freiwillig durch den lebendigen Glauben an ihn, den Heiland aller Welt in Kraft seines Geistes vollziehen bis zum Ende der Welt. Darum ist er während der 40 Tage vor seiner Himmelfahrt auch nur seinen Jüngern und vorerwählten Zeugen erschienen (Apg. 10, 40—42), nicht allem Volke, nicht seinen Feinden, um ihnen die Möglichkeit zum Glauben zu gelangen, noch offen zu lassen, sie nicht vor-

1) Vergl. v. Hofmann's Geschichte des Neuen Testaments S. 286.

2) Vergl. Keil's Komment. zu Ez. S. 537 ff.

zeitig sich verstocken und zum Gericht reif werden zu lassen. Aus demselben Grunde wird er auch, wie bisher, den Menschen in irdischer Gestalt nicht offenbar werden bis zum jüngsten Gericht. Es ist daher ein grober Irrtum, wenn man meint und hofft, die Bekehrung der Heiden werde viel schneller und gründlicher von statten gehen, als es jetzt mittels der Mission geschieht, sobald Christus in seiner Herrlichkeit mit seinen Heiligen während des 1000jährigen Reiches sichtbar auf Erden wohnen oder wenigstens nur dann und wann, bald da, bald dort dem sterblichen Geschlecht erscheinen werde. Nein, das Gegenteil würde eintreten. Wenn die Welt durch die sichtbare Gegenwart des verklärten Herrn und seiner Heiligen schneller und vollkommener hätte bekehrt werden können als durch die Predigt der Evangelisten, so wäre Christus sicherlich schon bald nach der Ausgiessung des heiligen Geistes wieder offenbar geworden; es wäre dann der Menschheit viel Jammer und Not erspart geblieben. Er hat es aber nicht gethan, weil sein Reich im Diesseits nur durch Predigt, Busse und Glauben ausgebreitet und vollendet werden kann. Das setzen wohl auch diejenigen von den Chiliasten voraus, welche von alledem ganz absehen und lediglich nur eine zweimalige sichtbare Wiederkunft Christi annehmen: die eine am Anfang des 1000jährigen Reiches zum Völkergericht oder zur Vernichtung des Widerchrist und seines Reiches sowie zur Heimholung seiner verklärten Gläubigen in den Himmel und die andere am jüngsten Tage zum Endgericht. Aber die heilige Schrift lehrt durchgehends nur eine einmalige, sichtbare Wiederkunft Christi, nämlich die am jüngsten Tage zum Endgericht. Denn auch 1. Thess. 4, 13—17; 2. Thess. 2, 1—12 und 1. Kor. 15, 23, worauf man sich in der Regel beruft, ist von keinem anderen Kommen Christi die Rede, wie wir nachher zur Genüge uns überzeugen werden, als von dem auch Matth. 24, 30 ff.; Mark. 13, 26 f.; Luk. 21, 27; 1. Kor. 3, 13; 15, 51 f.; 2. Thess. 1, 7 f.; 2. Petri 3, 10 und andre Stellen genannten, nämlich von dem

Kommen Christi am jüngsten Tage zur Auferweckung aller Toten und zum Weltgericht.

Es ist daher leicht zu begreifen, wie eine Lehre, die so wenig in der Schrift begründet ist, ferner die planmässig fortschreitende Entwicklung des Reiches Gottes in dieser irdischen Welt plötzlich abbricht und ihren Abschluss zu einem unlösbaren Rätsel macht, dabei aber gleichzeitig der Hauptsache nach mehrfach verschieden, mit sich selbst im Widerspruch dargestellt wird, bis jetzt nicht zu einem von der ganzen lutherischen Kirche allgemein anerkannten Glaubenssatze hat werden können und auch nimmermehr werden kann. Wird doch durch jeden und allen Chiliasmus, der das Auftreten und die Vernichtung des Antichrist samt seinem Anhang durch Christi Wiederoffenbarung 1000 Jahre vor den jüngsten Tag setzt, der Gang der Weltgeschichte oder die zusammenhängend fortschreitende Entwicklung des Reiches Gottes bis zur höchsten Stufe am Ende, wie es die Schrift lehrt, unnötigerweise vorzeitig unterbrochen und zu einem leeren Truggebilde, ja zu einer verlockenden Fata Morgana gemacht. Oder ist es nicht unnatürlich, der Ordnung und den Gesetzen des gegenwärtigen Weltgeschehens ganz widersprechend, anzunehmen, dass das Reich des Bösen plötzlich, schon 1000 Jahre vor dem Ende aller irdischen Geschichte bis zur höchsten Stufe seiner Macht sich entfalten und dann mit einem Male durch übernatürliche, himmlische Kräfte in Gestalt sichtbarer, verklärter Menschen auf Erden gänzlich niedergehalten werden wird, um nur am Ende noch einmal vorübergehend aufzuflackern, während das Reich Gottes zum Teil schon in verklärter Gestalt sich innerhalb dieser langen Zeit, getragen und gefördert von denselben übernatürlichen Geistesmächten, die das Reich des Bösen niederhalten, ohne alle Mühe und Hindernisse bis zur höchsten Vollendung ausgestalten wird? Nein, nur nach und nach werden alle Völker, die ganze Menschheit in den Strom der Weltgeschichte hineingezogen werden und das Thema alles Geschehens wird im Grunde

der Kampf zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Gut und Böse oder zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche des Bösen sein und bleiben bis ans Ende. Es ist unmöglich, dass den Angehörigen des Reiches Gottes auf Erden der Glaube erspart werden könne oder sie zum Siege leichter gelangen würden durch die sichtbare Gegenwart Christi und seiner verklärten Heiligen auf Erden. Das Gute würde dadurch in seiner Entwicklung wenig oder gar nicht gefördert werden. Nur vermöge eines Glaubenskampfes kann es den Sieg über das Böse erlangen und behaupten, bis dasselbe reif ist zum Gerichte und völlig abgethan wird durch Christi Wiederoffenbarung. Ist es einmal so weit gekommen, dass Christus in seiner Herrlichkeit auf Erden erscheint, so ist auch die Welt sowohl im Guten wie im Bösen zur höchsten Stufe der Entwicklung gelangt und zum abschliessenden Gerichte reif; der jüngste Tag samt dem Weltgerichte ist dann vorhanden, ein Fortbestehen der Menschheit in irdischem Zustande nicht mehr möglich, also für eine 1000jährige Friedensherrschaft nach Christi Wiederkunft auf der unverklärten Erde kein Raum mehr. Denn die heilige Schrift lehrt durchweg, dass mit Christi sichtbarer Wiederkunft auch die Toten ohne Ausnahme auferstehen, das Weltgericht eintritt und die alte, irdische Schöpfung vergeht, um in eine neue, himmlische verwandelt zu werden. Das hat von jeher in der ganzen Christenheit als ein allgemein anerkannter Glaubenssatz gegolten und vielfach einen richtigen Ausdruck in den Bekenntnissen, Lehrbüchern und Liedern der Kirche gefunden, nicht nur der alten, sondern auch der lutherischen. Die Theologie der konfessionellen Richtung hat sich darum mit dem von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchenden Chiliasmus, ganz besonders in der Gestalt, wie er auch in der Gegenwart wieder durch die Schule v. Hofmanns vielfach verbreitet wird, nie befreunden können. Und der Widerspruch von ihrer Seite wird auch in Zukunft gegen ihn nicht verschwinden. Denn er ist von ihr immer als ein zu mancherlei Schwärmerei führender Irrtum ange-

sehen worden und zwar mit Fug und Recht. Das hat die Geschichte der Kirche bewiesen von den Montanisten an bis zu den Wiedertäufern, Irvingianern, Heiligen der letzten Tage und anderen Sekten, die ihm huldigen. — Wie irreführend und gefährlich ein Chiliasmus dieser Art werden kann, geht schon aus der grossen Meinungsverschiedenheit hervor, die unter seinen Anhängern, den Chiliasten, herrscht. Dr. P. Paulsen sagt darüber in seinem Artikel: „Das Leben nach dem Tode“ (enthalten im XXVI. Bd., 8. Heft, der Zeitfragen des christlichen Volkslebens) S. 41 f.: „Die einen wollen alle Gläubigen, die anderen alle Märtyrer, die dritten nur die bei der Wiederkunft des Herrn lebenden Kinder Gottes, noch andere nur die Juden an der „ersten Auferstehung“ und am 1000jährigen Reiche teilnehmen lassen. Ebenso uneinig ist man sich über den Ort, an dem dies Reich aufgerichtet werden soll, ob in dem (vom Himmel auf die Erde herabgekommenen) neuen Jerusalem oder in dem heiligen Lande (das in dem Fall 1000 Jahre früher verklärt werden würde als die ganze Erde) oder auf der ganzen Erde oder gar in der Luft zwischen Himmel und Erde.

Und nun gar der Zustand des 1000jährigen Reiches! Viele malen es sich mit denselben Farben aus wie der Türke seinen Himmel. Reiche Tafel- und Liebesfreuden werden für alle Entbehrungen und Trübsale des irdischen Lebens entschädigen. — Die meisten stellen sich zwar den Zustand des 1000jährigen Reiches nicht so grobsinnlich vor, sie malen sich ihn etwa mit den Farben aus, welche die Propheten hinsichtlich des messianischen Reiches darbieten. — Einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Leben im 1000-jährigen Reich und dem ewigen Leben vermögen aber die spiritualistischer gerichteten Chiliasten nicht zu nennen“ u. s. w. Wie viele Gläubige jedoch diesem Chiliasmus huldigen, beweist die grosse Verbreitung und Beliebtheit nicht nur des Dächsel'schen Bibelwerkes, sondern auch des Müheschen Büchleins („das Geheimnis der Zukunft“) gerade unter ernstesten, streng bibelgläubigen Christen. —

II.

Ist aber nun aller und jeder Chiliasmus zu verwerfen? Wir antworten darauf: Nein; sondern es wird noch ein 1000jähriges Reich, eine 1000jährige Friedensherrschaft auf Erden kommen so gewiss, als davon in der Offenbarung Joh. 20, 1—6 klar und deutlich die Rede ist, ja dieses Buch als authentisch anerkannt werden muss und inspiriertes Wort Gottes enthält. So gewiss als die Weissagungen der Propheten, Christi und seiner Apostel erfüllt worden sind und noch erfüllt werden, wird auch diese Weissagung der Apokalypse noch erfüllt werden. Wer daher von einer 1000jährigen Friedensherrschaft Christi auf Erden nichts wissen will, der verachtet das prophetische Wort und lässt des Herrn Weissagung nicht zur Geltung kommen; er läuft Gefahr, seiner Drohung Offenb. 22, 18 f. zu verfallen.

Wenn aber ein 1000jähriges Reich gewiss noch zu erwarten ist, so fragt es sich, wie, in welcher Gestalt und wann wird es kommen? Beantworten wir die letzte Frage zuerst, weil sich dann die Antwort auf die erste von selbst ergibt. Da das 1000jährige Reich nach der heiligen Schrift nicht nach der Wiederkunft Christi eintreten kann, wie wir bereits bewiesen haben, so kann es nur vor derselben kommen, sowie vor dem der Wiederoffenbarung Christi unmittelbar vorausgehenden Antichrist. Ja es hängt so eng mit diesen beiden Thatsachen zusammen, dass seine Verwirklichung sozusagen eine Vorbedingung für dieselben ist. Erst wenn das Reich Gottes sich so völlig entwickelt hat, dass es zu einem lange andauernden Siege desselben auf Erden gekommen ist, wird es im stande sein, der letzten, grösstmöglichen Kraftanstrengung des Reiches der Finsternis siegreich bis zur Erscheinung Christi zu widerstehen, um durch sie selbst zur ewigen Herrlichkeit vollendet zu werden. Soll aber das Reich Gottes, die Kirche, das Christentum zu einem für lange Zeit alles beherrschenden, unüberwindlichen Siege auf der ganzen Erde gelangen, ehe das Ende anbricht

und Christus zum Gericht wiederkommt, so muss der ganzen auf Erden lebenden Menschheit erst das Evangelium gepredigt werden, allen ohne Ausnahme die Möglichkeit zu teil geworden sein, durch Busse und Glauben selig zu werden. Dies bezeugt auch Jesus ausdrücklich, wenn er bei der Gelegenheit, da er seine Jünger warnen wollte, unter den schweren Verfolgungen und Bedrängnissen, die infolge ihrer Predigt des Evangeliums über sie kommen würden, sich seine Zukunft nicht allzu nahe zu denken, darauf zu ihnen sprach: „Und dieses Evangelium vom Reiche wird verkündigt werden auf der ganzen bewohnten Erde zu einem Zeugnisse allen Völkern und dann (erst) wird das Ende kommen.“¹⁾ Allen Völkern aber muss die Freudenbotschaft von dem in Christo erschienenen Heil dermassen gebracht werden, dass sie ihnen zu einem gewissen, unwiderleglichen Zeugnisse wird, so dass sie, wenn sie dieselbe nicht im Glauben annehmen, sondern Christum als Erretter und Heiland ihrer Seelen verwerfen, dann am Tage des Gerichtes keine Entschuldigung haben.²⁾

Dass Jesus die obgedachte Weissagung (Matth. 24, 14) wirklich in diesem Sinne verstanden haben wollte, geht auch aus dem Auftrage hervor, den er unmittelbar vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern und anderen Gläubigen zurück liess, indem er sprach: „Gehet hin und machet alle Völker zu (meinen) Jüngern dadurch, dass ihr sie taufet auf den Namen des Vaters“ u. s. w. Er hat nicht gesagt: „Machet unter allen Völkern etliche Leute zu Christen, hier eine Anzahl und dort eine Anzahl, hier ein Konventikel und dort ein Konventikel unter jeglichem Volke“, wie man vielfach diese Stelle hat auslegen wollen, sondern er hat vielmehr buchstäblich gesagt: „Machet alle, die ganzen Völker, zu Christen, nehmet sie in das von mir gegründete Himmelreich als Bürger desselben auf, dadurch, dass ihr sie taufet und

1) Matth. 24, 4–6. 14; Luk. 21, 8–12.

2) S. Keils Kommentar zu Matth. p. 461 f.

lehret halten was ich euch befohlen habe“ u. s. w. In diesem Sinne hat die christliche Kirche von Anfang an diesen Befehl ihres Herrn verstanden und, indem sie die Kindertaufe einführte, auszuführen gesucht; auch hat der Erfolg ihrer Missionsthätigkeit diese Auffassung als die richtige bestätigt, und so wird es auch fernerhin sein. Sie wird auch in Zukunft darauf bedacht sein müssen, ganze Völker zu christianisieren durch Beibehaltung der Kindertaufe, wenn sie dieselben nach allen ihren Lebensaltern, Sitten und staatlichen Einrichtungen, nach Kunst, Wissenschaft, Bildung und dergl. immer mehr und mehr mit dem christlichen Geiste und Leben durchdringen will, bis zuletzt das ganze Menschengeschlecht von dem Sauerteige des Christentums gar durchsäuert ist, wie es Christus seinen Gläubigen verheissen hat.¹⁾ Nur so wird er, den einst Israel als den dem Throne Davids verheissenen König und Weltherrscher verwarf, den aber Gott trotzdem durch seine Auferweckung bestätigte und mit aller Gewalt im Himmel und auf Erden betraute, diese seine erziehende, rettende und richtende Macht über die ganze Völkerwelt ausüben können. Und dass er dies in Wahrheit will, geht daraus hervor, dass er den Auftrag, alle Völker durch Taufe und Lehre in sein Reich aufzunehmen, seinen Jüngern erteilt, nachdem er unmittelbar vorher auf diese seine Macht über alles hingewiesen hat und nun die Verheissung anfügt, mit ihnen sein zu wollen bis an der Welt Ende.²⁾ Unter der Gesamtheit der Völker, die seiner Heilswirksamkeit nach und nach unterstellt werden, wird zuletzt auch Israel nicht fehlen, trotzdem, dass um seines Unglaubens und seiner Verstocktheit willen Jesus einst zu ihm sprechen musste: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen“³⁾, hat er doch bei seinem Abschied vom Tempel zu Jerusalem auch wiederum zu ihnen gesagt: „Ihr werdet

1) Matth. 13, 33. 2) S. Keils Kommentar zu Matth. 28, 18—20, S. 613 ff. 3) Matth. 21, 43.

mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“¹⁾ Und ganz in Übereinstimmung damit bezeugt auch der Apostel Paulus²⁾: „Blindheit ist zeitweilig Israel widerfahren so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, und also wird ganz Israel selig werden.“ Das kann aber, um uns nicht mit einer Widerlegung anderer unhaltbarer Erklärungen erst lange aufzuhalten, nichts anderes heissen als: Solange sich noch ein Teil des Völkertums ausserhalb der christlichen Kirche befindet, solange ist das Ende der Verblendung Israels nicht vorhanden; sobald aber die Fülle, d. h. die Gesamtheit der Heiden, also die ganze Völkerwelt in die christliche Kirche eingegangen sein wird, so wird sich auch ganz Israel als Volk zu Christo bekehren und durch ihn errettet werden.³⁾ Erst, wenn alle Heiden und auch Israel als Volk sich zu seinem Heiland bekehret haben, dass alle, auch Israel, für das Reich Gottes ihre Früchte bringen und ihn lobpreisend bei seiner Wiederkunft auf Erden zu empfangen vermögen, wird er wieder offenbar werden, nach seiner eigenen Aussage, eher nicht, selbst wenn seine Gläubigen ihn vor dieser Zeit noch so gewiss erwarteten.

Bis es aber dazu kommt, dass alle Heidenvölker und zuletzt auch Israel als Volk christianisiert sind, können wenigstens noch 3—400 Jahre vergehen, auch wenn die Mission mit noch reicheren Mitteln und grösseren Kräften arbeitet wie jetzt.⁴⁾ Ausserdem wird das alles nicht so ohne weiteres in ruhiger, friedlicher Entwicklung geschehen, sich nicht ohne Kampf mit leichter Hand vollbringen lassen, sondern nur durch Überwindung der Macht der Sünde an den Völkern oder der ihnen innewohnenden Gottentfremdung und Gottfeindlichkeit. Infolgedessen wird einerseits die gläubige Christengemeinde den Hass, die Anfeindungen und Verfolgungen der Welt bis zu den grösst-

1) Matth. 23, 39. 2) Röm. 11, 25. 26. 3) Vergl. v. Hoffmann, die heilige Schrift Neuen Testaments 3. T. S. 496 f. 4) Vergl. darüber meine Erklärung der Offenb. Joh. 1, S. 507 ff.

möglichen Todesqualen zu dulden und auszuhalten haben. Wie die Gläubigen Christi das alles dreihundert Jahre lang innerhalb des römischen Reiches zu ertragen hatten, bis sie sich das Recht der Existenz auf Erden errungen hatten, so wird die gläubige Christengemeinde in einigen Jahrhunderten einen ähnlichen blutigen Kampf gegen Welt und Unglauben auszuhalten haben, wenn sie die Vor- und Alleinherrschaft ihrer Glaubens- und Sittenlehre, ihrer Welt- und Lebensanschauung auf Erden durchführen und bewahren will; ja einem noch schwereren, erbitterteren und blutigeren Kampfe wird sie sich am Ende, unmittelbar vor der Vollendung des Reiches Gottes, unterwerfen müssen zur Gewinnung der Herrschaft auch über die stofflichen Kräfte der Welt oder über das All. Andererseits lässt Gott über die einzelnen christianisierten Völker bald in kürzeren, bald in längeren Zwischenräumen in geringerem oder reichem Masse die mannigfaltigsten Gerichte ergehen, dass sie nicht gänzlich verweltlichen und von Christo wieder abfallen, vielmehr das in ihm verkündigte Heil tiefer erfassen und festhalten. So ergingen über die christlichen Völker des alten römischen Reiches fast 200 Jahre lang die Stürme der Völkerwanderung, dann über die neubekehrten Völker Deutschlands viele räuberische Einfälle der Normannen, Slaven und Magyaren, ausserdem mancherlei Kriege, Seuchen, Misswachs, Teurung und schwere Zeiten. Und als es endlich trotz allem dem, ja vielmehr durch solch empfindliche Züchtigungen zur Reformation unter den meisten der deutschen Völker gekommen war, konnten sie wiederum nur durch die Not und Verwüstungen eines 30jährigen Krieges, der ein Drittel der Bewohner unseres Vaterlandes hinwegraffte, zur Bewahrung und festeren, tieferen Ergreifung des ihnen in reinerem Lichte verkündigten Evangeliums gebracht werden. Ja obgleich seitdem mancherlei schwere Gerichte, nicht nur über die evangelische Kirche Deutschlands, sondern auch über die Christenheit ganz Europas überhaupt

ergangen sind, ist trotzdem ein grosser Teil derselben wieder dem völligen Unglauben verfallen, insbesondere durch Pantheismus, Materialismus, Darwinismus und andere grundstürzende Irrlehren. Sogar die heilige Schrift verwirft man als das untrügliche, geoffenbarte Gotteswort, also als die alleinige Quelle der Verkündigung des wahren Heiles. Infolgedessen wird der christliche Geist in seiner Wirkung auf die Volksmassen so gebunden, der ungöttliche Geist derselben so mächtig, das Leben und Streben derselben so unbotmässig und widergöttlich, dass den Völkern Europas wiederum ein schweres Gericht bevorsteht, denn sie wollen sich nicht mehr von Gottes Geiste vermöge seines Wortes strafen lassen.

Und darüber sind alle tiefer Blickenden, sowohl Geschichtsforscher als Philosophen, Theologen, Juristen und Staatsmänner einig, dass im Verlaufe des 20. Jahrhunderts, vielleicht schon in den nächsten Jahrzehnten desselben, gewaltige Erschütterungen der menschlichen Gesellschaft, blutige Kriege, furchtbare Kämpfe für die christliche Kirche Europas hereinbrechen werden. Die evangelische Kirche hat ja nicht mehr wie früher nur gegen die katholische Christenheit um ihre Existenz zu kämpfen, sondern zugleich auch mit dieser gegen die ungöttlichen, widerchristlichen Geistesmächte der Welt überhaupt, auch in ihrer eigenen Mitte. Professor von Treitschke sagt darüber z. B. unter anderem¹⁾: „Wer ein wenig über den nächsten Tag hinausdenkt, wird sich der Ahnung kaum erwehren können, dass vielleicht schon am Beginn des kommenden 20. Jahrhunderts ein ungeheurer Kampf um das Christentum selbst, um alle Grundlagen der christlichen Gesittung ausbrechen mag. Gewaltige Kräfte der Verwirrung und Zersetzung sind überall in Europa am Werke, Materialismus und Nihilismus, Mammonismus und Genussgier, Spöttelei und wissenschaftliche Überhebung. Der Tag kann

1) Vergl. darüber in den Preuss. Jahrbüchern 1882 den Artikel Treitschkes: „Das Kirchengesetz vor dem Landtage.“

kommen, da alles, was christlich ist, sich unter einem Banner zusammenscharen muss!“ Von den vielen Stimmen bedeutender Männer, die sich ausserdem zum Überfluss darüber vernehmen liessen, wollen wir nur noch an eine erinnern, nämlich an eine längere Darlegung über die Situation der Gegenwart von Professor Rud. Sohm in der „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung, Jahrg. 1882, welche umsomehr Beachtung verdient, als er darin nicht nur ausführlich nachweist, wie es dahin gekommen, dass uns ein so fürchtbares Gericht drohend bevorsteht, sondern auch auf das überzeugendste beweist, dass das Evangelium die einzige Macht sei, mittels der wir daraus gerettet werden können¹⁾. Obgleich während der Zeit dieser Heimsuchung die Anfeindung und der Kampf wider alle bestehende staatliche und kirchliche Ordnung, sodann die daraus hervorgehende Verwirrung und Drangsale so gross sein werden, dass dabei vielleicht ein Drittel der Bewohner von ganz Europa umkommen wird, wie ehemals in Deutschland bei dem 30jährigen Kriege, und viele meinen werden, das Ende sei nun wirklich herbeigekommen,²⁾ wird sich dennoch das Evangelium, die von den Gläubigen vermöge ihres Glaubens an

1) Vergl. auch den Abschnitt ähnlichen Inhalts in Sohms Kirchengeschichte im Grundriss. 11. Auflage. Seite 209—218.

2) Bei dem wachsenden Unglauben unserer Tage und dem immermehr überhandnehmenden Abfall von Kirche und Christentum unter Hoch und Niedrig sind viele Gläubige schon jetzt der Überzeugung, dass über lang oder kurz der Antichrist kommen, dann unmittelbar darauf ganz unerwartet Christus erscheinen und mit ihm das Ende eintreten werde. Allein man bedenkt dabei nicht, dass die Vorbedingungen für das Kommen Christi noch nicht im geringsten erfüllt sind; ebensowenig auch die für das Erscheinen und Auftreten des Antichrist. Denn noch ist kaum eine Spur von den 10 Reichen vorhanden, welche er nach Dan. 7, 2 und Offenb. Joh. 13, 1—4; 17, 12 ff. in ein einziges Weltreich zusammenfassen wird, um vermöge desselben die ganze Menschheit auf Erden zu beherrschen. Vergl. dazu meine Erklärung der Offenbarung Joh. 1. T. p. 60 ff. und p. 149 Anmerk. 19; 2. T. p. 333 ff.

Christum erfahrene und dann ihren Nächsten in aller Demut thatsächlich erwiesene Gottesliebe, als einzige alle Not überwindende Rettungsmacht erweisen, als den Felsen der Hilfe und des Heils, der allein unerschütterlich feststeht, wenn alles auf der Erde wankt und fällt. Das Evangelium, die wahre christliche Kirche, das Reich Gottes wird nicht untergehen auf Erden, so sehr man es auch bekämpft, im Gegenteil wird es trotz aller Vernichtungsversuche nur umsomehr erstarken, umsomehr geläutert nach innen und aussen siegreich fortschreiten. Ist doch die ganze Entwicklung der Kirche, wie ihre Geschichte beweist, von Anfang an bis auf diese Stunde ein ununterbrochener Siegeslauf unter fast immerwährenden Kämpfen, Leiden und Drangsalen für die Gläubigen einerseits und mancherlei schweren Gerichten für die ungöttliche Völkerwelt anderseits. Unter diesen Gesichtspunkt stellt der Herr den Siegeszug seines Reiches durch die Welt auch in seinen Reden vom Ende,¹⁾ desgleichen in den Gesichtern der Offenbarung dar²⁾.

Denn unter dem Reiter auf weissem Rosse mit dem Bogen in der Hand und der Krone auf dem Haupte (Offenb. 6, 2) ist nach der übereinstimmenden Aussage der bedeutendsten Interpreten die Ausbreitung des Evangeliums zu verstehen, welches als Wort des Heils und der Wahrheit seit der Ausgiessung des heiligen Geistes siegreich ausgeht in alle Lande, um als erste und stärkste Weltmacht nach und nach alle Völker zu überwinden und zwar ohne blutigen Kampf, indem sie Trost und Frieden in den Seelen der einzelnen wirkt, die alleinige Errettung ganzer Völker vor dem drohenden Verderben der Sünde und des Todes bringt³⁾. Mit der Ausgiessung des heiligen Geistes in den Tagen der Apostel hat das Evangelium oder das Wort Christi

1) Vergl. Math. 24; Mark. 13; Luk. 21. Vergl. darüber meine Erklärung der Offenb. Joh. I. T. S. 81 und Anmerkung 26 und 27, S. 153 f.

2) Offenb. 6, 2—8.

3) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh. I. T. S. 471 ff.

seinen Lauf auf Erden begonnen und bis jetzt noch keine Ruhe gefunden. Seine Pfeile fliegen weit und immer weiter, über die ganze Erde hin sollen sie gesendet werden und allerorten sollen sie ins Herz treffen, wie es dort von der Pfingstpredigt des Petrus heisst (Apg. 2, 37): „Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz“. Der Gang des Wortes Gottes, des Evangeliums, ist ein Siegesgang und wird es bleiben, auch wenn die jetzt drohenden, schweren Gerichte über die christlichen Völker Europas ergangen sind. Auch dann wird das Evangelium noch weiter mit reichem Erfolg gepredigt werden und wird fortwirken nach innen und nach aussen unter den Heiden, bis in einigen Jahrhunderten die Fülle derselben oder die Gesamtheit der Völkerwelt in das Reich Gottes eingegangen ist, auch ganz Israel sich bekehrt hat und die ganze Erde voll der Erkenntnis und Ehre des Herrn ist, wie Wasser das Meer bedeckt (Jes. 11, 9; Hab. 2, 14). Erst dann wird sein Lauf vollendet aber damit zugleich sein Sieg noch nicht vollkommen sein (Offenb. 6, 2).

Denn das Wort der Wahrheit kann äusserlich angenommen werden und den Schein verbreiten, als habe es gesiegt, während man innerlich doch sich von ihm fernhält, ihm noch widerstrebt, und dies ist um so öfter der Fall, als das menschliche Herz selbst von Natur einen geheimen Widerwillen gegen dasselbe in sich birgt. Es wird auch dann noch so sein, wenn alle Völker das Christentum angenommen haben, das Evangelium, der Reiter auf weissem Ross, seinen Siegeslauf auf Erden vollendet hat; es wird dann die Völker auch innerlich überwinden und sich unterthan machen müssen, damit sie, insbesondere auch Israel, die Früchte des Reiches Gottes bringen, ein jegliches seine besonderen. Aber freilich weil der Mensch von selbst wenig Neigung hat, der Wahrheit zu gehorchen, so wird der Herr, wie er schon jetzt dann und wann es thut, seinem Worte mit Heimsuchungen zu Hilfe kommen müssen. Es folgen daher dem ersten Reiter auf weissem Ross noch drei andere

auf rotem, schwarzem und fahlem Rosse nach, um dem Siege des Evangeliums auf Erden zu dienen, ihn völliger und dauernder zu machen¹⁾. Es sind dies ohne Bild drei dunkle, unglücksschwangere Schicksalsmächte: Aufstand, Krieg und Blutvergiessen, Teurung und Tod, welche nach dem äusseren Siege des Evangeliums auf Erden die ganze christianisierte Menschheit, dass sie aufrichtig Busse thue, dermassen und so lange heimsuchen werden, bis ein Viertel derselben von ihnen dahingerafft ist. Nach einer solchen Not und Trübsal auf der ganzen Erde, wie sie dereinst im Jahre 1618—1648 nur über Deutschland erging und in naher Zeit über ganz Europa zu kommen scheint, wird man allerdings auf seiten der Gläubigen allen Ernstes glauben, dass nun das Ende da sei. Selbst die Seelen der Glaubenszeugen aller Zeiten, welche im Dienste der göttlichen Wahrheit ihr Leben gelassen haben, sind, wie uns das 5. Siegelgesicht der Offenbarung (6, 9—11) wissen lässt, von dieser Hoffnung durchdrungen und verlangen nach der Vergeltung des Endgerichts. An der Stätte, da sie als Opfer der Wahrheit starben, rufen ihre Seelen: „Wie lange, o heiliger und wahrhafter Herrscher richtest du nicht und rächst (forderst) unser Blut von denen, die auf der Erde wohnen?“ Als Antwort auf ihre bittende Frage wurde einem jeden von ihnen ein lichtweisses Gewand gegeben und ihnen gesagt, dass sie noch eine Zeitlang sich geduldeten, bis vollzählig würden auch ihre Mitknechte und ihre Brüder, welche willens wären, getötet zu werden gleich wie auch sie. Eine Zeitlang also sollen sie noch ruhig warten auf die Erfüllung ihrer Bitte. Denn das Endgericht, welches sie herbeiwünschen, wird mit der ihr vorausgehenden grossen Bedrängnis, der grössten, die es je auf Erden gegeben, nicht eher kommen können, als bis eine so grosse Anzahl von Gläubigen, die bereit sind für Christum ihr Leben zu lassen, vorhanden ist, dass ob ihrer auch noch

1) Offenb. 6, 3 8. Vergl. die Auslegung dazu in meiner Erklärung der Offenb. Joh. 1. T. p. 474—491.

so viele um ihres Glaubens willen hingschlachtet würden, doch noch eine sehr grosse Schar derselben allerorten auf Erden übrig bleiben wird, die ihr Herr, wenn er kommt, als seine treue Braut anerkennen, verklären und zu sich nehmen wird. Diese Zeit des Wartens auf das Endgericht nach der laut Siegel 2—4 (Offenb. 9, 3—8) über die Erde ergangenen Verheerung dürfen wir uns daher nicht als eine kleine oder kurze vorstellen¹⁾, sondern vielmehr als eine Zeit der Entwicklung, die Jahrhunderte lang währen wird, sollen doch gegen das Ende derselben, noch ehe der Weltensturm, der den zeitlichen Bestand aller erschaffenen Dinge aufhebt, über die Erde und durch die ganze Schöpfung ergeht (Offenb. 6, 12—17), aus der grossen Menge der gläubigen, todesmutigen Christengemeinde, dem rechten Volke Gottes des Neuen Testaments, 144 Tausend noch versiegelt, oder geistlich besonders ausgerüstet, zubereitet werden, der Gemeinde als Führer und Säulen in diesem letzten und schwersten Glaubenskampfe zu dienen (Offenb. 7, 2—8). Darum soll, bis diese Versiegelung geschehen, weder Wind, noch Sturm, noch irgend eine Erschütterung oder Schädigung über die Erde, das Meer und die Pflanzenwelt ergehen, sondern das Naturleben soll während dieser Zeit des Wartens und der Vorbereitung auf das Ende noch ein ungestörtes und gedeihliches sein und bleiben.

Aber auch für die ganze Menschheit, die endlich insgesamt zu Christo bekehrt ist, wird jene letzte Zeit der Zurüstung für die Ewigkeit eine verhältnismässig glückliche, reichgesegnete, eine Zeit inneren und äusseren Friedens sein. Denn hat infolge jener (Offenb. 6, 2—8) der ganzen christiansirten Menschheit in Aussicht gestellten schweren Züchtigungen nicht nur Israel, sondern auch die ganze übrige Völkerwelt endlich aufrichtig Busse gethan und sich von Herzen zu dem Herrn bekehrt, so werden dann auch ihre Sünden ausgetilgt werden und jene Zeiten der Erquickung, innerer und

1) Über das *μικρόν* nach *χρόνον* V. 11, welches jedenfalls unecht ist, siehe den 1. Teil meiner Erklärung Joh. p. 535, Anmerk. 30.

äusserer Ruhe für sie anbrechen, welche Petrus schon am Anfang der christlichen Kirche (Apostelg. 3, 19. 20) seinem Volke und allen Gläubigen verhiess, die kraft aufrichtiger Busse sich ganz zu Christo bekehren. Was seit der Gründung der christlichen Kirche je und je, nicht nur einzelnen wahrhaft bussfertigen gläubigen Christen, sondern vorübergehend auch ganzen christlichen Gemeinden infolge aufrichtiger Busse und Bekehrung zu teil geworden ist, das wird dann in reichem Masse dauernd der ganzen Christenheit geschenkt werden. Denn nach langem ununterbrochenem Kampfe des Erzengels Michael und seiner Engel gegen Satan und seine Scharen wird dann der letztere aus dem Himmel auf die Erde gedrängt sein, um hier mit seinem widergöttlichen Streben und Wirken die Gemeinde der Gläubigen auszurotten; aber auch von den letzteren wird er bald überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses und dadurch, dass sie ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod (Offenb. 12, 11). Durch solch blutigen, aber vollständigen Sieg der Gläubigen über die Mächte der Finsterniss werden die letzteren für längere Zeit von der Erde gänzlich gebannt sein. Satan wird die treuen Streiter Christi nicht mehr antasten, verführen und vor Gott verklagen oder in ihrem Gewissen beunruhigen, in ihrem Glauben und Wirken stören können. Es wird dann vielmehr eine evangelische Christenheit auf Erden vorhanden sein, so rein im Gewissen, so fest im Glauben, so reich an Erkenntnis und Erfahrung, so beharrlich im christlichen Thun und Hoffen wie noch nie; und die grosse vollendete, triumphierende Gemeinde im Himmel wird dann mit mächtiger Stimme singen können, wie Johannes (Offenb. 12, 10) hörte: „Nun endlich ist das Heil und die Kraft und das Reich unsers Gottes und die Gewalt seines Christus geworden“ usw.¹⁾ Die ganze Menschheit wird nun aus Er-

1) Vergl. dazu die Auslegung in meinem Kommentare über die Offenb. Joh. 2. T. p. 162 ff.

fahrung wissen, dass bei Gott allein wahres Heil, Leben und Seligkeit zu suchen und zu finden ist, nicht bei den Götzen und Gütern dieser Welt. Gott allein wird nun Macht über die Herzen der Menschen haben und seinem königlichen Regimente werden alle Reiche der Erde dienen und sich fügen müssen. Zu alledem ist es insonderheit durch Christum, den Gesalbten Gottes gekommen. Nur auf Grund seines Erlösungswerkes und der ununterbrochenen Heilswirksamkeit seines Geistes vermochte das Reich Gottes allenthalben auf Erden zum Siege zu gelangen. Darum nun auch alle, d. h. die höchste Machtvollkommenheit, Auktorität und Ansehen unter allen Menschen (nicht irgend einem Heiligen oder Götzen, sondern) Christo allein zukommt und gehört.

Er wird nun, wie schon im Alten Testament von ihm geweissagt ist¹⁾, nachdem er als unbezwingbarer Löwe aus dem Stamme Juda sich alle Völker unterthänig gemacht, Glück, Friede und Freude unter ihnen verbreiten, wie er selbst eitel Friede und Freude ist. Darum werden alle Völker willig ihm anhangen und dienen. Er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Gottes Wort, das von Jerusalem ausgegangen, wird die höchste schiedsrichterliche Instanz sein, ihm werden sich alle in Demut unterwerfen. Es wird bei Streitigkeiten unter den Völkern nicht mehr das Zwangsmittel des Krieges nötig sein. Kein Volk wird mehr wider das andere das Schwert erheben und sie werden hinfort sich nicht mehr üben im Kriege. Christus, der Gesalbte Gottes wird herrschen von einem Meer bis zum andern und bis an der Welt Ende; man wird ihn fürchten, so lange die Sonne und der Mond währet.²⁾ Und die Völker werden sich freuen und frohlocken, dass der Herr dann die Nationen gerecht und milde durch seinen Knecht David regiert und leitet.³⁾ Denn er richtet mit Gerechtigkeit die Geringen und mit Geradheit die Demütigen, auf dass seine Herr-

1) 1. Mose 49, 9—12. 2) Ps. 72, 5. 6. 3) Ps. 67, 5; Ez. 34, 23.

schaft gross werde und des Friedens kein Ende in seinem Königreiche.¹⁾ — Diese und viele andere Weissagungen des Alten Testaments über das Reich Gottes auf Erden werden dann vollständig erfüllt werden, so weit ihr Inhalt sich auf das Diesseits und nicht auf das Jenseits bezieht; ist doch die Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit in einigen alttestamentlichen Weissagungen sehr unbestimmt und fliessend. — Zwar wird in dieser letzten Zeit des Reiches Christi noch Sünde, Leid und Tod auf der Erde vorhanden sein; aber die Macht des letztern wird bedeutend gehemmt und zurückgedrängt werden. Es sollen (nach Jes. 65, 20 ff.) nicht mehr Kinder da sein, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern Jünglinge von 100 Jahren sollen sterben und Sünder von 100 Jahren sollen verflucht sein. Die Menschen werden da also weit länger leben, ähnlich, wie es in den Tagen der Patriarchen war. Die Bewohner der Erde werden alsdann jedenfalls eine reinere Luft atmen, da die schädlichen, zerstörenden Kräfte in der Tier- und Pflanzenwelt gebunden, dagegen die unsichtbaren, himmlischen segnenden Kräfte viel wirksamer sein werden. Ja, die ganze Natur wird in jener schönen, grossen Periode mehr den Zustand des Friedens als den der Zerstörung zur Schau tragen.²⁾ Man wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften danach trachten, die Erde allenthalben zu verschönern, sozusagen zu einem Garten Gottes umzuwandeln, so dass Gottes Herrlichkeit deutlicher an ihr sich widerspiegelt. Alle Künste und Wissenschaften werden dann geheiligt sein und nur dazu dienen, Gottes Ehre zu erhöhen, sowie das Glück der Menschen zu vergrössern. Jene schöne goldene Zeit, die man mit Recht das goldene Zeitalter nennen kann (wie es auch schon heidnische Dichter gethan haben), wird eine Periode der Vollendung alles irdischen Strebens und Ringens der Menschen sein auch insofern, als dann so manche, längst

1) Jes. 11, 4. 5. 2) Jes. 11, 6—11; 65, 25.

beseitigte und unterdrückte Wahrheiten, zurückgedrängte und vergessene edle Bestrebungen wieder aufgenommen werden und zu ihrem Rechte kommen und, was in der vorausgegangenen Entwicklung versäumt wurde, jetzt nachgeholt werden wird. Die ganze Menschheit wird dann durch Christum wieder mit Gott vereinigt sein und alles, was bereits im Paradiese mit ihr geplant und begonnen, aber durch die Sünde gestört und verhindert wurde, wird nun erst, (wenn auch noch nicht vollkommen, so doch annähernd) verwirklicht werden: Das Bild Gottes wird im Menschen wieder hergestellt werden; er wird dadurch als Herr der Erde nach und nach die Herrschaft über sie erlangen und dieselbe annähernd in ein Paradies verwandeln. Wahre Bildung und Kultur, welche dieses dreifache, der Menschheit angeborene Ziel anstrebt, wird dann die höchstmögliche Stufe irdischer Vollendung erreichen. Die Menschen, denen es vergönnt sein wird, in dieser Zeit auf Erden zu wandeln, werden ein Leben in der Fülle, sowohl der Natur als der Gnade, leben können, soweit solches unter irdischen Bedingungen überhaupt möglich ist.

Fragen wir endlich wodurch es dahin kommen wird, dass eine solche Fülle geistlicher, göttlicher Kräfte die Menschheit in jener letzten Periode ihrer Geschichte be-seelen, das Leben derselben in so hohem Masse glücklich und herrlich machen kann, so müssen wir vor allem an dreierlei Umstände erinnern, die mit dem Anfang jener Zeit irdischer Vollendung eintreten werden. Zum ersten wird da Israel als Volk zu Christo bekehrt sein und durch ihn seine Frucht bringen für das Reich Gottes, nachdem er es vorher in besonderer Weise vor allen anderen Völkern zum Heilsvolke berufen, begabt und erzogen hat. Wenn schon die Verwerfung der Juden oder Israels der Heiden Reichtum und der Welt Versöhnung war, wie Paulus sagt¹⁾ was wird ihre Annahme und Bekehrung anders sein als Leben aus

1) Röm. 11, 12—15.

den Toten? Wie sie jetzt alles thun, was sie vermögen, durch Unglauben, Hass und Spott gegen Christum und seine Kirche, die christlichen, besonders evangelischen Völker von ihrem Glauben abzubringen, das Christentum zu schädigen und zu vernichten, so werden sie später nach ihrer Bekehrung alle ihre reichen Gaben, Mittel und Kräfte anwenden, Christo ihrem himmlischen Könige zu dienen, sein Reich nach innen und aussen zu fördern und zu festigen. Wie jetzt ein Geruch oder Hauch des geistlichen Todes für die christliche Kirche von ihnen ausgeht, so nachher eine Fülle geistlichen Lebens für dieselbe. Die Wirksamkeit der letzteren wird dann nicht mehr sporadisch unter den Völkern auftreten, sondern sich als eine konsolidarische, das soziale Leben der Nationen durchdringende, heilsam fördernde erweisen. — Das wird umso mehr geschehen können, als dann ausser Israels Feindschaft, zum zweiten auch das allergrösste Hindernis für das gedeihliche Wachstum der christlichen Kirche, Satans unheilvolle, widerchristliche Wirksamkeit auf der Erde gebannt sein wird, wie wir schon oben bemerkten, denn nach seinem Sturze aus dem Himmel durch den siegreichen Kampf Michaels und seiner Engel gegen ihn, wird er von Michael, sobald ihn daselbst die Gläubigen todesmutig, durch ihr treues Bekenntnis zu ihrem Herrn auf Grund seiner Versöhnung überwunden haben, auch von der Erde für lange Zeit (1000 Jahre) in die Unterwelt verbannt werden, dass er währenddem die Völker nicht mehr von Christo abbringen und verführen kann (Offenb. 20, 1—3). Endlich drittens werden am Anfang des goldenen Äons, jener glücklichen Wartezeit der gläubigen Kirche auf ihres Herrn Wiederkunft sehr viele Blutzegen des christlichen Glaubens, sowie viele treue Bekenner der göttlichen Wahrheit und andere gottselig, gläubig verstorbene Christen (unsichtbar) von den Toten auferstehen und mit Christo bis zu seiner Wiederoffenbarung regieren, wodurch ein Überschwang geistlicher, himmlischer Kräfte auf die auf Erden noch in Schwachheit pilgernde Christenheit kommen und sie in himmlischem Wandel fördern wird.

Es wird uns dies klar und deutlich Offenbarung 6, 9—11 und 20, 4—6, sowie Johannes 5, 25 gesagt. Als die Seelen derer, welche um des Wortes Gottes und des Zeugnisses willen getötet worden waren, (nach der Eröffnung des 5. Siegels) ihr Verlangen nach Gericht und Vergeltung kund gethan hatten, wurde ihnen die Weisung zu teil, noch eine Zeitlang ruhig (auf das Endgericht) zu warten, und zugleich einem Jeden derselben ein reines, lichtweisses Gewand zum Anlegen gegeben. Das ist offenbar dasselbe, was nach Offenbarung 19, 8 ff. der ganzen Brautgemeinde Christi unmittelbar vor seiner Ankunft zur Hochzeit mit ihr zu teil werden wird, wenn es da heisst, dass es ihr gegeben wurde, sich zu bekleiden mit glänzender, reiner Leinwand, d. h. mit dem Schmucke der (zum Thatbestand gewordenen) Gerechtigkeit der Heiligen.¹⁾ Äusserlich sichtbar, oder zum vollkommenen Thatbestande, verwirklicht kann aber die innere, verborgene Gerechtigkeit und Heiligkeit einer Menschenseele nur werden infolge des über sie ergangenen Endgerichtes durch die eintretende selige Auferstehung oder durch die Wiedervereinigung der Seele mit ihrem abgelegten, dereinst befleckten, sündigen, nun aber neubelebten, heiligen und verklärten Auferstehungsleibe. So lange die Seele nach dem Tode noch ohne diesen ist, herrscht noch Sünde und Tod über sie. Völlig frei vom Tode, der Strafe der Sünde, wird der Mensch erst durch eine selige Auferstehung, sie ist ein Beweis seiner völligen Heiligkeit, denn durch sie wird seine Gerechtigkeit zum vollen Thatbestande. — So stellt uns also die Offenbarung Johannis (6, 9—11) eine partielle Auferstehung von Gläubigen lange vor der allgemeinen Auferstehung aller Toten am Ende bei der Zukunft Christi zum Weltgericht in Aussicht. Dasselbe thut auch Jesus nach Johannes 5, 25—29.²⁾ Bei Gelegenheit seiner Verteidigung gegen die Juden wegen

1) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh. 2. T. p. 366 ff.

2) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh. 1. T. S. 83 ff., woraus wir einen kurzen Auszug geben wollen.

der Heilung eines 38jährigen Kranken sprach er zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich ich, ich sage euch: es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, werden leben.“ Unmöglich kann Christus in diesem Worte bloß von der geistlichen Lebendigmachung der Gläubigen reden, wie man vielfach gemeint hat,¹⁾ sondern von der leiblichen Auferstehung der Toten,²⁾ denn das geht nicht nur aus dem Wortlaut der Stelle selbst, sondern auch aus ihrem Zusammenhang mit dem Vorausgehenden und Folgenden deutlich hervor. Nach Johannes 5, 5 ff. hatte Jesus nämlich einen Kranken an einem Sabbat geheilt und die Juden beschuldigten ihn der Sabbattheiligung. Jesus aber erklärte Vers 17, dass er seinem Vater gleich wirke, also auch am Sabbat. Daraufhin trachteten sie ihm noch viel mehr nach dem Leben, nicht nur weil er den Sabbat brach, sondern auch sich selbst Gott gleich machte (Vers 18). Dies veranlasste ihn, das Verhältnis seines Wirkens zu dem seines Vaters näher darzulegen, um sich dadurch als den Sohn Gottes zu erweisen (Vers 19—30). — Bisher hatte Jesus nach dem Willen des Vaters nur Kranke geheilt, also die von der Macht des Todes nur teilweise Geschädigten wieder hergestellt, neu belebt. In Zukunft, sagt er Vers 20, werde ihm der Vater noch grössere Werke zeigen, dass er sie thue und zwar zu dem Zwecke, dass sie, die Juden, staunen, d. i. willig oder widerwillig ihn als den Sohn Gottes anerkennen müssen, weil diese seine Werke ihn als solchen rechtfertigen, der das Werk des Vaters ausführt. Die grösseren Werke aber, welche Christus in Zukunft dem Willen des Vaters gemäss thun wird, bestehen darin, dass er die Toten auferweckt, sie in den Stand des vollen, ewigen Lebens setzt, und das Gericht hält. Daher er, um Vers 20 zu begründen, Vers 21 fortfährt: „Denn gleichwie der Vater auferweckt und

1) Linke, Meyer, Luthardt, Godet, Weiss.

2) Bengel, Storer, Rieger, Olshausen, Hengstenberg, Keil u. a.

machet lebendig, so auch der Sohn machet lebendig, welche er will“. Nach dem Sprachgebrauch der Schrift wird „erwecken“ (ἐγείρειν) nur von der leiblichen Erweckung gebraucht,¹⁾ „lebendigmachen“ (ζωοποιεῖν) dagegen von der sittlichen, geistlichen und leiblichen zugleich; es umfasst die Herstellung aus dem Stande der Sterblichkeit in den Stand des ewigen Lebens²⁾. Jenes ist also der engere, dieses der weitere Begriff. Vers 21 kann daher nicht auf die geistliche und sittliche Erweckung bezogen werden, wie viele Ausleger thun, sondern nur auf die zukünftige Erweckung und Beseligung der Toten. Jene wäre ja auch kein grösseres, staunenswerteres Werk, als die, welche Jesus bisher gethan hatte, gleichwohl will er aber auf ein solches hinweisen, wie γάρ in Beziehung auf den vorausgehenden Vers 20 andeutet, dass Gott der Vater die Toten erwecke und lebendig mache oder beselige, war ein Glaubenssatz nach der Lehre des Alten Testaments,³⁾ den kein Jude in Zweifel zog. Und Jesus lässt sie bei dieser Anschauung, obgleich der Vater nur durch ihn selbst lebendig macht oder die Neubelebung der Welt vermittelt, durch den er sie erschaffen hat und der das Licht und das Leben der Welt von Anfang war, damit er von da aus ihnen beweisen konnte, dass er das Recht habe, Gott seinen eigentlichen Vater zu nennen, da er ja dieselben göttlichen Werke thun werde, die sie Gott dem Vater zuschrieben. Dieses Recht werden insbesondere die Werke der Neubelebung der Toten und des Gerichtes, welche der Vater durch ihn vollzieht, so erweisen, dass sie staunen, d. h. willig oder widerwillig ihn als den Sohn Gottes werden anerkennen müssen. Ὅς θέλει geht auf den Sohn; dessen Wille ist aber nicht bedingt von einem absoluten Dekrete,⁴⁾ sondern von dem sittlichen Zustande der zu Erweckenden, wie schon aus Vers 22 und noch deut-

1) Matth. 10, 8; Apg. 5, 30; 1. Kor. 15, 42—44.

2) 1. Kor. 15, 22; Röm. 8 11; Joh. 6, 63; Gal. 3, 21; Ephes. 2, 5 (v. Hofmann). 3) 5. Mose 32, 39; 1. Sam. 2, 6; Jes. 25, 8 f.

4) Calov, Reuss.

licher aus Vers 27—29 hervorgeht, — dass der Vater aber die Toten durch den Sohn auferweckt und beseligt, ist eine Folge davon, dass er durch ihn auch alle richtet (Vers 22); denn hat der Vater dem Sohne alles Gericht übergeben, so hat er ihm damit auch die Entscheidung über Leben und Tod, Seligkeit und Verdammnis in die Hand gelegt, also ihm die Machtvollkommenheit verliehen, das Leben zu geben, oder die Toten lebendig zu machen, zum ewigen seligen Leben aufzuerwecken.

Über das Werk der Totenerweckung und des Gerichtes spricht sich nun Jesus in dem folgenden Abschnitt (Vers 24—29) noch ausführlicher aus, und zwar zunächst Vers 24 darüber, wie und unter welcher Bedingung das Lebendigmachen (ζωοπ.) ermöglicht wird. Dies ist so beherzigenswert, dass er seine Belehrung darüber mit der verdoppelten Versicherungsformel „wahrlich, wahrlich“ beginnt, durch welche bei Johannes in der Regel auf das feierlichste eine Erklärung von ganz besonderer Wichtigkeit eingeführt wird, die, so wenig sie auch dem natürlichen Menschen einleuchten will, doch in besonderer Weise der Beherzigung und des Glaubens wert ist und die das Vorausgegangene meistens erklären oder begründen soll¹⁾. Τὸν λόγον μου ist nicht speziell das Wort, welches Jesus eben geredet hat oder nun reden will, sondern ganz allgemein das Wort der Wahrheit, welches er verkündigt und durch welches er sich als den eingebornen Sohn des Vaters bezeugt. Ἀκούειν ist nicht bloß das äussere Hören, sondern das geistige Vernehmen und πιστεύειν die aus dem Aufnehmen des Wortes hervorgehende Überzeugung von der Wahrheit desselben, dass nämlich Gott Jesum gesandt habe, um der Menschheit Heil und Leben zu bringen. Dieser Glaube wirkt ewiges Leben (3, 15. 36). Wer ihn hat, ist des ewigen Lebens teilhaftig, welches sich mittels der Heiligung im Glauben weiter ausgestaltet und endlich nach der Ablegung des sündlichen Leibes in der Ewigkeit

1) Hengstenberg, Luthardt, Godet.

sich vollendet durch die Auferstehung des verklärten Leibes. Wie die Sünde sofort den Tod als ihren Sold nach sich zieht, so hat der Glaube das ewige Leben schon hienieden zur Folge. Wer nicht zum Glauben kommt, die erlösende Gnade verschmäht, der bleibt im Tode und verfällt dem Gerichte des ewigen Todes; wer dagegen glaubt und im Glauben beharrt bis ans Ende, der hat den ewigen Tod und damit auch das Gericht überwunden¹⁾. Κρίσις (ohne Artikel) ist hier jede Scheidung und Entscheidung über Leben und Tod, welche schon hienieden beginnt und einst im ewigen Gericht zum Austrag kommt. Wer das ewige Leben durch den Glauben in sich hat, ist über sie hinaus, denn er ist vom Tode zum Leben gekommen. Er wird zwar, ehe er aufersteht, auch offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi, selbst ein Apostel Paulus weiss sich davon nicht ausgenommen (2. Kor. 5, 10), aber das Gericht wird nicht über seine Verwerfung oder Bestrafung, sondern über seine Belohnung entscheiden, in welcher Fülle und Herrlichkeit er des neuen Lebens teilhaftig werden soll.

Aus dem Vers 24 Gesagten zieht Christus nun die Konsequenzen und sagt Vers 25 noch Wichtigeres, scheinbar Unglaublicheres als das Vorige aus, daher das ἀμήν ἀμήν wiederholt wird. Ἔρχεται weist auf die Zukunft hin; diese ist aber schon im Anbruch begriffen, daher καὶ νῦν ἐστὶν hinzugefügt wird (4, 23).²⁾ Οἱ νεκροὶ steht im Gegensatz zu den Lebenden, daher der Artikel, obgleich nicht alle Toten gemeint sind, sondern nur gläubig Verstorbene. Dies folgt schon aus dem den allgemeinen Begriff οἱ νεκροὶ auf einen Teil desselben einschränkenden, hinzugefügten Partizip οἱ ἀκούσαντες. Nach einigen Interpreten³⁾ soll νεκροὶ hier von

1) Keil. 2) Inwiefern die 1. Auferstehung schon mit der durch die Auferstehung Christi erfolgende Auferstehung vieler Heiligen begann (Matth. 27, 52 f.) und wie sie sich seitdem sporadisch fortsetzt, bis sie selbst in vollem Masse eintritt, darüber siehe meine Erklärung der Offenbarung Joh. 1. T. p. 89 f. 3) Lücke, Meyer, Godet, Luthardt, Weiss.

geistlich Toten zu verstehen sein, so dass an unserer Stelle also nur von einer geistlichen Erweckung die Rede wäre. Allein dagegen ist schon von Hengstenberg mit Recht eingewendet worden, dass hier nicht von dem Worte Christi im allgemeinen die Rede ist, sondern von der Stimme des Sohnes Gottes wie Vers 28. $\Phiωνή$ ist aber nicht die Leben schaffende Predigt Jesu¹⁾, sondern wie Vers 28 der Auferweckungsruf an die Verstorbenen. Ferner ist hier vom blossen Hören die Rede und nicht vom Hören im Glauben. Wäre an unserer Stelle nur die Erweckung aus dem geistlichen Tode gemeint durch Vernehmung des Wortes der Wahrheit, so müsste statt des Partizips $οί ακούσαντες$ auf alle Fälle $οί πιστεύσαντες$ stehen wie Vers 24. Denn nicht alle, die das Wort der Wahrheit oder des Lebens hören, werden schon dadurch des ewigen Lebens teilhaftig und des geistlichen Todes ledig, sondern nur die, welche glauben, wie es Vers 24 richtig heisst. Wollte man endlich Vers 25 nur von der geistlichen Erweckung verstehen, so wäre damit im Grunde nichts anderes, ja noch weniger ausgesagt, als was Vers 24 bereits gesagt ist, also keins der grösseren Werke angeführt, die Jesus nach Vers 20 und 21 im Vergleich zu seinen bisherigen Werken zu thun in Aussicht stellt, und man fragte sich dann vergeblich, wozu eigentlich die feierliche Versicherung: $ἀμήν ἀμήν$ hier wiederholt werde. Dieselbe gewinnt nur eine Bedeutung, wenn in Vers 25 zu etwas Neuem und noch Grösserem, Staunenswerterem fortgeschritten wird, als Vers 24 enthalten war, nämlich zur leiblichen Auferweckung gläubig Verstorbenen, insbesondere vor allem solcher, die ihren Glauben mit dem Tode bezeugten, als Märtyrer oder Glaubenszeugen starben (Offenbarung 6, 9—11; 20, 4—6). Darum kann $νεκροί$ hier nur dieselbe Bedeutung haben wie Vers 21 und $ζήσουσιν$ nur soviel heissen als leiblich wieder aufleben (revivescent) oder aufstehen gleich dem $יִחְיֶה$ Jes. 26, 19 (Del.).

1) Weiss.

Für die unbestreitbare Richtigkeit unserer Fassung sprechen auch die folgenden Verse, welche zu der Auferweckung aller Menschen durch den Sohn Gottes fortschreiten. Der Grund, dass Christus, der Sohn Gottes, die Toten auferwecken kann, liegt darin (V. 26), dass Gott der Vater ihm gegeben hat, das absolute Leben als eine unversieglige Quelle in sich zu haben, wie er selbst es in sich hat; folglich kann der Sohn das Leben auch anderen mitteilen. Und das Erwachen der Toten zum Leben wird den Beweis liefern, dass der Vater wie er unabhängig und unbedingt von etwas Äusserem in sich Leben hat, so auch dem Sohne gegeben hat, Leben in sich zu haben. Mit dem absoluten Leben aber hat der Vater dem Sohne auch Macht gegeben, Gericht zu halten (V. 27) und zwar deshalb, weil er als Gottes Sohn zugleich Menschensohn ist, menschliche Natur hat. Christus ist als Gottes- und Menschensohn in einer Person der verheissene Weibessame, welcher die Erlösung vollbracht hat und nun als Haupt der Menschheit, ja der ganzen Schöpfung, auch das Gericht über alle zu halten hat, um das Werk der Erlösung und Versöhnung zum Austrag zu bringen. Wer die Versöhnung mit Gott annimmt, den wird er aufstehen lassen zum ewigen Leben, wer sie verschmäht, zur ewigen Verdammnis. Dass er so grosse Macht hat, so wenig es die Juden, die ihn für einen blossen Menschen, für einen Gotteslästerer hielten, ihm zutrauten und daher durch seine Reden in Staunen und Verwunderung versetzt wurden, wird er am jüngsten Tage zeigen, wenn er wiederkommt, um das Weltgericht zu halten (Matth. 25, 31 ff.). Daher er fortfährt (V. 29): Staunet nicht darüber, nämlich, dass ich gesagt habe, ich werde das Gericht halten und durch meine Stimme Tote auferwecken: „Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind“ u. s. w. Das Fehlen des *καὶ νῦν ἐστὶν* bei *ἔρχεται ὥρα* im Vergleich mit Vers 25 und die Worte *πάντες οἱ ἐν τοῖς μνημείοις* statt *οἱ νεκροί* zeigen deutlich, dass die Auferstehung der Toten am jüngsten Tage

(Joh. 6, 54; 11, 24) gemeint ist. Darauf weist auch Vers 29 klar hin. Demnach unterscheidet Jesus in unserer Stelle unzweifelhaft zwei unterschiedliche Stunden oder Hauptzeiten der leiblichen Auferstehung. Die eine allgemeine Auferstehung der Guten und Bösen wird am jüngsten Tage, am Ende alles zeitlichen Lebens mit Christi Wiederkunft zum Weltgericht eintreten, die andere partielle, oder Auferstehung nur gläubig Verstorbener, insbesondere der Glaubenszeugen oder Märtyrer wird ihr vorausgehen und zwar so, dass sie schon damals, als Jesus sie verhies, im Anbruch war (*καὶ νῦν ἐστὶ* V. 25).¹⁾ Wie aber das Evangelium Joh. 5, 25—29 eine erste, partielle und eine zweite, allgemeine Auferstehung aller Toten lehrt, die erste eine geraume Zeit vor dem Ende aller Dinge, die zweite am Ende bei Christi Wiederkunft zum Weltgericht, so auch die Offenbarung Joh. 6, 9—11, wie wir oben sahen und 20, 4—6, wie wir sofort nachweisen werden.

Die letztere Stelle, Offenb. 20, 4—6 hat man allerdings bis jetzt durchgängig nur nach dem äusseren berichtlichen, nicht nach dem inneren sachlichen Zusammenhang, oberflächlich und falsch verstanden, so dass sie die alleinige und Hauptbeweisstelle für jenen wunderlichen, landläufigen Chiliasmus wurde, wie er noch jetzt von vielen positiven, lutherischen Theologen gelehrt wird, obgleich er, wie wir schon oben nachgewiesen, unmöglich ist. Indem man nämlich von dem Grundsatz ausging, dass alle Weissagungen der Offenbarung in derselben Reihenfolge sich erfüllen werden, in der sie dargestellt sind, nahm man auch sofort als zweifellos gewiss an, dass, weil Kap. 19, 11—21 die Offenbarung oder Zukunft Christi mit seinen Heiligen als des Siegers

1) Wie diese partielle Auferstehung nur gläubig Verstorbener oder der Heiligen Alten und Neuen Testaments schon mit der Auferstehung Christi begann und sich fortsetzen wird bis zur Auferstehung aller Märtyrer. Darüber siehe meine Erklärung der Offenbarung Johannes 1. T. p. 89 f.

und Richters über seine Feinde auf Erden geschildert wird, nun auch das, was Kap. 20, 1—6 berichtet, sofort nach der Wiederkunft des Herrn eintreten müsse. Allein man hat dabei übersehen, dass die einzelnen Gesichte und Weissagungen der Apokalypse nicht immer nach der Zeitfolge aneinandergereiht sind, in der ihr Inhalt sich verwirklicht, sondern vor allem nach dem inneren, sachlichen Zusammenhange, in welchem sie zu einander stehen. Die Reihenfolge derselben ist also keine chronologische, sondern eine sachliche (ontologische). Beweis dafür ist z. B. 7, 1—8 und 12, 1—6. 7—13. Von beiden Stellen müssen die Interpreten zugeben, dass ihr Inhalt sich früher vollziehen werde als das, was unmittelbar voraus berichtet wird, so dass man Kap. 7, 1—8 der Zeit seiner Erfüllung nach eigentlich vor 6, 12 setzen muss. Es wird aber erst nach dem Ausbruch des Weltsturmes (6, 12—17) angefügt, weil dadurch Antwort gegeben werden soll auf die Rede der Ungläubigen 6, 17: Es ist gekommen der grosse Tag seines Zornes, wer kann vor ihm bestehen? Ebenso wird niemand leugnen können, dass die 12, 1—5 und 7 ff. angedeutete Geburt des Weltheilandes, sowie die Verfolgung desselben und seiner Gemeinde oder seines Volkes schon lange vor der widerchristlichen Zeit eingetreten ist, von der in dem vorausgehenden und nachfolgenden Kapitel die Rede ist. Es wird aber hier noch nachgebracht, damit die Gläubigen wissen, mit wem sie es eigentlich zu thun haben im Kampfe mit den christusfeindlichen Weltmächten. — Ähnlich verhält es sich mit 20, 1—6. Nachdem unmittelbar vorher das Gericht über den Antichrist und sein Reich geschildert worden, sollte nun das Gericht über Satan und seine Engel folgen, wie es Vers 10 geschieht. Weil aber die Niederlage des Teufels, durch die das Gericht über ihn bedingt ist, sich geschichtlich nur allmählich und nicht mit einemmal vollzieht, wird dieselbe, nachdem sie dem Anfang nach bereits 12, 7—11 dargestellt wurde, nun ihrem weiteren Verlaufe nach hier noch eingefügt, ebenso die davon bedingte Auferstehung der Glaubens-

und Blutzegen. Dieselbe wird die erste genannt im Bezug auf die 1000 Jahre später eintretende allgemeine Auferstehung aller Toten (V. 5). Daher muss der Bericht derselben an unserer Stelle als eine Einschaltung angesehen und vor die Wiederkunft Christi, vor die antichristliche Zeit zurück versetzt werden, so dass sie zusammenfällt oder identisch wird mit der 6, 9—11 angedeuteten Auferstehung von Glaubenszeugen, desgleichen mit der Joh. 5, 25 bezeugten partiellen Auferstehung gläubig Verstorbener. Thut man das aber nicht, lässt man sie also nicht identisch sein mit der Joh. 5, 25 gelehrten und der Offenb. 6, 9—11 angedeuteten, so kann es nicht die erste sein, sondern sie würde vielmehr die zweite oder eine dritte sein. Da sie aber ausdrücklich die erste genannt wird, in Bezug auf die zweite oder allgemeine Auferstehung aller Toten bei Christi Wiederkunft zum Weltgericht, so muss sie auch vor der Wiederkunft des Herrn zum Gericht stattfinden. Und darum befindet man sich in einem argen Irrtum, wenn man bei den nach Offenb. 20, 1—4 sich vollziehenden, heilsgeschichtlichen Thatsachen Christum sich schon sichtbar auf Erden denkt samt den Auferstandenen, die mit ihm 1000 Jahre bis zum Ende aller Dinge regieren. Nein, nicht auf Erden ist er, sondern noch im Himmel. Denn vom Himmel bringt nach Vers 1 der Engel, der den Drachen auf Erden binden und in den Abgrund schliessen soll, die Kette und den Schlüssel der Hölle, dessen Inhaber nach 1, 18 Christus allein ist. Desgleichen haben wir auch nach V. 9 uns Christum noch im Himmel zu denken, von dannen das Feuer fällt, mit welchem der Herr bei seiner Zukunft (Offenbarung) seine Feinde strafen und vernichten wird (19, 20. 21; 2. Thess. 1, 7. 8)¹⁾ Ebenso endlich werden die Vers 4 genannten Richter- und Herrscherthronen samt den Auferstandenen, die mit Christo 1000 Jahre regieren dereinst nicht auf Erden, sondern vielmehr im Himmel

1) Die Worte ἀπὸ τοῦ θεοῦ vor ἐκ τοῦ οὐρανοῦ sind Cod. A., Andr. u. Primas. unecht und erst aus 21, 2. 10 eingetragen. Vergl. dazu auch meine Erklärung der Offenb. Joh., 2. T., S. 396 ff.

der neuen Welt sein um den Thron Gottes und Christi her (20, 11), von dannen sie, wenn Himmel und Erde vergangen und erneuert sind, samt dem himmlischen Jerusalem auf die neue Erde kommen werden (21, 1. 2).

Aber wenn von dem 2. Teile der Vers 4 genannten Auferstandenen gesagt wird, dass sie nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, nötigt uns diese Aussage über sie nicht unbedingt, anzunehmen, dass sie während der antichristlichen Zeit leben und nach der Vernichtung des Antichrist durch Christi Wiederkunft auferstehen werden, um mit ihm 1000 Jahre auf Erden zu regieren? Nein, keineswegs. Denn wie 12, 1. 2 die alttestamentliche Gemeinde Gottes in der himmlischen Herrlichkeit geschildert ist, die sie einst in Ewigkeit besitzen wird, obgleich sie dieselbe zur Zeit der Geburt des Heilandes noch nicht im mindesten besass; wie ferner 12, 3. 4 der Teufel, die alte Schlange mit 7 Häuptern und 10 Hörnern, also in der ganzen Fülle seiner Macht dargestellt ist, die er einst am Ende der Tage über die ganze von Gott abgefallene Völkerwelt haben wird, obgleich er zur Zeit, da er den neugeborenen Heiland bis in den Tod verfolgte, dieselbe noch nicht besass, so wird auch hier an unserer Stelle 20, 4 das widergöttliche Weltreich nach 13, 18 bildlich als eine, zwar schon seit dem Anfang der Weltgeschichte existierende, aber erst am Ende mit dem Antichrist an der Spitze beispielsweise über die ganze Erde und die gesamte gottfeindliche Menschheit sich erstreckende, widergöttliche Macht bezeichnet, obgleich zu der Zeit, da die hier genannten Märtyrer und Bekenner den Sieg über sie gewannen, dieselbe noch nicht im Besitze dieser ihrer äussersten Gewalt war; es geschieht dies aber, um den Sieg dieser getöteten und auferstandenen Glaubenszeugen als ebenso schwer und gross darzustellen, wie wenn sie ihn während der antichristlichen Zeit errungen hätten.¹⁾ Und das ist er auch in

1) Vergl. meine Erklärungen der Offenb. Joh. 1. T, S. 38 f.

der That. Denn die gottfeindliche Weltmacht hat allezeit (schon vor dem Ende) Mittel und Kräfte genug besessen, um gläubige Kinder Gottes zu zwingen, entweder ihren Glauben oder ihr Leben für ihren Glauben zu lassen, daher können wir auch die hier in Rede stehende erste Auferstehung unbedenklich zurückversetzen 1000 Jahre vor den Antichrist in jene Zeit, da die christliche Kirche, nachdem sie äusserlich und innerlich auf Erden über die Völker gesiegt hat, sich insonderheit rüsten soll auf die Zukunft ihres Herrn, so dass diese erste Auferstehung identisch wird mit der 6, 9—11 angedeuteten von Glaubenszeugen (vergl. auch Joh. 5, 25) am Anfange der Friedensherrschaft Christi auf Erden oder des goldenen Zeitalters.¹⁾

Aber nach der Anschauung und Aussage der Offenbarung ist es nicht nur möglich, sondern auch aus den bereits oben dargelegten Gründen geradezu geboten, die beiden 20, 1—6 geweissagten heilsgeschichtlichen Ereignisse 1000 Jahre vor die antichristliche Zeit zurückzulegen, so dass der Inhalt von 20, 7—9 mit der antichristlichen Zeit selbst zusammenfällt oder sie mit ihren Ereignissen kurz zusammenfasst und dann Vers 10 ff. den weiteren Verlauf des Weltgerichts schildert. In Kapitel 8 und 9, sodann 13—19 (bes. Kap. 16) wird uns ja gesagt, wie durch Feuer, welches vom Himmel fällt, die Erde während der antichristlichen Zeit zum dritten Teil mit allem, was auf ihr wächst, verderbt werden wird; wie Sonne, Mond und Sterne nach und nach ihren Schein verlieren; durch Erdbeben alle Städte und Gebäude, ja alle Inseln und Berge untergehen, so dass der Kreislauf des Wassers auf Erden aufgehoben wird; ist doch dasselbe ohnehin schon durch anhaltende grosse Hitze theils vertrocknet, theils eine dunkle, faulige Masse geworden, wie Blut eines Toten, also ungeniessbar. Allen lebenden Wesen ist schon dadurch die Möglichkeit einer weiteren Existenz genommen, denn es wird uns nirgends gesagt, dass jene

1) Vergl. dazu das in meiner Erklärung der Offenb. Joh., 2. T. über 13, 18 (und Anm. 14) Gesagte, sowie 15, 2 im 1. T., p. 36 f.

grossen Veränderungen der stofflichen Welt, solange sie eine zeitliche bleibt, wieder aufhören werden, sondern 15, 1 heisst es vielmehr, dass damit der Zorn Gottes vollendet werde, da ja die zeitliche Kreatur selbst damit ihr Ende erreicht. Und wenn nun vollends nach 16, 21 ein zentnerschwerer Hagel aller Orten vom Himmel auf die Erde fallen wird, sodass jegliches lebende Geschöpf, welches nicht durch das 16, 18. 19 geweissagte grosse Erdbeben und Einstürzen aller Wohnungen erschlagen wird, auch auf freiem Felde vernichtet werden wird; wenn ferner 19, 20. 21 noch ausdrücklich gesagt wird, dass, nachdem der Antichrist und falsche Prophet dem Gericht der Hölle verfallen sind, auch die übrigen, d. i. alle ihre Anhänger, also die ganze Menschheit (13, 3. 4) getötet wird, ausser der verhältnismässig geringen Anzahl von Gläubigen, die von dem zum Gericht erscheinenden Herrn als seine Braut bereits verklärt oder verwandelt worden ist (19, 7. 8): ist dann die Fortsetzung einer irdischen Menschheitsgeschichte noch möglich? Kann es dann noch eine heidnische Völkerwelt auf Erden geben, die erst von den Heiligen in Jerusalem bekehrt wird und nach einer 1000jährigen Friedensherrschaft der letzteren über sie sich von Satan zu einem Vernichtungskampfe gegen dieselben anreizen lässt, in welchem sie selbst vernichtet wird durch Feuer, das vom Himmel fällt? Nein, das ist unmöglich. Und aus dem Grunde sind wir genötigt, den Inhalt des 20. Kapitels von Vers 1—6 vor die antichristliche Zeit zu verlegen, wie alle Ausleger auch Kap. 12, 2—5 und 7, 1—8 ohne Bedenken vor das Vorausgegangene zurücklegen, weil sich das sachlich gleichsam von selbst ergibt. Sachlich oder dem Inhalt nach müsste Offenb. 20, 1—6 eigentlich nach dem 5. Siegelgesicht (6, 11) oder nach dem Siegesgesang der triumphierenden Gemeinde im Himmel (12, 11) eingereiht sein, aber es wäre sowohl dort wie hier für das Verständnis des ganzen Buches störend geworden. Dort, weil in den sieben Siegelgesichten nur ein ganz kurzer Abriss der Entwicklung der Kirche gegeben werden

soll, und hier, weil 12, 1—11 der Kampf Satans wider die Gemeinde des Herrn, sowie der siegreiche Kampf Michaels gegen den ersteren zum Besten der christlichen Gemeinde wiederum nur kurz angedeutet wird. Es war darum geboten, nach dem ausführlichen Gesichte über das Ende des antichristlichen Weltreiches und das sichtbare Kommen des Herrn zum Weltgerichte an dem grossen Tage, an welchem auch Satan und alle seine Scharen dem Gerichte des Feuers überantwortet werden (Jes. 24, 20 ff.; Jud. 6; Offenb. 20, 9. 10) noch das Gesicht von der 1000jährigen Verbannung Satans in die Unterwelt und von der Auferstehung der Märtyrer samt ihrem 1000jährigen segensreichen Regiment für die christliche Menschheit auf Erden einzufügen, um noch nachträglich zu zeigen, dass Satan und sein Reich am Ende nicht plötzlich und auf einmal gänzlich überwunden werden, sondern seine Macht und Gewalt über das Reich Gottes schon vorher im Laufe der Weltgeschichte allmählich gebrochen und teilweise vorübergehend ausser Wirkung gesetzt wird.

1000 Jahre hindurch wird also Satan mit seinen Scharen nach Offenbarung 20, 1—3 von der Erde in die Unterwelt gebannt werden, dass er während dieser Zeit die Heidenvölker nicht mehr verführe oder Christo entfremde. 1000 Jahre wird demnach auf Erden Friede sein, und der Herr wird diese 1000 Jahre ununterbrochen mit den durch die erste Auferstehung vollendeten Heiligen unsichtbar vom Himmel aus seine Gemeinde, sowie die ganze christianisierte Menschheit als Friedefürst und Heilspender regieren und verwalten. Danach wird Satan aus der Unterwelt wieder loskommen und die Völker wider Christum erregen. Ein grosser, allgemeiner Abfall von ihm wird innerhalb der Christenheit eintreten und der Antichrist sich offenbaren, um die kleine Schar der im Glauben fest und ihrem Herrn treu Gebliebenen zu bekämpfen und auszutilgen. Aber schon 3^{1/2} Jahre nach dem Beginn dieser letzten und grössten Bedrängnis aller Gläubigen wird Christus mit seinen Heiligen sichtbar werden,

den Widerchrist mit seinem Anhang vernichten und das Weltgericht halten.

Allein wie lässt sich diese Schriftlehre mit der Mahnung des Herrn und seiner Apostel vereinigen, dass sowohl seine Gemeinde, die ganze Kirche, als auch die einzelnen Gläubigen allezeit auf seine Wiederkunft warten und bereit sein sollen? Werden sie nicht, wenn sie wissen, dass ihr Herr noch lange (1000 Jahre) verzieht, in ihrem Warten und Hoffen nachlassen, im Glauben und Leben sorglos und sicher werden, an ihrer Seele Schaden erleiden? Nein, es wird dies in jener Zeit der Zurüstung auf die Ewigkeit ebenso wenig nötig sein wie jetzt. Denn niemand wird sicher wissen noch genau bestimmen können, wann die erste Auferstehung stattgefunden und also das 1000jährige Reich begonnen haben wird, umsoweniger wird sich das Ende desselben bestimmen lassen, da das goldene Zeitalter jedenfalls nur einen Äon, eine Periode von annähernd 1000 Jahren währen, aber schwerlich einen Zeitraum von genau 1000 Jahren umfassen wird. Würde dagegen das 1000jährige Reich, wie man jetzt allgemein lehrt, nach der sichtbaren Wiederkunft Christi sowie der Vernichtung des Antichrist beginnen und 1000 Jahre danach mit dem Weltgericht enden, so wüsste man den Anfang desselben ganz genau und könnte danach auch das Ende sowie den Eintritt des Weltgerichtes genau bestimmen und es ist schwer zu begreifen, wie bei dieser Sachlage die Christenheit vor gänzlicher Sicherheit, Unglauben und Verstockung bewahrt werden könnte. Sodann wird das 1000jährige Reich zwar eine Zeit des Friedens, aber nicht der arbeitslosen Ruhe sein, sondern vielmehr der gesteigertsten, intensivsten Thätigkeit für Gottes Reich zur Vollendung desselben, eine Gnadenfrist, innerhalb welcher die letzten Zeugen und Knechte Gottes noch vollzählig werden sollen, deren die Gemeinde des Herrn bedürfen wird, um den Kampf und das Gericht des Endes bestehen zu können. Nicht aus Verzug zum Verderben, sondern aus Langmut zur Errettung aller, die sich noch retten lassen wollen, wird diese

letzte kurze Zeit ruhiger, ungestörter Entwicklung noch gegeben werden (Offenb. 6, 11; 2. Petr. 3, 10. 14 f.). — Auch während dieser Friedensherrschaft wird über jeden einzelnen sowohl als über ganze Völker, wo sie nicht in Busse und Glauben bleiben, mit allem Fleiss nach ihrer Seligkeit trachten, das Gericht hereinbrechen zum Verderben, schneller noch als jetzt (Jer. 31, 29 f.; Sach. 14, 16—19). Je grösser die Gnadengaben in jener Zeit sein werden, desto grösser auch die Aufgaben und Anforderungen. Auch dann wird es heissen: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern“; auch während dieser gesegneten Zeit der christlichen Kirche wird es um kein Haar leichter sein, selig zu werden, wie jetzt und wird man sich ebensowenig wie gegenwärtig sorgloser Ruhe hingeben, sicher sein können, ohne sofort dem Gericht zu verfallen. — Obgleich aber Christus samt den Aposteln lehrt, dass man allezeit auf seine Wiederkunft bereit sein solle, denn niemand wisse von dem Tage und der Stunde, da er komme, ausser der Vater allein, so warnt er doch auch wiederum anderseits in Übereinstimmung mit den Aposteln, seine Wiederkunft nicht allzubald zu erwarten und betreffs derselben sich erschrecken und täuschen zu lassen. Denn ihr müsst gewisse Entwicklungen, das Eintreten gewisser Vorbedingungen vorausgehen, so z. B. die Predigt des Evangeliums auf der ganzen Erde, die Bekehrung aller Völker, auch Israels, zu Christo, das Bringen ihrer Frucht für Gottes Reich, der Abfall innerhalb der Christenheit, überhaupt die Erfüllung alles dessen, was die Propheten von der Welt her geredet haben. Erst nach der Verwirklichung dieser Vorbedingungen könne er wieder offenbar werden und eben darum, weil sie weder Tag noch Stunde seiner Zukunft wüssten, sollten sie immerdar auf die Zeichen achten, die ihr vorausgehen würden und an denen sie merken könnten, dass sie nahe sei¹⁾. — Ob aber auch Christus mit seiner Zukunft für die Kirche vielleicht noch

1) Vergl. Matth. 23, 39; 24, 6. 15—30. 36—44; Röm. 11, 25 ff.; 2. Thess. 2, 1—8; Apg. 3, 19—21.

lange verzieht, weil die Vorbedingungen dazu noch nicht erfüllt sind, so hat doch der einzelne Christ trotzdem alle Ursache, jederzeit mit aller Treue und allem Fleisse sich bereit zu halten und darauf gerüstet zu sein, dass sein Herr jeden Augenblick kommen und durch den Tod ihn abrufen kann zum Gericht. Solange die Gläubigen auf Erden leben und beten müssen: „Dein Reich komme (oder wie Johannes: Herr Jesu komm)“, solange haben sie auch noch mit aller Treue dafür zu arbeiten, dass ihr Gebet erfüllt werde an ihnen selbst und an der ganzen Christenheit, und zwar umsomehr als sie sehen, dass noch viel an der Erfüllung der Weissagungen und an der (durch sie in ihnen) verheissenen Vollendung des Reiches Gottes fehlt. Wie aber bei alledem viele der Christen im Warten auf ihren Herrn nach und nach lau und müde werden und einmal dem Gericht verfallen, weil sie das Ende ihres Lebens noch weit entfernt wähten und meinten, ihr Herr komme noch lange nicht, so wird es dereinst am Ende auch der grossen Menge der Christenheit ergehen, die nicht mehr auf des Herrn Wiederkunft warten, deren Zeichen beachten und sich bereit halten wird. Wenn sie werden sagen: „Friede, Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5, 3).

III.

Denn obgleich viele nach des Herrn und der Apostel Worten am Ende über dem Warten auf Christi Wiederkunft ermüden werden, schläfrig oder sorglos und sicher dahin leben (Matth. 25, 1—13), andere nur nach ihren Lüsten leben, gar nicht mehr an seine Zukunft glauben werden (2. Petri 3, 3 ff.), so wird er dennoch gewiss kommen, und zwar über Erwarten schnell, mit ihm aber aller Dinge Ende und das Weltgericht. Weil während des Friedens und der irdischen

Wohlfahrt des goldenen Zeitalters viele Christen allmählich im Kampfe um die himmlischen Güter nachlassen werden, so wird auch der Glaube in ihnen nach und nach erlöschen, die Liebe erkalten, Selbstsucht, Ungerechtigkeit und Sündenverderben wieder überhandnehmen, und Satan mit seinen Scharen wird wiederum ein Anrecht bekommen, sie zu versuchen, aus seinem Gewahrsam in der Unterwelt loskommen, und die Gott und Christo entfremdeten Völker beherrschen. Indem er dem letzten Weltherrscher seinen Thron oder seine Herrschaft verleiht, dass dieser mit Satans Hilfe alle Völker zu einem Reiche unter sich vereinigt, wird er nun durch jenen die ganze Fülle seiner Macht ausüben, um Christum und sein Reich auf Erden auszurotten, damit wird die letzte und grösste Drangsal aller Gläubigen auf Erden beginnen, aber nach des Herrn Ratschluss nur 3¹/₂ Jahre lang währen¹⁾ und nicht dazu dienen, Christi Reich zu vernichten, sondern zu vollenden. Aber freilich diese Vollendung des Reiches Gottes wird infolge des Widerstandes der Kräfte und Mächte des Bösen nur durch gewaltige Katastrophen und schwere Konflikte hindurchgehen. Die Verklärung der materiellen Welt wird sich nicht durch ungestörte, ruhige Entwicklung oder durch Evolution vollziehen, sondern durch Revolution vermöge des Kampfes der einander widerstrebenden Kräfte der Natur. Die Verklärung der Gemeinde Gottes aber wird nur eintreten nach schweren Versuchungen und schmerzlichen Leiden, durch die sie von der sündigen Welt geläutert und für die himmlische Herrlichkeit reif werden wird.

Nach den Weissagungen Christi und seiner Apostel werden dem Ende aller Dinge nicht nur zahlreiche, gewaltige Erdbeben samt den in der Regel damit verbundenen Stürmen und Ungewittern, sodann Miswachs, Teurung und Seuchen in einer noch nicht dagewesenen Grösse vorausgehen, sondern noch ungewöhnlichere Störungen der Naturordnung gleichsam wie Schreckenszeichen am Himmel und auf Erden

1) Matth. 24, 22; Offenb. 11, 2; 13, 5.

den nahen Untergang der irdischen Welt ankündigen. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, sich in Finsternis und Blut verwandeln, den Anblick dunkler Feuersglut darbieten: Rauch und Feuer werden aus der Erde aufsteigen und Feuer wiederum von oben in die Tiefe fahren; das Meer und die Wasserwogen werden brausen; die Sterne vom Himmel fallen und der Himmel Kräfte werden erschüttert werden, d. h. „die dem ganzen Himmelsgebäude immanenten, erhaltenden und bewegenden kosmischen Potenzen“¹⁾ werden ins Schwanken und in Unordnung kommen vor dem grossen, schrecklichen Tage des Herrn, an welchem dann durch seine sichtbare Erscheinung die ganze irdische oder zeitliche Ordnung der Dinge völlig abgebrochen wird²⁾. Infolge von alledem, besonders des Brausens des Meeres und seiner Wogen, wird Angst und Ratlosigkeit auf Erden sein unter den Völkern, indem Menschen entseelt werden vor Furcht und Erwartung der über die bewohnte Erde kommenden Dinge, die Gläubigen zwar werden von dieser Furcht nicht befallen werden, vielmehr getrost ihre Häupter erheben, weil alle diese Ereignisse ihnen gewisse Anzeichen sind, dass sich nun ihre Erlösung naht³⁾. Aber sie werden vor allem zu leiden haben von dem, was unter den Menschen selbst sich ereignet. Denn ein glaubensloses, sittlich entartetes, völlig dem Welt-sinn ergebene Geschlecht wird in der letzten Zeit leben, freche Zuchtlosigkeit und Unsittlichkeit wird sich breit machen, dadurch aber die Liebe unter der grossen Menge der Christen erkalten, an ihre Stelle Selbstsucht und Bedrückung gegen die Schwächeren treten, so dass dann Empörungen, Krieg und Blutvergiessen allenthalben daraus hervorgehen⁴⁾. Zu den sittlichen, sozialen und staatlichen Verheerungen und Zerrüttungen werden aber auch noch religiöse kommen. Da nämlich die Christen jener letzten Zeit dem Worte Gottes nicht glauben wollen, so wird er sie dahingeben unter die

1) Kliefoth. 2) Luc. 21, 25 f.; Apg. 2, 19 f.; Matth. 24, 29 f.; Luk. 17, 29 f.; Hebr. 12, 26 f.; Offenb. 8, 7. 9. 12; 16, 3—21. 3) Luk. 21, 28. 4) Matth. 24, 7—12; 2. Petri 2, 1 ff.; 2. Tim. 3, 1—3; Jud. 17—19.

Herrschaft der Lüge und des Aberglaubens. Es werden falsche Christi und viele falsche Propheten aufstehen und (in Kraft des Satan) grosse Wunder und Zeichen thun, dass womöglich sogar die Auserwählten verführt würden¹⁾. Aber alle, die sich solch religiösen Verwirrungen und dem allgemeinen sittlichen Verderben widersetzen, werden gehasst und verfolgt, in Drangsal überantwortet und getötet werden²⁾. Ja die religiöse Verwüstung und das Scheinchristentum werden so weit gehen, dass die öffentliche Verehrung des wahren Gottes und Christi verboten, dagegen der Greuel des Götzen dienstes, die Anbetung des Widerchrist und seines Bildes (Statue), also Menschenvergötterung, in das Heiligtum der Kirche eingeführt und mit Gesetzesgewalt geboten wird, ähnlich wie es einst unter Antiochus Epiphanes, dem Vorbild des Antichrist, annähernd schon dem alttestamentlichen Bundesvolke widerfuhr und durch den Propheten Daniel geweissagt wurde³⁾. Dies deutet wenigstens Jesus an, wenn er mit Bezug auf Daniel sagt, dass unmittelbar vor dem Ende der Greuel der Verwüstung stehen werde an heiliger Stätte (Matth. 24, 15)⁴⁾. Dass und wie es wirklich dazu kommen wird, finden wir weiter ausgeführt im 13. Kapitel der Offenbarung Johannes⁵⁾, sodann im 2. Briefe des Apostel Paulus an die Thessalonicher Kapitel 2, 1—12.

Diese eschatologische Stelle des zweiten Thessalonicherbriefes ist bis jetzt der christlichen Kirche zum Teil dunkel und unverständlich geblieben, weil man sie zu wenig im Zusammenhang und auf Grund der Danielschen Weissagung zu erklären suchte; wir können daher nicht umhin, ausnahmsweise dieselbe etwas eingehender zu erörtern.⁶⁾ — Schon in seinem ersten Briefe an die Thessalonicher (4, 13—17; 5, 1—3) hatte der Apostel jene Gemeinde über die Zukunft Christi und den jüngsten Tag unterrichtet; er hatte da unter an-

1) Matth. 24, 24. 2) Matth. 24, 9. 3) Dan. 9, 27; 11, 31; 12, 11.
4) Vergl. dazu Keils Kommentar. 5) Vergl. meinen Kommentar dazu.
6) Vergl. meine Erklärung der Offenbarung Johannes 1. T. S. 94—113, daraus wir einen kurzen Auszug zu geben gedenken.

derem gesagt, dass der Herr kommen werde wie ein Dieb in der Nacht und das Verderben werde die Gottlosen schnell überfallen. Das war nun jedenfalls von einigen falsch verstanden worden, als hätte Paulus gesagt, sie sollten des jüngsten Tages schon jetzt jeden Augenblick so nahe bevorstehend gewärtig sein, als sei er schon da. Etliche hatten dies wohl auch dahin missbraucht, dass sie in ihrem Berufe nachlässig wurden und von der Arbeit abliessen (2. Thess. 3, 10—12). Zu alledem wären sie, wie sich aus 2, 2 ergibt, noch mehr verleitet worden durch Weissagungen und Vorträge, die aus der Gemeinde hervorgingen, sowie durch einen Brief, der angeblich von Paulus sein sollte. Dem Apostel waren diese Vorgänge innerhalb der Gemeinde hinterbracht worden. Infolgedessen hält er es für nötig, einen zweiten Brief an sie zu schreiben und sie über die Vorboten der Parusie Christi näher zu belehren, bezw. an seine früheren mündlichen Belehrungen darüber zu erinnern, und sie dadurch zu beruhigen. Nachdem er nun im ersten Kapitel dieses Briefes sich sehr anerkennend über den Glauben, die Liebe und Geduld der Thessalonicher in allen ihren Verfolgungen und Trübsalen ausgesprochen und, um sie im Ausharren darin zu ermutigen, auf die Vergeltung hingewiesen hatte, die ihnen bei der Wiederkunft Christi zuteil werden würde (nämlich Ruhe, Erquickung, Teilnahme am Reiche Gottes, ewiges Verderben dagegen ihren Feinden und allen Verächtern des Evangelii), geht er von der Aussicht dessen, was sie von der Wiederoffenbarung Christi zu erwarten haben, (im zweiten Kapitel) auf den Hauptzweck seines Briefes über, zu der Ermahnung, sich hinsichtlich der Parusie Christi nicht leichter Hand aussser Fassung und in Bestürzung bringen zu lassen (weder durch Weissagung, noch durch Vortrag, noch durch einen Brief, der angeblich von ihm selbst herrühre), aus dem Grunde, weil der Tag des Herrn schon gegenwärtig sei (V. 2).¹⁾ „Niemand (fährt

1) Hofmann, die heilige Schrift Neuen Testaments, 1. T., S. 308 ff.

der Apostel warnend fort) täusche euch in keinerlei Weise. Denn (sc. der Tag des Herrn ist nicht da) wenn nicht zuerst gekommen sein wird der Abfall und sich offenbaret hat der Mensch der Sünde“ u. s. w. Beides nennt Paulus in der Weise, dass wir annehmen müssen, die Leser haben von beidem schon eine gewisse Kenntnis gehabt durch die mündliche Lehre des Apostels, auf die er sich dann Vers 5 auch beruft. Er sagt nicht: ein Abfall müsse erst kommen, sondern der Abfall, der ihnen bekannte, welcher nicht, wie so mancher ihm vorausgegangene über dieses und jenes Volk nur sich erstrecken wird, sondern über die Völker der ganzen zu Christo bekehrten Menschheit, der Abfall von Gott und Christo schlechthin, über welchen Paulus im Anschluss an die Weissagungen Daniels sie schon mündlich belehrt haben wird. Denn wie zur Zeit der Makkabäer innerhalb Israels, des alttestamentlichen Volkes Gottes, ein allgemeiner Abfall zu heidnischem Wesen eintrat¹⁾, infolgedessen es dem Antiochus Epiphanes möglich wurde, das kleine Häuflein der noch Gläubigen zu bedrängen, Opfer und Gottesdienst abzuschaffen und heidnischen Götzendienst durch Heeresmacht zum Gesetz zu machen, so wird es in ähnlicher Weise am Ende der Tage innerhalb der ganzen Christenheit hergehen. Infolge des allgemein gewordenen Unglaubens, Abfalls und weltlichen, heidnischen Wesens der christlichen Kirche unmittelbar vor Christi Wiederkunft²⁾ wird sich dann der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens offenbaren (können), wie Paulus fortfährt. Nicht ein, sondern der Mensch der Sünde u. s. w., schreibt der Apostel, denn er ist seinen Lesern als solcher schon bekannt und ist das, was auch von anderen mitunter ausgesagt werden kann³⁾, in ganz besonderem und zwar zweifachem Sinne. Er ist ein Mensch der Sünde und des Verderbens für sich und wird es auch für alle anderen, die er durch seine Macht zum Abfall von

1) 1. Makk. 1, 11 ff.; 2. Makk. 2, 15 ff.; 6, 1—9.

2) Matth. 24, 38 f.; Luk. 18, 8. 3) Joh. 17, 12; Jes. 57, 4; (Urtext).

Gott und Christo bringt. Johannes nennt ihn in seinem ersten Briefe (2, 18) den Antichrist und Daniel hat ihn in seinem Vorbilde Antiochus Epiphanes, dem letzten ärgsten gottfeindlichen Bedränger der alttestamentlichen Gemeinde mitgeschaut. Ja gerade deshalb, weil jener allgemeine Abfall unter Israel und jene grosse Bedrängnis der Gläubigen durch Antiochus Vorbild und Folie für den Abfall der Endzeit und die letzte grösste Bedrängnis der gläubigen Gemeinde Christi werden sollte, hat Gott die Geschehnisse jener alttestamentlichen Zeit mit Hinweisung auf das Ende aller Dinge so ausführlich durch Daniel weissagen lassen, damit nicht nur Israel Trost und Stärkung an dieser Weissagung habe, wenn die Zeit der Erfüllung gekommen sein werde, wie sie uns in den Büchern der Makkabäer erzählt wird, sondern dass auch die Gemeinde Gottes der Endzeit in ihr einst Weissung und Trost finde; wie denn auch Christus, als er von den letzten zeitlichen Geschicken seiner Gemeinde redete, seine Zuhörer auf den Propheten Daniel verwies¹⁾. Auf ihn (Daniel) wird sich auch Paulus bei seiner mündlichen Belehrung unter den Thessalonichern berufen haben; denn an diese seine mündliche Belehrung will er sie auch jetzt erinnern, wenn er den Antichrist weiter mit Ausdrücken bezeichnet, die er wiederum nur aus dem Daniel entlehnt hat. So nennt er ihn Vers 4 den Widerwärtigen (eigentlich den sich Widersetzenden *ὁ ἀντισημίτιος*) und den sich über alles Erhebenden etc. und hat dabei ohne Zweifel Stellen wie Dan. 8, 25 im Sinne, wo gesagt ist, dass sich jener widergöttliche Fürst und Bedränger Israels wider den Fürsten aller Fürsten (d. h. wider Gott) auflehnen werde, oder Dan. 11, 36²⁾, wo es wiederum von ihm heisst, dass er sich erheben und gross machen werde wider jeden Gott und werde wider den Gott der Götter Vermessenes reden. Im Anschluss daran schildert der Apostel den Menschen der Sünde als einen, der sich erhebt wider alles, das genannt wird Gott

1) Matth. 24, 15. 2) Vergl. dazu die Erklärung Keils in seinem Kommentar über Daniel.

oder Gottesdienst (eigentlich gegen jeden Gegenstand heiliger Scheu, göttlicher Verehrung und Anbetung). Denn unter $\sigma\acute{\epsilon}\beta\alpha\sigma\mu\alpha$ haben wir alles zu verstehen, was dem Christen heilig ist, z. B. Gottes Wort, die Sakramente u. dergl., sodann auch alles, dem er göttliche Verehrung und Anbetung schuldet, also Christum und dem heiligen Geist. Bis zu welchem Grade sich der Widerchrist wider Gott, den Dreieinigen setzen und desselben überheben wird, sagen die Schlussworte des 4. Verses aus, „also dass er sich selbst setzt in den Tempel Gottes als Gott und (durch die That) erklärt, er selbst sei Gott, im Gegensatz zu dem unsichtbaren, den er überwunden und beseitigt zu haben meint, dadurch, dass er bei Todesstrafe ihm keinerlei Verehrung mehr zu teil werden lässt, sein Bekenntnis, Wort und Sakrament verboten hat und innerhalb der ganzen Christenheit alle göttliche Verehrung für sich (oder sein Bild) in Anspruch nimmt. Denn der Tempel oder das Haus Gottes ist hier weder der gegenwärtige, noch der zukünftige Tempel zu Jerusalem¹⁾ noch irgend ein anderer bestimmter christlicher Tempel von Stein, sondern vielmehr nach 1. Tim. 3, 15 die Gemeinde Gottes, die ganze christliche Kirche überhaupt.²⁾ Und wir haben hier kaum anzunehmen, dass der Apostel, als er diese Worte schrieb, nur an die römischen Cäsaren gedacht habe als an Vorbilder des Antichrist, insofern sie sich als Teilhaber oder vermeintliche Personifikationen der überweltlichen Göttermacht „Gott“ nennen liessen, für sich und ihre Statuen göttliche Verehrung forderten, wie z. B. Caligula, der verlangte, dass sein Bild in den Tempel zu Jerusalem aufgenommen werde;³⁾ sondern er wird dabei durch den Propheten Daniel vor allem an Antiochus Epiphanes erinnert worden sein. Hatte doch dieser etwa 200 Jahre zuvor (Ende August 168) nach 1. Makk. 1, 21 ff. ein Gebot durch sein ganzes Königreich ausgehen lassen, dass alle Leute seines Reiches einerlei

1) de Wette, Lünemann, Döllinger, Bengel, Irenäus. 2) Pelt, Olshausen, Lisco. 3) Döllinger, v. Hofmann.

Gottesdienst haben sollten. Er hatte Brand-, Sünd- und Speiseopfer, den Sabbat und die Festtage der Juden aufheben, überall Götzenbilder aufrichten und in den Tempel zu Jerusalem als Greuel der Verwüstung die Statue des olympischen Jupiter Nikephoros setzen lassen, mit dem er sich identifizierte, indem er sich Gott (*θεός*) nannte und göttliche Verehrung für sich verlangte.¹⁾ Wer aber diesen seinen Kultus nicht annahm oder seinem Gebote zuwiderhandelte, der wurde von seinen Kriegsleuten umgebracht; da wurde viel unschuldig Blut vergossen. Solche Bedrängnis dauerte für die gläubigen Israeliten 3^{1/2} Jahre, bis Antiochus durch den Arm des Herrn (ohne Menschenhand oder äussere Macht) umgebracht wurde, ganz wie durch Daniel alles geweissagt war. Ähnlich nun wird es am Ende der Zeit dem neutestamentlichen Volke Gottes, der Gemeinde der gläubigen Christen ergehen, wenn das, was Paulus hier im Anschluss an Daniel gelehrt und geschrieben hat, sich erfüllen wird; verbürgen uns doch die Richtigkeit dieser Auffassung die späteren, ausführlicheren Weissagungen der Apokalypse (z. B. 13, 3—7. 11—18) über die Endzeit.

Wie Paulus in seiner bisherigen Belehrung über die Vorboten der Parusie Christi sich an die Weissagungen des Propheten Daniel anschloss, auf die uns auch Jesus in seiner Rede über denselben Gegenstand hinweist (Matth. 24, 15), so wird er sich auch in den folgenden Versen auf Daniel bezogen haben; und wir sind deshalb darauf angewiesen, uns das Verständnis derselben von dorthier zu holen. Fährt er doch Vers 5 mit der Frage an die Leser fort: „Erinnert ihr euch nicht, dass, als ich noch bei euch war, ich dieses zu euch sagte (nämlich der Abfall und der Mensch der Sünde müsse erst kommen, ehe des Herrn Tag da sei) und kennet ihr nicht jetzt das noch Aufhaltende, auf dass er offenbar werde zu seiner Zeit?“ Beide Fragen lassen eine bejahende Antwort erwarten oder sind affirmativ. Paulus

1) Joseph. Antiquit. 12, 5 und Herzogs R.-Enc. Artik. Antioch. III v. Wieseler. 2. Makk. 5, 11—17; 6, 1—9.

nimmt also als gewiss an, dass den Lesern jetzt, für die Gegenwart, in der er an sie schreibt, bekannt sei, was den Menschen der Sünde noch zurückhalte (auf dass er erst zu seiner Zeit offenbar werde); denn ὄν darf nicht mit κατέχων verbunden werden, als hätte der Apostel andeuten wollen, dass das, was ihn jetzt zurückhält, etwas andres sei, als später. Das ist nicht der Fall. Κάτεχειν heisst auch hier wie Röm. 1, 18; Philem. 13; 1. Kor. 11, 2 (und vielen anderen Stellen) nieder- oder zurückhalten, entweder so, dass man etwas unter seiner Gewalt hat, oder es nicht aufkommen lässt, sich in seiner Wirksamkeit zu bethätigen. Als Objekt dazu ist nur aus dem Absichtssatze das dasselbst genannte αὐτόν zu entlehnen, der Mensch der Sünde. Das bestätigen auch Vers 7 und 8. Ebensowenig kann es ferner zweifelhaft sein, dass das Subjekt von κατέχων Vers 7 offenbar dasselbe sein muss, wie das in κατέχων Vers 6 enthaltene, nur mit dem Unterschied, dass es hier als Neutrum, dort als Maskulinum angesehen wird. — Die eben Vers 6 angedeutete Wahrheit, dass das Böse und damit auch der Mensch der Sünde jetzt noch niedergehalten, gehemmt werde, damit er erst zu seiner Zeit offenbar werde, wird nun Vers 7 (mit γάρ) weiter begründet: „Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam, nur bis der es jetzt aufhält, aus der Mitte abtritt (oder aus dem Mittel kommt) und dann wird der Gesetzlose offenbar werden. Τὸ μυστήριον τῆς ἀνομίας bezeichnet nicht bloss die geheimnissvoll wirkenden, in ihrer Tragweite nicht zu durchschauenden Kräfte der Bosheit, oder eine über das gewöhnliche Mass hinausgehende Bösartigkeit, die sich der Vorstellung eines sittlichen Menschen entzieht¹⁾ und im wesentlichen dasselbe wäre, was man sonst etwa unter βύθος ἀθεότητος versteht,²⁾ eine unergründliche Tiefe der Gottlosigkeit. Nein, die Worte bezeichnen noch etwas anderes. Die richtige Bedeutung von μυστήριον ist uns im neutestamentlichen Sprachgebrauch

1) So von Hofmann. 2) Joseph. bell. Jud. I, 24, 1.

selbst gegeben. Nach ihm ist *μυστήριον* meist etwas, was der natürliche Mensch lediglich mit seiner Vernunft nicht zu erkennen vermag, sondern was ihm offenbarungsweise zur Erkenntnis gebracht werden muss.¹⁾ So gibt es in Bezug auf das Reich Gottes viele und mancherlei Geheimnisse, die der natürliche Mensch aus eigener Vernunft nicht wissen kann, sondern die ihm von Gott geoffenbart werden müssen.²⁾ Ja das ganze Reich Gottes selbst ist dem natürlichen Menschen etwas Unbekanntes, Unahnbares, sowohl hinsichtlich seines Ursprungs als seiner Wirkung und Vollendung, wenn es ihm nicht von Gott mittels seines Geistes bezeugt wird.³⁾ Infolgedessen redet der Apostel 1. Tim. 3, 15. 16 auch von dem Geheimnis der sittlichen Wahrheit oder, weil Gottes Reich und die mit demselben geoffenbarte Wahrheit an den Menschen Gerechtigkeit und Frömmigkeit wirken soll, von dem Geheimnis der Frömmigkeit; *τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον* nennt er das Reich Gottes,⁴⁾ es ist dies aber das gerade Gegenteil von dem in unserer Stelle genannten *μυστήριον τῆς ἀνομίας*. Demnach wäre dasselbe das dem natürlichen Menschen noch unbekannte, wohl aber den Gläubigen geoffenbarte und darum bekannte, in seiner Triebkraft, seinem Prinzip schon vorhandene innerhalb der Kirche sich immermehr entfaltende Reich des Bösen, oder der Herrschaft des Teufels. Das Reich Gottes bringt an den Menschen eine Gerechtigkeit, Gesetzmässigkeit (*εὐνομία*) hervor, wie sie Gott fordert und man sie haben muss, um im Gericht vor ihm bestehen zu können.⁵⁾ Das innerhalb der christlichen Kirche sich entwickelnde Reich des Bösen aber bringt das Widerspiel davon an dem Menschen hervor, nämlich Ungesetzlichkeit (*ἀνομία*), Ungerechtigkeit und widergöttliches Wesen. Beide Reiche stehen darum miteinander im Widerstreite. Beide werden daher nach Gottes Weisheit durch den gegenseitigen Kampf, mittels dessen eins

1) z. B. 1. Kor. 15, 51; Röm. 11, 25; Apok. 1, 20. 2) Matth. 13, 11; Luk. 8, 10; 3) Röm. 16, 25 f. 4) Vergl. v. Hofmann, die heil. Schr. 6. T., S. 122 ff. 5) Matth. 6, 33.

das andere überwinden und verdrängen will, getrieben, sich immer mehr selbst auszugestalten, ihr innerstes Wesen zur Reife und Vollendung zu bringen. Die Gegensätze zwischen beiden innerhalb der Kirche werden im Verlauf der Geschichte immer grösser, ähnlich wie die Verschiedenheit zwischen dem auf einem und demselben Acker wachsenden Weizen und Unkraut, bis endlich das Reich des Bösen nach wiederholten vorübergehenden kürzeren und längeren Niederlagen am Ende der Zeit zur völligen Reife seiner Entwicklung gelangen wird dadurch, dass ein allgemeiner Abfall von Gott und Christo innerhalb der Christenheit eintritt, indem die grosse Menge dem Unglauben verfällt, und sich von Gottes Wort und den heiligen Sakramenten lossagt. Infolge der allgemeinen Verachtung und Verwerfung der Gnadenmittel Gottes von seiten der christlichen Völker wird es Christo nicht mehr möglich sein, noch mittels seines Geistes erleuchtend und heiligend auf dieselben einzuwirken, sondern es wird vielmehr alle Wirksamkeit des göttlichen Geistes an der grossen entchristlichten Masse aufgehoben oder die Salbung, ja Christus selbst, der der Geist ist, aus ihrer Mitte gewichen sein (ἐχμέσου γένηται) Vers 7. Christus wird dann nach seiner Stellung als Messias in seinem Volke vernichtet sein, fehlen, wie es schon bei Daniel 9, 26 geweissagt ist¹⁾; denn es wird dann sein Geist, die Salbung (χρῖσμα, 1. Joh. 2, 20. 27) wie die LXX מְשִׁיחַ bei Daniel wiedergegeben haben, nicht mehr unter seinem Volke vorhanden, sondern ausgetilgt sein. Ist aber das der Fall, ist Christus, der Überwinder der Sünde, in und mit seinem Geiste nicht mehr an der grossen Menge der Christenheit wirksam zu ihrer Heiligung, ist er als der alleinige κατέχων, (resp. sein Geist als das κατέχων V. 6) τῆς ἀνομίας aus dem Mittel gekommen, dann wird auch schnell die Sünde in

1) Ähnlich bei Kliefoth, christliche Eschatologie S. 202; vergl. ferner Keils Kommentar zu Dan. S. 299 ff.; sodann 1. Kōn. 2, 4, über die Bedeutung von מְשִׁיחַ

grauererregender Weise auf Erden überhandnehmen, alle entchristlichten Kreise und Gebiete des Lebens völlig beherrschen, alle materiellen, wie geistigen Mittel der Herrschaft sich dienstbar machen und durch Antrieb des Feindes Gottes, der nun mit Hilfe aller widergöttlichen, ihm ergebenen Geistwesen seine grösstmögliche Macht entfaltet, wird sie sich steigern zu einem beispiellosen Trotze wider Gott, seinen Gesalbten, sein Gesetz und alle seine Ordnungen. Solche gegen das Ende hin schnell allgemein werdende Gottlosigkeit und Bosheit unter den Ungläubigen wird sich dann rückhaltslos konzentrieren in einer menschlichen Person, die im Besitze aller widergöttlichen Machtfülle gleichsam eine Verkörperung der Herrschaft Satans auf Erden ist und leibhaftig vor Augen stellt, was es mit dem Geheimnis der Gesetzlosigkeit für eine Bewandnis habe, welches Ziel das widergöttliche Prinzip verfolgt, und welche Macht es zur Erreichung desselben zu entfalten vermag, daher nennt Paulus den Menschen, in welchem alles was Sünde und Widergöttlichkeit heisst, sich verkörpert, den Gesetzlosen (*ἀνομος* V. 8) schlechthin, denn er ist in allem das Widerspiel von Christo, dem Heiligen und Gerechten Gottes¹⁾. Wie dieser es darauf abgesehen hat, der Welt das Gesetz und Wesen Gottes einzuprägen, sie zur völligen Vollbringung des göttlichen Willens zu führen und dadurch vollkommen zu machen, so wird der Mensch der Sünde, der Widerchrist, von alledem das Gegenteil zu vollbringen suchen. Er wird den Höchsten lästern, Gottes Gesetz und Ordnung aufheben, wie Daniel weissagt,²⁾ das Heiligtum verstören,³⁾ indem er den Götzendienst, die Anbetung seines Bildes und seiner Person für alle ohne Ausnahme bei Todesstrafe der Unterlassung gebietet und alle öffentliche Verehrung Gottes und Christi gänzlich abschafft, bei Todesstrafe verbietet. Er wird dadurch die Heiligen des Höchsten, die kleine Ge-

1) Matth. 1. 24; Joh. 8, 46; Hebr. 4, 15. 2) Dan. 7, 25. 3) Dan. 9. 26.

meinde der Gläubigen, welche noch als das rechte Gottesvolk überall vorhanden, aber infolge seiner grossen Heeresmacht 3^{1/2} Jahre lang ganz in seine Hand gegeben sein wird, auf das furchtbarste eine halbe Jahrwoche hindurch bedrücken¹⁾. Doch wird Gott diese letzte Bedrängnis durch den Widerchrist nur zu dem Zweck über sie ergehen lassen, dass sie dadurch aufs höchste geläutert, für den Himmel oder zur Verklärung reif werde.

Ist es aber einmal dahin gekommen, dass dieser letzte widergöttliche Weltherrscher es durchzusetzen vermag, die Anbetung seiner Person mit Gesetzesmacht von allen zu fordern, dagegen Gottes und Christi Anbetung allen zu verbieten, dann wird er auch allen Gläubigen offenbar werden (τότε ἀποκαλυφθήσεται V. 8) als der Gesetzlose oder Widerchrist. Denn ἀποκαλύπτειν (eigentlich enthüllen, sichtbar machen, dann kund thun, was noch unbekannt, aber bereits in der Unsichtbarkeit vorhanden war) kann hier nicht in dem Sinne genommen werden, in welchem es von dem aus der Unsichtbarkeit überweltlichen Seins in die Sichtbarkeit innerweltlichen Lebens zurückkehrenden Christo gebraucht wird. Diese seine Wiederkunft in die Welt der Sichtbarkeit wird allerdings meistens ἀποκάλυψις oder auch παρουσία (sichtbare Anwesenheit) genannt²⁾. Weil nun an unserer Stelle nicht nur von einer ἀποκάλυψις, sondern auch von einer παρουσία des Antichrist die Rede ist (V. 9), ganz analog der Christi, so hat man auch beide Ausdrücke ganz in demselben Sinne bezüglich des Antichrist verstanden, wie sie von Christo verstanden sein wollen. So behaupten besonders v. Hofmann und andere seiner Schule, der Antichrist sei seit der Apostel Zeit schon vorhanden und zwar als ein Verstorbener etwa in der Person des Nero (von dem ja nach seinem Tode die Sage unter den Christen ging, dass er wiederkommen werde) oder der letzte widergöttliche Feind Israels des Alten Testaments, Antiochus Epiphanes werde einst am Ende der Tage

1) Dan. 9, 27; 7 25. 2) 1. Kor. 1, 7; 1. Petri 1, 7. 13; 2. Thess. 1, 7; 2, 1; 1. Thess. 2, 19; 3, 3; 5, 23; 4, 15; 2. Petri 3, 12 u. s. w.

wieder offenbar werden als Antichrist des Neuen Testaments. Aber es ist ein Widerspruch in sich selbst, ja eine Unmöglichkeit, dass ein Toter nach gänzlicher Auflösung seines Leichnams nach Jahrtausenden mit irdischem, sterblichem Leibe wieder in das zeitliche Leben zurückkehren könnte. Er vermag es ebensowenig durch sich selbst als durch Satans Macht und Wirksamkeit. Denn letzterer hat nur Kräfte des Todes und der Zerstörung, nicht aber solche der Wiederbelebung und Erneuerung. Umsonst beruft man sich dafür auf 2. Mose 7, 12 und Offenbarung 13, 15; denn in beiden Stellen ist nur von einem Scheinwunder der Täuschung und Lüge die Rede (V. 9), wie ja alle seine Wunder solche sind, nimmermehr aber von der wirklichen Wiederbelebung eines Toten. Demnach muss ἀποκαλύπτεσθαι hier in dem Sinne gefasst werden, wie es auch sonst vorkommt,¹⁾ nämlich sich äusserlich als den offenbaren, der man innerlich ist, sein unsichtbares, verborgenes Wesen und Wollen zur Erscheinung kommen lassen. So wird der widergöttliche Weltherrscher der Endzeit, sobald er die Stunde für gekommen hält, unter dem Scheine der Völkerbeglückung, Frömmigkeit und Wahrheit sich kund thun und ausgeben als Christum oder Gottes Gesalbten und damit den Gläubigen sich offenbaren als Widerchrist und Menschen der Sünde, indem er dann auch göttliche Verehrung für sich verlangen und allen wahren Gottesdienst abschaffen wird.

Obleich Christus allezeit die Macht hätte, das Reich der Finsternis in seiner Entwicklung aufzuhalten, ja es selbst gänzlich zu vernichten, wird er dennoch dann, wenn die unsichtbare Kirche, die Gemeinde der Heiligen oder wahrhaft Gläubigen auf Erden, an göttlicher Lebenskraft so weit erstarkt und vollendet ist, dass sie alle Wirksamkeit der widergöttlichen Geistesmächte in der höchsten Potenz auszuhalten und zu überwinden vermag, dem Drängen der Bosheit nachgeben und sich für kurze Zeit mit seiner Heils-

1) Röm. 1, 17 f.; 8, 18 f.; 1. Kor. 3, 13; Luc. 2, 35.

wirksamkeit aus der entarteten (römisch- und griechisch-katholischen) Weltkirche¹⁾ ganz zurückziehen, in der er doch nichts mehr ausrichten würde, damit das Reich der Finsternis volle Freiheit habe, zur vollsten Entfaltung seiner Macht und widergöttlichen Kräfte zu gelangen und es dann, sobald das böse Prinzip in ihm sich völlig verwirklicht und ausgelebt hat, dass es reif ist zum Gericht, für immer aus der Sphäre göttlichen Lebens ausgeschieden und vernichtet werde. Damit ist dann das Ende aller irdischen Geschichte da und das Weltgericht gekommen. Dieses Gericht, das alles Böse und Ungöttliche aus dem Reiche Gottes ausscheidet und bleibend für dasselbe wirkungslos macht, wird mit Christi Wiederoffenbarung anheben und nicht nur über das Haupt des widerchristlichen Reiches auf Erden ergehen, sondern auch über dieses selbst. Dies deutet der Apostel, nachdem er es schon 1, 6—10 ausführlicher erwähnt hat, an unserer Stelle (Vers 8 und 12), mit den Worten an: ὅν ὁ κύριος Ἰησοῦς ἀνάλωσει e. c., welchen, wenn er nämlich die ihm von Gott bestimmte Zeit (3¹/₂ Jahre) hindurch sein Wesen getrieben und seine Macht entfaltet hat, der Herr Jesus durch den Hauch seines Mundes hinwegtilgen und durch das Sichtbarwerden seiner Gegenwart abthun wird, das zu bleiben, was er war. So wenig ist jener Feind aller sittlichen Ordnung eine Beeinträchtigung der Macht und Ehre Gottes wie Christi, dass er erst hervortreten darf in seiner wahren Gestalt, wenn es ihm nach Gottes Willen zugelassen wird, indem Christus, der ihn Aufhaltende, zurücktritt, aber ihn dann, sobald er sichtbar wiederkommt, durch das, was sonst an dem Menschen das Schwächste ist, durch seinen blossen Hauch hinwegtilgt. Christi Hauch oder Odem ist ja der Träger seines Geistes (Joh. 20, 22). Dieser von ihm ausgehende Geist ist eine Kraft erneuernden Lebens,

1) Vergl. dazu m. Erkl. der Offenb. Joh. I. T., S. 525a und Anm. 60, S. 543; S. 551a und Anm. 5, S. 583, II. T. S. 56b ff., S. 176 ff., S. 317 f. und S. 321.

für alle, welche durch Glauben und Liebe mit Christo in innigster Lebens- und Wesensgemeinschaft stehen, aber ein richtendes, verzehrendes Feuer für alle, welche in Unglauben und Hass wider ihn sind. Nicht nur dem Antichrist selbst wird also durch die Wiederoffenbarung Christi samt seinen bereits vollendeten Gläubigen in flammendem Feuer Tod und ewiges Verderben zu teil werden als Vergeltung für sein widergöttliches Thun, sondern (mit ihm) zugleich auch allen denen, welche ihm gedient, Christo aber und seinem Evangelio nicht geglaubt und gehorcht haben (1, 7—9). Darauf weist der Apostel im folgenden hin.

Nachdem er nämlich bisher (V. 3—8) seine Leser daran erinnert hat, dass der Wiederkunft Christi der Abfall und die widergöttliche Herrschaft des Antichrist über die Christenheit vorangehen müsse, macht er sie nun V. 9—12 darauf aufmerksam, weshalb Gott in diesem Menschen der Sünde, als in dem notwendigen Vorläufer der Erscheinung Christi sich alle widergöttlichen Kräfte konzentrieren und bis zur höchstmöglichen Potenz ihrer Wirksamkeit steigern lassen wird, nämlich zu dem Zwecke, dass durch ihn alle, welche die Wahrheit nicht lieben und glauben, weil sie Gefallen haben an der Ungerechtigkeit und infolgedessen das Heil in Christo sich nicht ernstlich aneignen wollen, ganz der Macht der Lüge sowie des widergöttlichen Wesens verfallen und dadurch reif werden für das Gericht, welches nach 1, 6—9 mit der Wiederkunft Christi für alle ohne Ausnahme, für die ganze Welt, anbrechen wird, in welchem niemand Errettung findet, der nicht durch entschiedene Annahme und Bewahrung des Evangeliums des Heiles in Christo ganz teilhaftig geworden ist (V. 13—17). Nicht also soll man das Vorausgehen des Menschen der Sünde vor der Erscheinung Christi etwa ansehen als eine Verzögerung derselben oder gar als eine augenblickliche Beeinträchtigung der heiligen Gottesmacht durch menschliche Gottlosigkeit. Denn *παρουσία* heisst hier (V. 9) nicht (An-) „Zukunft“¹⁾ im Sinne

1) So Luther.

der Parusie Christi, wie schon oben (S. 62) bemerkt wurde, sondern Gegenwart;¹⁾ soll doch gesagt werden, dass nicht bloss das Auftreten des Antichrist mit (oder in) Lügenkräften sich kundthue, sondern überhaupt die ganze Zeit seiner Gegenwart und Thätigkeit als Widerchrist innerhalb der christlichen Kirche. Demnach ist es das Einfachste, ἐπί ἔντατι hier zu nehmen, wie es Apg. 17, 28 gebraucht ist: in etwas sein oder weben, d. h. seinen Bestand, seine Existenz in etwas haben. Also: „dessen Anwesenheit (als Widerchrist) nur Bestand und Existenz hat (κατ' ἐνέργειαν, nicht gemäss, sondern (wie Apg. 3, 17; Tit. 3, 5; 1. Petr. 1, 3) infolge der Wirksamkeit Satans in allerlei Lügen-Machtübung, -Zeichen und -Wundern. Seine Erscheinung und Bethätigung als Widerchrist ist also eine solche, die 1. durch Satans Wirksamkeit zu stande kommt und 2. ihre Existenz den Trugwundern verdankt, welche Satan ausführt. Fallen diese Trugwunder hinweg, welche den Menschen der Sünde durch Satans Wirkung begleiten, so hat es mit seinem Anwesen und Gebaren als eines alle Welt beherrschenden Christusfeindes ein Ende und er ist dann nicht mehr als ein anderer Mensch. Welcherlei Art diese Lügen- oder Scheinwunder sein werden, welche einst der Mensch der Sünde mit Hilfe der Lügenpropheten thun wird, können wir an den Zauberern in Ägypten ersehen (2. Mose 7, 22; 8, 7. 18) oder auch aus der Offenbarung 13, 11—15, da es heisst, dass er sogar Feuer vom Himmel fallen lassen werde (wie einst Elias). Wie das Auftreten, die Existenz und Gewaltherrschaft des Menschen der Sünde durch Satans Wirksamkeit einerseits auf allerlei wunderbare Machtübung sich stützt, die den Eindruck selbständiger, eigener Kraft und Gewalt macht, während sie doch nur das Gegenteil davon, Lüge und Betrug ist, so andererseits auf allerlei einnehmende, täuschende Haltung und Wirksamkeit, die unter dem Scheine des Rechten und Guten ungerechtem, ungöttlichen Wesen Vorschub leistet und dazu immer mehr versuchlich wird

1) Wie 2. Kor. 10, 10; Phil. 2, 12 u. s. w.

denen oder für die, welche verloren gehen.¹⁾ Der Dativ τοῖς ἀπολλ. sagt, auf wen es mit solchem Betrug abgesehen ist, oder wer ihm verfallen wird. Τῆς ἀληθείας bezeichnet hier nicht nur die reine Lehre oder die Wahrheit im intellektuellen Sinne, sondern auch im ethischen, also die Wahrheit, insofern sie sich überhaupt als etwas Wesenhaftes, ewig Reales zu erkennen gibt, sei es in Worten oder in Werken und sittlichem Verhalten. Durch das Evangelium, die Botschaft der Gnade Gottes, sollte auch denen, die verloren gehen, die Liebe für solche sittliche Wahrheit eingepflanzt werden, dass sie dieselbe dann immer mehr sich aneignen zu ihrer Errettung; allein, weil sie diese Liebe, diesen Sinn nicht angenommen haben, werden sie nun zum Lohne dafür (ἀνθῶν)²⁾, dass sie nicht errettet werden wollen, allerlei Täuschungen des Satan zu ungerechtem, ungöttlichem Wesen und damit ihrem Verderben preisgegeben. So bestraft sich ihr ablehnendes Verhalten gegen die Wahrheit. Wer sie oder das Evangelium nicht annehmen will, wo er kann, dem wird es bald entzogen, dass er es später nicht annehmen kann, wenn er wohl möchte. So ist es schon ganzen Völkern ergangen, so wird es einst am Ende der Tage auch der grösseren Mehrzahl aller Menschen ergehen, die dasselbe, obgleich es in der eindringlichsten Weise zu einem Zeugnis über sie gepredigt wurde, nicht annehmen und in Geduld ernstlich bewahren wollen, weil sie die Lust der Welt und ungerechtes ungöttliches Wesen lieber haben als Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie werden es verlieren. Christus wird sich ihnen mit seinem Geiste entziehen und statt seines milden beseligenden Heilsregimentes werden sie dann des Teufels Lug und Trug samt des Widerchristen grausame Bluttirannie zur Verdammnis haben. So ist es Gottes Wille, wie der Apostel Vers 11 und 12 andeutet. Deshalb (διὰ τοῦτο), weil sie die Liebe zur Wahrheit

1) Denn ἐν νοῖ τοῖς ἀπολλ. ist nach den besseren Codd. als unecht zu streichen. 2) Vergl. zu ἀνθῶν Luc. 1, 20; Ephes. 5, 31; Win. § 51, 5a.

nicht annahmen zu ihrer Rettung (V. 10), sendet Gott ihnen sittliche Verirrung oder Irrsal in einer solchen Wirkungskraftigkeit, dass die der Wahrheit Ungläubigen dem Widerspiele derselben, der Lüge, Glauben schenken und damit allzumal dem Gerichte verfallen.

„Während Satan,“ sagt von Hofmann sehr richtig zu unserer Stelle,¹⁾ „der Wahrheit Feind ist und als solcher das Böse thut, hat der sündige Mensch die Ungerechtigkeit lieb und gibt deshalb der Wahrheit nicht Raum, weil sie Gerechtigkeit von ihm fordert;²⁾ seine Strafe ist, dass er infolgedessen unter die Herrschaft der Lüge fällt und von dem Gericht betroffen wird, welches schliesslich über die Lüge ergeht. Damit aber dieses Gericht Abschluss der Geschichte des Menschengeschlechtes sei, muss zuletzt die Lüge in ihrem Vollmasse zur Herrschaft gelangen, wodurch es zu einer Entscheidung zwischen ihr und der Wahrheit kommt, die sich in einem — gleich der grossen Flut — die gleichzeitige Gesamtheit der ungläubigen Menschen umfassenden Gerichte vollzieht.“ Dieses dereinstige Gesamtgericht also (von dem der Apostel bereits 1, 6—9 gesprochen hat und auf welches er jetzt den Lesern zum Trost zurückkommt) herbeizuführen, ist der Zweck dessen, was Gott in der Erscheinung des Gesetzlosen zuwege kommen lässt. Es wird durch ihn am Ende der Zeit dahin kommen, dass es niemanden mehr möglich ist, ein indifferentes Verhalten im Bezug auf Christum festzuhalten, sondern alle Glieder des ganzen Menschengeschlechts werden sich festen Willens entschliessen müssen, entweder für oder wider ihn Stellung zu nehmen, entweder dem Heerlager seiner erbitterten Feinde oder seiner duldenden treuen Freunde anzugehören, um bei seiner unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft entweder ewigem Gerichte und Verderben zu verfallen oder für immer errettet und ewig selig zu werden. Wenn aber der Apostel dies an unserer Stelle klar und deutlich lehrt, wie selbst von

1) Im 1. T. S. 341 seines Werkes, die heilige Schrift des Neuen Testaments. 2) So Röm. 1, 18.

Hofmann bestätigt, wie kann dann derselbe Apostel, fragen wir, an anderen Stellen¹⁾ wieder anders lehren, nämlich dass nach der Wiederkunft Christi und der Vernichtung des Antichrists durch ihn das Ende der ganzen widerchristlichen Menschheit und somit auch das aller zeitlichen, irdischen Geschichte noch nicht vorhanden sei, sondern sich weiter hinausziehe, bis endlich nach vielen Jahrhunderten auch Satan überwunden sei? Wir müssen das als einen Irrtum ansehen, zumal alle übrigen neutestamentlichen Stellen, die davon reden, mit Paulus in unserer Stelle übereinstimmen, dass das Ende aller Dinge, sowie das Weltgericht unmittelbar an Christi Wiederkunft sich anschliesst. Nach der Lehre Christi und aller Apostel gibt es nur ein Endgericht und eine mit diesem zusammenfallende Wiederkunft Christi, über diese hinaus aber für die Menschheit keine zeitliche Geschichte oder Entwicklung mehr, da dieselbe ja ihre Spitze (*ἀκμή*) oder höchste Stufe bei des Herrn Parusie schon erreicht hat.

Auch die Stellen des Neuen Testaments, auf welche man sich in der Regel beruft und den falschen Chiliasmus gründet, lehren nichts anderes. Da ist vor allem Offenbarung 20, 1—6, deren falsche Auslegung wir bereis oben Seite 40—46 durch die Begründung der richtigen Erklärung widerlegt haben; sodann 1. Thess. 4, 13—18 und 1. Kor. 15, 19—28; 50—53. In der ersteren sucht Paulus seine Leser über den Tod ihrer christlichen Mitglieder zu trösten, indem er sie, die da trauerten, weil sie meinten, dass die vor der Wiederkunft Christi Dahingestorbenen nun an der herrlichen Vollendung des Reiches Gottes (in Gemeinschaft der sie Erlebenden) keinen Anteil haben würden, über die Grundlosigkeit ihrer Trauer belehrt und ihnen nachweist, wie auch ihre früh Heimgegangenen ebenso wie alle, die den Sieg des Reiches Gottes erlebten, ja noch eher wie diese, an dem mit diesem Siege anbrechenden Herrlichkeitsleben der neuen Welt (und zwar zugleich mit ihnen) teilhaben würden. Da-

1) So besonders in 1. Thess. 4, 13—17 und 1. Kor. 15, 22—28; 50—52, wie so manche annehmen.

rauf allein bezieht und beschränkt sich die Belehrung des Apostels (V. 14—17) und daraus erklärt es sich, dass er hier manches unterlässt, über die letzten Dinge zu sagen, was andernorts im Neuen Testament bezeugt wird und also selbstverständlich ist, sich auch sehr wohl mit dem hier Gesagten vereinigen lässt, also keinerlei Anlass zu der Annahme bietet, als habe Paulus hier etwas anderes gelehrt, als was er oder überhaupt das Neue Testament sonst über die letzten Dinge lehre. Unter der Bedingung, dass seine Leser, die Christen zu Thessalonich in Wahrheit glauben, Jesus sei gestorben und auferstanden, gibt Paulus ihnen Vers 14 die Versicherung, Gott werde dann auch die in solchem Glauben Entschlafenen mit Jesu bringen, sie durch ihn in die neue Welt einführen (sobald er ihn selbst in dieselbe einführt, Hebr. 1, 6). Das οὕτως (also) ist nicht vergleichend zwischen ἀνέστη und ἄξεισὺν αὐτῷ, sondern wiederholt noch einmal die Bedingung, um ihre Wichtigkeit zu betonen, indem es den Inhalt des Bedingungssatzes gleichsam noch einmal zusammenfasst. Die gegebene Zusicherung begründet nun der Apostel Vers 15 (mit γάρ), indem er die in Aussicht gestellte Thatsache als eine durch des Herrn Wort selbst verbürgte darstellt. Nicht als seine Meinung, sondern, in der Art eines Herrn-Wortes (ἐνλογῶ κυρίου), als Rede oder Lehre des Herrn¹⁾ führt er die betreffende Verheissung weiter aus. Was aber als Wort des Herrn nun angeführt wird, ist zweiteilig und zwar wird Vers 15 negativ dasselbe bezeugt, was dann Vers 16. 17 positiv weiter ausgeführt wird; denn dem ὅτι Vers 15 ist das ὅτι Vers 16 nicht untergeordnet als Begründungspartikel (in diesem Falle hätte der Apostel γάρ geschrieben), sondern beigeordnet, noch abhängig von λέγομεν Vers 15. Daraus ferner, dass Paulus Vers 15 durch ἡμᾶς sich und seine Gehilfen mit den Lesern des Briefes zusammenfasst als die Lebenden, die Übrigbleibenden für die Zukunft des Herrn (den bereits Ent-

1) Apg. 14, 3; Luk. 1, 2; Phil. 2, 16; Joh. 17, 20b u. a.

schlafenen gegenüber), kann man durchaus nicht schliessen, dass er sich zu denen zählte, welche die Zukunft des Herrn erleben würden; es würde dies ja soviel heissen, als es werde von denen, die er mit οἰζῶντες bezeichnet, keiner mehr hinwegsterben bis zur Zukunft Christi¹⁾. Das konnte er ja gewiss nicht als ein Wort, als Lehre des Herrn geben, dass ausser den bisher Gestorbenen, niemand weiter bis zu seiner Wiederkunft entschlafen werde. „Den Verstorbenen gilt seine Zusage, und wenn er dabei von den Lebenden spricht, so geschieht es mit der selbstverständlichen Einschränkung, dass er diejenigen derselben meint, welche nicht auch noch zuvor wegsterben“²⁾. Dass aber die Gläubigen, welche Christi Wiederkunft erleben, nicht vor den bereits Gestorbenen und nicht ohne die letzteren, sondern zu gleicher Zeit mit ihnen in die Herrlichkeit des Reiches Gottes eingehen werden, ist nichts sonderlich Neues, sondern eine Lehre, die wir aus verschiedenen Reden Christi gleichsam von selbst folgern können³⁾. Sobald der Herr mit lautem, alles durchdringendem Posaunenton wiederkommt zum Gericht, wird er die Toten auferwecken, oder sie werden in ihm, d. h. durch seine alles beherrschende Lebensmacht auferstehen, alle noch auf Erden Lebenden verwandelt werden, und die Gläubigen beiderseits werden zusammen eingehen in die innigste, sichtbare Gemeinschaft ihres Herrn zur vollkommenen Seligkeit seines in der neuen Welt nun vollendeten Reiches, während die Ungläubigen und Ungerechten dem ewigen Gerichte preisgegeben werden. Das ist es, was im Grunde Paulus seinen Lesern zu ihrer Beruhigung über das vorschnelle Hinwegsterben ihrer Angehörigen als Lehre des Herrn in Übereinstimmung mit der übrigen heiligen Schrift hier zu ihrem Troste an das Herz legt, wenn er es aus naheliegenden Gründen zum Teil auch etwas anders aus-

1) So de Wette, Lünemann, Usteri u. a. 2) Vergl. von Hofmann, Die heilige Schrift des Neuen Testaments. 1. S. 233.

3) So z. B. aus Matth. 16, 27. 28; 24, 31; Joh. 5, 28 f.; 6, 40. 54 u. s. w.

drückt, oder teilweise nicht gerade ausdrücklich sagt, sondern als bekannt voraussetzt, wie wir sehen werden.

Die Worte ἐν χριστῷ (V. 14) gehören zum Verbum ἀναστῆσονται¹⁾ und können nicht mit οἱ νεκροί zu einem Begriff verbunden werden, als meinte der Apostel die im Herrn Entschlafenen, oder die christlichen, gläubigen Toten, im Unterschied von den ungläubigen, heidnischen und jüdischen Verstorbenen, die dann erst 1000 Jahre nach der Wiederkunft Christi auferstehen würden²⁾. Denn von diesem Gegensatz zwischen Gläubigen und Ungläubigen, oder zwischen christlichen, heidnischen und jüdischen Toten ist im Texte nicht die Rede, sondern nur von dem zwischen Toten und Lebenden³⁾. Auch erscheint uns der Beisatz ἐν χριστῷ mit ἀναστῆσονται verbunden, keineswegs als ein müßiger, wie von Hofmann ihn findet, sondern als vollberechtigt, ja nötig; galt es doch die Christen zu Thessalonich zur Stärkung ihrer Hoffnung und zu ihrem Troste daran zu erinnern, dass, da die Toten unmöglich durch sich selbst auferstehen können, sie es dennoch thun werden infolge der übermenschlichen, alles durchdringenden Stimme und alles beherrschenden Machtwirkung Christi bei seiner Wiederkunft. In ähnlicher Weise sucht der Apostel ja auch die Christengemeinde zu Korinth im Glauben an die Auferstehung der Toten zu befestigen, dadurch, dass er dieselbe ihnen darstellt als eine Heilswirkung des auferstandenen Christus (1. Kor. 15, 21. 22). — Aber auch dann, wenn man an der Verbindung von ἐν χριστῷ mit ἀναστῆσονται nicht festhalten wollte, hat man kein Recht zu der Annahme, dass die anderen Toten, die nicht in Christo entschlafen sind, erst viele Jahrhunderte nach der Wiederkunft Christi auferstehen werden. Denn Paulus lehrt an anderen Stellen ganz unwiderruflich in Übereinstimmung mit den übrigen Aposteln und der ganzen heiligen Schrift, dass bei der Wiederoffenbarung Christi alle Toten durch ihn auf-

1) Ähnlich auch Kol. 1, 6; Phil. 1, 14; Gal. 5, 10.

2) So alle Chiliasten, v. Hofm. u. seine Schule.

3) Vergl. dazu Win. § 19 2, zweiter Abschn. b.

erstehen, bzw. die noch Lebenden verwandelt und allesamt, Lebendige und Tote gerichtet werden. So schreibt er z. B. 1. Kor. 15, 51. 52, wo er beweisen will, dass niemand mit seinem irdischen, natürlichen Lebensbestande in das Reich Gottes der zukünftigen Welt eingehen könne (V. 50), sondern jedermann dazu einer Umgestaltung seines ganzen Wesens bedürfe, sei es durch den Tod und die Auferstehung oder im Falle er beim Abbruche des gegenwärtigen Weltlaufes durch Christi Wiederkunft zum Weltgericht, noch am Leben sei, durch eine augenblickliche, Tod und Auferstehung in sich schliessende Umwandlung seines Wesens: „Siehe ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen und die Toten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden.“ Hier redet der Apostel ohne Zweifel nicht von einer speziellen Auferstehung der Toten in Christo oder der Gläubigen, sondern von der Auferstehung aller Toten, sowohl der Guten als der Bösen, und von der Umwandlung aller am Ende der Welt noch Lebenden, sowohl der Gläubigen als der Ungläubigen. Dass beides, sowohl die allgemeine Auferstehung der Toten als die Umwandlung aller noch Lebenden in einem Augenblicke am Ende der Welt eintreten wird, deuten die Worte an: Es werde dies geschehen zur Zeit der letzten Posaune¹⁾. Ja, das ist richtig, sagen die Chiliasten, aber setzt der letzte Posaunenschall nicht einen oder mehrere andere Posaunenstösse voraus? Und wenn durch den letzten das Ende der Welt samt der Auferstehung aller Toten u. s. w. herbeigeführt wird, steht dann nicht zu erwarten, dass mit dem ersten Christi Wiederkunft samt der Auferstehung der Gläubigen eintreten wird, sodass beide Ereignisse zeitlich weit geschieden werden von dem Ende der Welt und der all-

1) Vergl. dazu über die letzte oder 7. Gerichtsposaune m. Erkl. der Offenb. Joh. II. T. S. 122—134.

gemeinen Auferstehung? Und wird dies nicht bestätigt durch dasselbe 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes, da es im 23. Verse heisst, dass lebendig gemacht werden alle, die Christo angehören, bei seiner Zukunft? Ja, wenn man die Worte obenhin betrachtet, gewinnt es fast den Schein, als ob auch hier wie 1. Thess. 4, 16 von Paulus gelehrt werde, dass bei des Herrn Wiederoffenbarung nur die gläubig Verstorbenen auferstehen würden, während die Auferstehung aller Toten mit dem Ende der Welt viel später erfolge. Dem ist aber nicht so. Denn wir wissen aus Vers 16 und 17 unserer Stelle, dass der Apostel hoffte, er werde samt seinen Gehilfen und den Gläubigen der Gemeinde, an die er schrieb, die Wiederkunft Christi noch erleben und, sollte diese Hoffnung sich auch nicht erfüllen, so wird er ohne Zweifel erwartet haben, dass er samt allen dann verstorbenen Gläubigen, an die er geschrieben, bei Christi Wiederkunft, auferstehen und in die Herrlichkeit des Reiches Gottes eingehen werde. Dieselbe gewisse Hoffnung wird er auch noch gehabt haben, als er den 1. Korintherbrief schrieb. Wenn nun aber im 52. Verse des 15. Kapitels dieses Briefes es heisst: Die Toten werden auferstehen und wir werden verwandelt werden, so kann er damit nur eine Auferstehung und Umwandlung im Sinne gehabt haben, die stattfinden wird bei Christi Wiederkunft und nicht erst viele Jahrhunderte danach. Sonst müsste er geschrieben haben: „sie, die dann (sc. am Ende der Welt) noch Lebenden, werden verwandelt werden. Da er aber das nicht thut, sondern schreibt: wir werden verwandelt werden, in der gewissen Erwartung, dass er und seine Leser schon bei Christi Wiederkunft auferstehen oder wenigstens verwandelt werden, so kann er eben nur die allgemeine Auferstehung der Toten und Umwandlung der noch Lebenden meinen, welche nach der heiligen Schrift bei Christi Wiederkunft stattfinden wird.

Also auch Paulus lehrt nur eine Auferstehung der Gläubigen und Ungläubigen und zwar bei Christi Wieder-

offenbarung zum Gericht. Demnach ist es das Nächstliegende, in unserer Stelle (1. Thess. 4, 16) die Worte ἐν χριστῷ mit ἀναστήσονται zu verbinden. Aber nötigt nicht das σὺν αὐτοῖς (V. 17) zu der Annahme, dass Paulus in Vers 16 nur die Auferstehung der in Christo Entschlafenen oder dergläubigen Toten im Sinne gehabt habe, da ja nur solche, die auferstanden zum ewigen Leben, dem Herrn bei seiner Wiederkunft entgegengerückt werden können zur ununterbrochenen seligen Gemeinschaft mit ihm? Mit nichten! Denn wie wir unter οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι (V. 17) nicht alle Christen zu verstehen haben, die der Herr bei seiner Wiederkunft noch am Leben auf Erden antreffen wird, sondern nur die, welche im Glauben ihm angehören, also ein οἱ αὐτοῦ hinzuzudenken ist, ebenso verhält es sich auch mit den Auferstandenen (αὐτοῖς). Nur diejenigen von ihnen können selbstverständlich seiner seligen Gemeinschaft teilhaftig werden, die seines Geistes und Wesens sind, also auferstanden zum ewigen Leben. Dass der Apostel sowohl οἱ ζῶντες als αὐτοῖς in dieser Einschränkung gefasst haben will, obgleich er in Vers 16 von der allgemeinen Auferstehung der Toten geschrieben, folgt mit Notwendigkeit schon aus Vers 14, wie wir oben erörtert haben. Nur die im wahren Glauben an Christi Versöhnungstod und seine Auferstehung Verstorbenen und nur die in solchem Glauben bei seiner Wiederkunft noch Lebenden werden mit und durch ihn in die neue Welt eingeführt werden. Da im übrigen die Leser über alle diese Dinge von dem Apostel bereits ausführlich mündlich unterrichtet waren (5, 2; 2. Thess. 2, 5), so konnte er hier bei dem, was er ihnen zum Troste über ihre Verstorbenen zu sagen hatte, um so kürzer sein, ohne Gefahr zu laufen, von ihnen falsch verstanden zu werden. Er durfte ihnen gar wohl zumuten, dass sie seine kurzen, skizzenartig hingeworfenen Worte des Trostes hier richtig fassen, in Folge der christlichen Erkenntnis, die er bei ihnen voraussetzen berechtigt war, in der rechten Beschränkung und mit den nötigen Ergänzungen aufnehmen.

würden. So überlässt er es z. B. ihnen auch selbst, zu dem ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι (V. 17) ein ἀλλαγησομεθα mit folgendem καί hinzudenken, da ja, wie uns schon aus 1. Kor. 15, 50—52 bekannt ist, die Christi Wiederkunft erlebenden Gläubigen, nicht im Fleischesleben, sondern nur im verwandelten, verklärten Zustande zu Christo in sein Reich werden eingehen können.

Obgleich ferner mit keinem Wort der Erneuerung der Welt hier gedacht wird, Paulus also vorauszusetzen scheint, dass die irdische Welt auch nach Christi Wiederkunft noch fortbestehen werde, so stellt sich dennoch, wenn man genauer zusieht, das Gegenteil heraus. Denn die durch Christum bei seinem Kommen Erweckten werden samt den durch ihn Verwandelten (ἀμα σὺν αὐτοῖς) nicht zu dem Zwecke in die Luft ihm entgegengerückt werden, dass sie also (οὕτως) d. i. in der Luft allezeit mit ihm zusammen seien, wie etliche meinen, sondern vielmehr, dass sie als seine Braut ihn, ihren Bräutigam, einholen bei seiner Ankunft zur Feier der Hochzeit auf der neuen Erde, sobald sie vollendet ist. Vergleiche zu εἰς ἀπάντησιν Matth. 25, 1, wo von den Jungfrauen, die dem zur Hochzeit kommenden Bräutigam entgegenziehen, dasselbe Wort gebraucht ist wie hier, desgleichen auch Apostelg. 28, 15. Nach beiden Stellen heisst ἐξέρχασθαι εἰς ἀπάντεσιν τινος (oder τινι) jemandem entgegengehen, um ihn einzuholen an den Ort, von dem man zur Begegnung ausging, aber nicht, um an der Stelle der Begegnung selbst mit ihm zu bleiben, oder gar mit ihm an den Ort zu gehen, von dem er ausgegangen ist, welcher hier der Himmel wäre, wie die Irvingianer meinen. Danach ist auch das ἀρπάξασθαι εἰς ἀπάντησιν unserer Stelle zu verstehen. Wie der Magnet das Eisen anzieht, dass es sich zu ihm wendet, so wird am Ende der Tage die Macht der Liebe des himmlischen Bräutigams alle Gläubigen bei seinem Kommen ihm entgegengerücken, dass sie, dem Brande und der Umwandlung der Erde entrückt, in der Luft mit ihm so lange zusammen seien, bis die neue vollendet ist, auf die er dann mit allen seinen

Heiligen herniederkommen wird (1. Thess. 3, 13), um so mit ihnen daselbst allezeit (πάντοτε) in der seligsten, unzertrennlichsten Gemeinschaft zu leben. Das οὕτως bezieht sich also auf die innige, unzertrennliche Gemeinschaft, in welcher die auferweckten und verwandelten Gläubigen nicht nur untereinander, sondern auch mit ihrem Herrn allezeit zusammen sein werden. Denn dies zu betonen und nochmals ausdrücklich zu erwähnen, hält der Apostel zum Trost für seine Leser für nötig, während er seine Belehrung über die Erneuerung der Welt und die neue Erde als Aufenthaltsort der auferstandenen Gläubigen in Christi Gemeinschaft als etwas seinen Lesern schon durch mündliche Unterweisung Bekanntes voraussetzt und übergeht.

So wenig man also, wie wir nach der ausführlichen Erklärung von 1. Thess. 4, 13—17 gestehen müssen, den gewöhnlichen, landläufigen Chiliasmus der neueren Zeit auf diese Stelle gründen kann, wenn man ihn nicht in die Luft bauen will, so wenig ist es mit 1. Kor. 15, 21—28 der Fall, obgleich namhafte Theologen für ihren Chiliasmus vor allem auf diesen Schriftabschnitt sich berufen. Denn nach Vers 50—52 gerade des Kapitels, dem er angehört, müssen wir ja, wie wir oben sahen, annehmen, dass auch Paulus die Auferstehung aller Toten mit der Verwandlung aller Lebenden samt dem Ende der Welt bei Christi Wiederkunft lehrt. Aber widerspricht dem der Apostel nicht selbst, wenn er Vers 22 und 23 desselben Kapitels schreibt, dass in Christo **alle** lebendig gemacht werden und zwar zunächst bei seiner Wiederkunft (nur) die, welche ihm angehören, also die Gläubigen (danach die anderen)? Nein, der Widerspruch löst sich sofort, wenn man genauer zusieht. — Da dem Apostel zu Ohren gekommen, dass etliche korinthische Christen die Auferstehung der Toten leugneten, so gibt er in dem ganzen langen 15. Kapitel seines 1. Briefes an die Korinther einen ausführlichen Unterricht über die Auferstehung und zwar so, dass er erstens die thatsächliche Gewissheit der Auferstehung Christi nachweist (V. 1—11); zweitens.

die Bedeutung dieser Thatsache für die apostolische Lehre und den christlichen Glauben, wie auch für den Wert des Christenstandes ins Licht stellt (V. 12—19); drittens die heilsgeschichtliche Notwendigkeit anzeigt, mit welcher aus der Auferstehung Christi die Auferstehung der Toten, sowie die Neubelebung und Vollendung der ganzen Schöpfung in jenem Leben hervorgehen muss (V. 20—28) usw.

„Nun aber ist Christus wahrhaftig auferstanden von den Toten als Erstling der Entschlafenen“ sagt Paulus Vers 20, indem er zu dem 1. Abschnitt des Kapitels Vers 1—11 zurückkehrt, worin er die thatsächliche Gewissheit der Auferstehung Christi bewiesen. Demnach, weil Christus als Erstling der Entschlafenen auferstanden ist, müssen nun alle Entschlafenen, folgert Paulus weiter, in der Auferstehung ihm nachfolgen, so gewiss, als die ganze folgende Ernte nicht ausbleiben kann, wenn einmal die Erstlingsgarben Gotte dargebracht sind. Dies begründet er weiter in Vers 21: Da denn (ἐπεὶ διὰ γάρ) nun einmal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen eine Auferstehung Toter kommt (vorhanden ist); denn wie in Adam alle sterben (geistlich und leiblich) V. 22, so werden in Christo alle (geistlich und leiblich) lebendig gemacht werden.“ Wie Vers 20 durch Vers 21 genauer begründet wird, so dieser wiederum durch Vers 22. Denn während Vers 21 nur im allgemeinen ausgesagt wird, dass durch menschliche Vermittlung Tod und Auferstehung des Leibes vorhanden sei, wird im folgenden Vers nun genauer dargethan, durch wen und wie für alle einerseits ein Sterben nach Geist und Leib¹⁾ in die Welt gekommen ist, anderseits durch wen und wie für alle ein Wiederbelebwerden nach Geist und Leib eintritt. Da alle Glieder des durch natürliche Zeugung aus Adam hervorgegangenen Menschengeschlechtes seiner sündigen Natur theilhaftig sind, so verfallen sie auch alle dem geistlichen und infolgedessen dem leiblichen Tode wie dieser; so wie an-

1) So auch Joh. 6, 50; Röm. 8, 13; 7, 10; Kol. 3, 3; Offenb. 3, 2.

derseits alle des geistlichen und leiblichen Todes wieder ledig werden, wiederum in den vollen Besitz des geistlichen und leiblichen Lebens gelangen, wenn sie von Herzen an Christum glauben und durch die heil. Taufe ihm einverleibt, als Glieder seines Leibes, seiner geistlichen Natur immer mehr teilhaftig werden, gänzlich in ihm, nach seinem Geist, Wort und Willen leben. Ἀποθνήσκειν heisst also hier (V. 22) nicht bloss leiblich, sondern auch geistlich sterben¹⁾ und ζωοποιεῖσθαι nicht bloss leiblich, sondern auch geistlich lebendig gemacht werden²⁾, ist demnach ein viel weiterer Begriff als ἐγείρεσθαι oder ἀνάστασις, und umschliesst hier die Herstellung aus dem Stande der Sterblichkeit in den (vollen) Stand des ewigen Lebens (von Hofmann). Dass es sich aber wirklich so verhält, geht unstrittig aus Vers 23 hervor, in welchem zu dem Subjekt οἱ τοῦ χριστοῦ offenbar aus dem vorausgehenden Vers (22) ζωοποιηθήσονται ergänzt werden muss. Obgleich nun Paulus weiss und auch sonst in Übereinstimmung mit den anderen Aposteln lehrt, dass bei der Wiederkunft Christi alle Toten auferstehen, alle noch Lebenden, Gute und Böse, Gläubige und Ungläubige verwandelt werden und damit zugleich auch das Ende aller irdischen Dinge eintritt, schreibt er trotzdem nicht πάντες οἱ νεκροὶ ζωοποιηθήσονται καὶ ζῶντες ἀλλαγῆσονται, sondern nur οἱ τοῦ χριστοῦ ἐν τοῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ. Er fasst also das ζωοποιεῖσθαι hier in dem weiteren Sinne des Belebtwerdens nach Geist und Leib, oder des Auferstehens zum ewigen Leben. Denn auferstehen zum ewigen Leben oder zur Seligkeit werden bei Christi Wiederkunft zum Gericht ja nur, die Christi (eigen) sind, ihm angehören. Da aber der Prozess der Wiederherstellung aus dem Stande der Sterblichkeit in den des vollen ewigen Lebens mit der Wiederkunft Christi nicht zu Ende geht, sondern weit darüber hinaus sich fortsetzt, so entwirft Paulus

1) So auch Joh. 6, 50; Röm. 8, 13; 7, 10; Kol. 3, 3; Offenb. 3, 2.

2) So auch Joh. 6, 63; Gal. 3, 21; 1. Petr. 3, 18; (Röm. 8, 11.)

Joh. 5, 21 (vergl. Keil).

eine Art Plan, eine kurze Übersicht wenigstens über die Hauptmomente des geschichtlichen Vollzugs dieses Prozesses, indem er Vers 22 und 23 sagt: „In Christo werden alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Abteilung. Als Erstling Christus, darnach die Christi sind bei seiner Zukunft. Darnach das Ende (Vers 24), „nämlich des Lebendiggemachtwerdens (τοῦ ζωοποιεῖσθαι)¹⁾, wenn er die Regierung übergibt Gotte dem Vater“ u. s. w. Denn da Paulus Vers 23 sich einmal vorgenommen eine Reihe verschiedener Abteilungen solcher, die in Adam gestorben und in Christo nach Geist und Leib völlig wiederbelebt werden, aufzuführen, so musste er, da Christus als Erstling der selig Auferstandenen eigentlich gar nicht mit zu denen gehört, die in Adam geistlich und leiblich gestorben und dann nach beiden Seiten hin wieder lebendig gemacht werden, ausser denen, die als seine Angehörigen bei seiner Wiederkunft aus dem Stande der Sterblichkeit in den des vollen ewigen Lebens versetzt werden, für die Übrigen wenigstens die Zeit nach Christi Wiederkunft noch in Aussicht stellen als eine lange Zeit vieler Epochen der vollen Wiederbelebung, bis endlich nach der Unterwerfung aller gottfeindlichen Geistesmächte das Ende der Heilswirksamkeit Christi und damit auch die Übergabe der Heilsherrschaft Christi an Gott den Vater vorhanden sein wird. Hätte der Apostel nicht noch eine längere Zeit der Wiederbelebung für die in Adam Gestorbenen auch nach der Wiederkunft Christi in Aussicht stellen wollen, so brauchte er ja nur die Worte οἱ τοῦ χριστοῦ ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ aus Vers 23 an Vers 22 anzufügen und dann Vers 24 statt εἶτα, τότε zu schreiben (da, nämlich bei Christi Wiederkunft das Ende sc. der Welt), und alles wäre klar und verständlich gewesen. Da er dies aber nicht thut, sondern den Prozess des ζωοποιεῖσθαι nach des Herrn Zukunft fortgehen lässt, so dass das Ende desselben weit über dieselbe hinausfällt, so kann man τὸ τέλος

1) So Bengel, Meyer, Osiander, Neander u. a.

(V. 24) auch nicht fassen als Ende der Welt, da ja dasselbe mit Christi Wiederkunft zusammenfällt¹⁾ noch als Adverbialpartikel zu dem unmittelbar vorausgegangenen εἶτα = dann endlich, wenn er (sc. Christus) das und das gethan, wird als der letzte Feind der Tod abgethan²⁾, denn auch in diesem Falle würde, abgesehen von der schwerfälligen Konstruktion, die dadurch entstünde, von einer Wiederherstellung persönlicher Wesen aus dem Stande der Sterblichkeit in den des vollen ewigen Lebens, wie sie Paulus auch nach der Wiederkunft Christi noch erwarten lässt, nicht die Rede sein, da der Tod keine Person, sondern nur ein gottmissfälliger Zustand ist, der als Folge der Sünde nicht sofort zu verschwinden braucht, wenn auch diese selbst aufgehoben ist, aber doch noch vernichtet werden muss, wenn Gott alles in allem sein soll (V. 28). Darum muss Christus seine Heilsherrschaft mit seinen vollendeten Gerechten und Heiligen, denen er ein Mitregieren³⁾ verheissen hat, fortsetzen, auch nach seiner Wiederkunft zum Gericht, bis dass er jegliche gottfeindliche Herrschaft, Gewalt und Macht aufgehoben oder für das Reich Gottes unwirksam gemacht und Gott alle Feinde unter seine Füße gethan (V. 25), ja zuletzt auch der gottmissfällige Zustand des Todes durch Christum in der ganzen Schöpfung aufgehoben ist (V. 26). Denn Gott hat ihm (V. 27) alles unter die Füße gethan (nach der Verheissung des 8. und 110. Psalm), er hat ihn gemacht zu einem Herrn über alles. Aber jetzt sehen wir noch nicht, dass ihm alles unterthan sei, heisst es im Hebräerbrief (2, 8). Doch wird Gott seine Verheissung erfüllen. Vermöge seiner Allmacht wird er es durch den Prozess der Weltgeschichte nach und nach dahinbringen, dass am Ende derselben alle ihm widerstrebenden Wesen, Kräfte und Mächte Christo ohnmächtig zu Füßen liegen und seinem Gericht verfallen. Dann wird und muss er erst recht seine priesterliche Heils-

1) Heinrici, Calvin, Meier, Ewald, Weiss, Chrysostomus u. a.

2) So von Hofmann. 3) Matth. 19, 28; Luk. 22, 28–30; 2. Tim. 2, 12; Offenb. 2, 26–28; 3, 21; 1. Kor. 4, 8.

herrschaft mit seinen verklärten Heiligen fortsetzen¹⁾, bis dass ihm alles völlig unterthan ist, alles willig und mit Freuden seinen und Gottes Willen thut. Wenn (sobald) er aber (nicht εἰ, V. 27 sondern ὅταν δε) gesprochen haben wird:²⁾ „Alles ist unterthan“ (natürlich ausser dem, der ihm alles unterordnete), wenn er also (V. 28) alles ihm (sc. Gotte) unterthan gemacht haben wird, dann wird auch der Sohn seine Heilsherrschaft (die nichts mehr zu vollbringen hat) niederlegen, und er sich unterordnen dem, der ihm alles untergeordnet hat, auf dass Gott sei alles in allem.

So gewiss aber Paulus hier nicht einen dualistischen, sondern einheitlichen, positiven Weltabschluss lehrt, wie er dem Heilsbedürfnis und -Bewusstsein des Christen allein entspricht, so wenig kann auch aus diesem Grunde die Stelle 1. Kor. 15, 20—28 chiliastisch verwertet werden, wie von Hofmann und andere thun, indem sie die Weltgeschichte nach der Wiederkunft Christi noch 1000 Jahre sich fortsetzen lassen, bis dann am Ende alle Toten, auch die Ungläubigen auferstehen, alleamt, Lebendige und Tote gerichtet und die Ungläubigen, Ungerechten samt den abgefallenen widergöttlichen Engeln, dem ewigen Feuer der Hölle überantwortet werden, damit Gott in der neuen Welt sei alles in allem. Aber ist Gott, der überall allgegenwärtig und wirksam ist, also auch in der Hölle, wirklich in ihr alles in allem, da er in ihr wohl mit seiner strafenden Gerechtigkeit, aber nicht mit seiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit nach dem Urteil jener Leute gegenwärtig sein kann und darf? Nein, sage ich mit einer grossen Anzahl anderer namhafter Theologen, und abermals nein. Dem stimmen auch Professor Lemme³⁾ und viele neuere Dogmatiker bei. Damit aber der Abschluss der Weltentwicklung ein einheitlicher werde, ohne annehmen zu müssen, dass auch die verdammten und widergöttlichen Geistwesen in der Hölle sich noch bekehren werden, lassen

1) Vergl. Delitzsch zum 110. Psalm. — 2) Ähnlich wie er einst am Kreuze rief: „Es ist vollbracht“. (So auch v. Hofmann.) — 3) Vergl. dessen Schrift: Endlosigkeit der Verdammten S. 32.

sie dieselben in den Qualen der Hölle sich selbst aufreiben und vernichten. Man sagt, dem Bösen eignet seinem Wesen nach die Endlichkeit und Vergänglichkeit; es muss also seinem Wesen nach dem Untergang verfallen und hat in der vollendeten Gotteswelt keinen Raum (Lemme, Endlosigkeit der Verdammnis S. 34). Das ist richtig. Allein man darf das Böse nicht mit den Personen identifizieren, an denen es haftet, sondern muss es von ihnen unterschieden sein lassen als etwas Accidentielles von dem Substantiellen. Denn auch die verdammten und abgefallenen Engel sind von Gott, für seine Gemeinschaft (εἰς αὐτόν), für die Ewigkeit geschaffen, wie er selbst ewig ist, daher sind sie ihrem Wesen nach als Personen unvergänglich, unvernichtbar. Es kann wohl die Hölle, der andere Tod, als Zustand vernichtet oder aufgehoben werden, aber nicht die Personen, die sich darin befinden. Wenn schon in der materiellen Welt mancherlei Umwandlungen der realen Potenzen aus einem Zustand in den anderen stattfinden, wobei aber kein Stäublein noch irgend eine Kraft verloren geht oder vernichtet wird, um wie viel weniger kann dies von persönlichen Geistwesen angenommen werden! Daher ist es ein grober Irrtum, wenn man meint, in unserer Stelle (1. Kor. 15, 24—28) heisse καταργεῖν soviel als vernichten. Diese Bedeutung kann das Wort wohl in Vers 26 gewinnen, wo davon die Rede ist, dass zuletzt der Tod, d. i. der andere oder geistliche Tod (und mit ihm die Hölle) aufgehoben oder ausser Wirksamkeit gesetzt werden wird (so dass er aufhören wird überhaupt zu sein), aber nicht in Vers 24. Denn nach diesem Vers wird Christus dereinst durch seine Heilsherrschaft noch alle widergöttlichen Geistwesen ausser Wirksamkeit setzen oder dahin bringen, dass sie mit ihrem Willen nicht mehr wider Gott, Christum und sein Reich sind, sondern ihm vielmehr dienen und gehorchen, ihm unterthänig sind, wie auch Vers 25 u. 27 durch ὑποτάσσεσθαι, welches erklärend für καταργεῖσθαι eintritt, ausser Zweifel gesetzt wird, und so wenig Christus aufhört zu sein, wenn er

(V. 26), indem er sein Heilsregiment Gotte dem Vater übergibt, sich ihm unterordnet, so wenig werden jene ungöttlichen Geistwesen aufhören zu sein oder vernichtet werden, wenn sie sich Christo unterordnen. Man sieht nur all zu deutlich, wie diese chiliastische Auslegung unserer Stelle gegen den Kontext und im Widerspruch mit anderen Aussprüchen des Apostels erzwungen wird, um eine Bekehrung (und Rettung) gefallener Wesen nach dem Tode nicht zu geben zu müssen. Darum konstatieren wir noch einmal, dass man auf diese Stelle keinerlei Chiliasmus gründen kann, so wenig wie auf 1. Thess. 4, 13—18.

Paulus lehrt also, dass mit der Wiederkunft Christi nicht nur alle Toten auferstehen, sondern auch alle, Lebendige und Tote gerichtet werden. Schreibt er doch z. B. 2. Tim. 4, 1 an seinen Schüler und Nachfolger in Ephesus: „Ich bezeuge (d. i. beschwöre dich)¹⁾ vor Gott und Christo Jesu (als Zeugen), der im Begriff ist, zu richten Lebendige und Tote, sowohl bei seiner Erscheinung als bei seinem Reiche, predige das Wort“ u. s. w. Bei der Erscheinung Christi Jesu beschwört ihn der Apostel, indem es dann gilt, wenn er sichtbar kommt, alle Lebendigen und Toten zu richten, vor ihm, dem Richter bestehen zu können; und bei seiner mit seiner Wiederkunft beginnenden königlichen Herrschaft beschwört er ihn, weil es dann gilt, seiner Herrlichkeit mitteilhaftig zu werden. Wiederum bezeugt er (wie wir schon oben gesehen) den verfolgten und leidenden Thessalonichern zum Troste (2. Thess. 1, 7—10), dass der Herr Jesus, wenn er wird offenbar werden, mit seinen mächtigen Engeln, ihnen, den Trübsal Duldenden, Ruhe und Erquickung bringen werde, den Feinden des Evangeliums aber mit flammendem Feuer Rache und ewiges Verderben. Denn in Feuer wird der Herr nach des Apostel Zeugnis (1. Kor. 3, 13—15) offenbar werden, um eines jeglichen Werk zu prüfen und ihn selbst (also alle ohne Ausnahme, Lebendige

1) Vergleiche v. Hofmann, Die heilige Schrift des Neuen Testaments, 6. T. S. 285 f.

und Tote, Gerechte und Ungerechte) nach seinen Werken zu richten. Wie denn Paulus auch den Atheniensern (Apg. 17, 30 f.) predigt, dass Gott gesetzt hat einen Tag (nämlich den der Wiederkunft Christi), an welchem er richten will die ganze bewohnte Erde mit Gerechtigkeit durch einen Mann, nachdem er ihn von den Toten auferweckt; denn da wird der Herr, wenn er kommt, auch was im Finstern verborgen ist, ans Licht bringen (1. Kor. 4, 5). An diesem Tage müssen wir alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf dass ein jeglicher empfangen bei Leibes Leben nach dem er gehandelt hat, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10). Weil aber das Endgericht aller, der Lebenden wie der Toten, bei Christi Wiederkunft, ein Gericht nach (oder an) Leib und Seele sein muss, wenn es ein völlig vergeltendes und abschliessendes sein soll, dies jedoch die Auferstehung vom Tode (resp. die Verwandlung) voraussetzt, so lässt Paulus auch (im Einklange mit den andern Aposteln), wie wir oben sahen, die Auferstehung aller Toten und die Verwandlung aller bei seiner Wiederkunft noch Lebenden mit dieser zusammenfallen. Wie er denn z. B. den Philippern (Phil. 3, 18 ff.) schreibt: dass wir Christen, die wir nicht nur nach dem Irdischen trachten, wie die Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende die Verdammnis ist, sondern nach den himmlischen Gütern, und deren Staatswesen darum im Himmel ist, von dannen auch erwarten unsern Helfer und Retter, den Herrn Jesum Christum, welcher (wenn er kommt) unsern Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, dass er ähnlich werde seinem Herrlichkeitsleibe, nach der Wirkungskräftigkeit seines Vermögens, sich (seinem Willen) alle Dinge, sowohl seine Feinde als auch den Staub der Erde zu unterwerfen und dienstbar zu machen, so dass wir dann auf einer neuen verklärten Erde ein verklärtes, leibliches Leben der Herrlichkeit führen, während seine Feinde der Schmach und Peinigung ihres Leibes preisgegeben werden.

Damit hat aber der Apostel an dieser Stelle (Phil. 3, 20. 21)

auch zugleich angedeutet, dass mit Christi Wiederkunft nicht nur die Auferstehung aller Toten und das Weltgericht, sondern auch die Umwandlung der alten Schöpfung in eine neue, die Wiedergeburt der ganzen Welt (des Himmels und der Erde) eintreten wird. Wie er denn dies auch im 8. Kapitel seines Briefes an die Römer weiter ausführt, wenn er daselbst Vers 12—17 schreibt, dass alle Gläubigen, denen Christi befreiender und neubelebender Geist innewohnt, sofern sie nach ihm leben und sich von ihm treiben lassen, nicht nur Gottes Kinder und als solche Miterben Christi, des Sohnes Gottes sind, sondern auch dereinst eine Neubelebung ihrer sterblichen Leiber, sowie Teilnahme an Christi Herrlichkeit zu erwarten haben. Diese Herrlichkeit der Kinder Gottes wird so gross sein, dass, wenn sie mit Christi Erscheinung an ihren neuerstandenen Leibern offenbar geworden sein wird, sie sich auch über die ganze sichtbare Schöpfungswelt erstrecken und diese derselben Freiheit, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit, ja derselben Herrlichkeit, wie die Kinder Gottes teilhaftig werden wird¹⁾. Denn sobald Christus, unser Leben, sichtbar wird, werden auch wir mit ihm sichtbar werden in Herrlichkeit²⁾, weil er dann (wenn er in seiner Herrlichkeit erscheint) unsere nichtigen, sterblichen Leiber verklären wird, dass sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe. Selbst die Himmel, seiner Hände Werk, die allmählich veralten wie ein Kleid, werden dann vergehen und wie ein Gewand von ihm durch Feuer geläutert, verwandelt und erneuert werden³⁾, auf dass durch ihn alles neu und der Verklärung, sowie seiner Herrlichkeit teilhaftig werde. Denn in Feuer wird er offenbar werden, mit flammendem Feuer wird er kommen und die Gottlosen strafen, sowie eines jeglichen Werk prüfen, welcherlei Art es sei. Durch Feuer werden darum auch, wenn er kommt wie ein Dieb in der Nacht, die Himmel zergehen mit grossem Krachen und die Elemente

1) Vergleiche v. Hofmann, Die heilige Schrift des Neuen Testaments. 3. S. 326—334 zu Röm. 8, 7—21. 2) Kol. 3, 3. 4. 3) Hebr. 12, 26—29.

zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen, um dann von ihm, der bei seiner Zukunft sein wird wie das Feuer eines Goldschmieds, wenn er alles gereinigt hat von ungöttlichem Wesen, zu einer neuen, vollkommenen Welt gestaltet und verklärt zu werden¹⁾. Und wie er dann als Gottes Sohn Erbe und Herr dieser neuen Welt sein wird, welcher keine Sünde mehr anhaftet, so werden auch alle, die durch ihn Gottes Kinder und seine Brüder geworden sind, seine Miterben sein, an seiner Herrlichkeit und Herrschaft über diese neue, vollkommene Welt teil haben²⁾. Eben darum aber, weil in dem Masse und sobald die Herrlichkeit der Kinder Gottes innerhalb der Welt offenbar wird, sie selbst daran teil hat, indem sie dieselbe widerspiegelt, für immer zum klaren, ungetrübten Spiegel der göttlichen Doxa dann geworden sein wird, frei von allem Dienst des vergänglichen Wesens, eben darum harret die ganze sichtbare Schöpfung diesem Ereignis der Offenbarung der Kinder Gottes sehnsuchtsvoll entgegen³⁾.

Die unbewusste Schöpfung ist ohne ihren Willen infolge der Sünde des Menschen dem Dienste der Vergänglichkeit verfallen und unterworfen worden auf die Hoffnung hin, davon wieder erlöst zu werden für die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm. 8, 20). Da die unbewusste Schöpfung nicht nur das Wirkungsgebiet der Kinder oder der Menschheit Gottes ist, sondern im weiteren Sinne gleichsam auch der Leib, das Gewand der Gnade des Herrn, so kann diese, die Gemeinde der Kinder Gottes, erst dann völlig frei werden und ihre Herrlichkeit zur Erscheinung kommen, wenn der sie erfüllende und belebende Geist ihres Herrn in ihr so mächtig geworden ist, dass er die gebundene, veräusserlichte, stoffliche Welt zu verinnerlichen, das an der sichtbaren Schöpfung haftende vergängliche, ungöttliche Wesen gänzlich zu überwinden vermag. Erst wenn

1) 1. Kor. 3, 13; 2. Thess. 1, 7—9; 2. Petri 3, 7. 10—13; Mal. 3, 2. 3. 2) Hebr. 2, 5—8; 1. Kor. 4, 8; 2. Tim. 2, 12, Vergl. dazu v. Hofmann, 1. T. S. 102 ff.; 2. Tim. 2. 12. 3) Röm. 8, 18. 19.

durch den Geist Christi und seiner Gemeinde alles Fremdartige, nicht durch Gottes Schöpferwille in ihr begründete Wesen aus der unbewussten Kreatur entfernt ist, wird sie fähig sein, die Herrlichkeit der Kinder Gottes völlig in sich aufzunehmen und ungetrübt widerzuspiegeln oder zur Erscheinung kommen zu lassen, sowie sich selbst als ein durchaus fügsames, williges Objekt und Werkzeug darzustellen zur gänzlichen, unbeschränkten zwanglosen Entfaltung der Freiheit der Kinder Gottes. Die Offenbarung der Kinder Gottes in ihrer Herrlichkeit ist demnach so sehr von der Verklärung der Welt abhängig, dass sie ohne letztere gar nicht erfolgen kann, vielmehr beide Vorgänge zeitlich mit der Wiederkunft Christi zusammenfallen müssen. (Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh. I. T., S. 159 f.) — Dies muss auch v. Hofmann in seiner Weise zugeben, wenn er (die h. Schrift N. Ts. III., S. 334) zu Röm. 8, 20 f. schreibt: „Ist nämlich das innere Wesen der Gotteskinder nach aussen entsprechend geoffenbart, so ist ihre Erscheinung ganz und lediglich Selbstdarstellung und nicht mehr wie vordem durch solches, das ihrem Wesen fremd und fremdartig ist, zwangsweise bedingt. Und einer solchen Freiheit ist dann auch die Schöpfung mitteilhaft. Die Herrlichkeit der Kinder Gottes erstreckt sich über sie und macht ihre Daseinsweise zu einer durch nichts Fremdes beeinträchtigten Offenbarung ihres im Schöpferwillen begründeten Wesens. Ein Zustand der Dinge, wie ihn die alttestamentliche Weissagung im Zusammenhange mit der Hoffnung Israels und mit den hieraus sich ergebenden Darstellungsmitteln als Ziel der Wege Gottes verheissen hat, und wie er der Schöpfung, der wir angehören, aufbehalten sein kann, obgleich sie vergehen und zergehen soll, da auch die Vorstellung eines sie verzehrenden Feuerbrandes (2. Petr. 3, 10—13) nur so weit reicht, dass nichts so bleiben wird, wie es ist, ohne auszuschliessen, dass es aus diesem Untergange zu neuer Daseinsweise hergestellt wird.“ (Matth. 19, 28. Keil.)

Wir sehen also, dass Paulus in Hinsicht der letzten Dinge gar nichts anderes, sondern ganz dasselbe lehrt wie die Evangelisten und andere Apostel. Wenn es während der 3^{1/2} Jahre der antichristlichen Zeit einmal dahin gekommen ist, dass der widerchristliche Weltherrscher das Ende, d. h. die höchstmögliche Stufe seiner Macht und Bosheit erreicht hat und der allmähliche Verwandlungsprozess der stofflichen Welt soweit gediehen ist, dass, wie wir oben (S. 50 f.) auseinandersetzen, der Himmel Kräfte sich bewegen werden, da wird plötzlich in die eingetretene Finsternis der Welt hinein wie der Blitz aller Orten auf Erden, vom Aufgang bis zum Niedergang heller Lichtglanz strahlen als vorausgehende Morgenröte oder untrügliches Zeichen des nun in seiner Herrlichkeit erscheinenden Menschensohnes selbst, dessen verklärte Lichtgestalt aus diesem überall alles durchstrahlenden Glanze heraus jeglichem Auge sichtbar wird. Wenn sie ihn aber kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit, umgeben von den Engeln mit der Posaune des Gerichtes,¹⁾ dann werden heulen und weheklagen alle Geschlechter auf Erden aus Furcht und Schrecken vor dem allmächtigen, heiligen Weltenrichter²⁾ und alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles gethan haben zur Auferstehung des Gerichtes.³⁾ Das Meer, die Erde, Wüste und Unterwelt werden ihre Toten geben; Feuer, das vom Himmel fällt, wird alle Widergöttlichen auf Erden verzehren⁴⁾ und des Menschen Sohn wird seine Engel aussenden, seine Auserwählten aus allen Weltgegenden zu sammeln, sowie aus seinem Reiche alle Ärgernisse und die da Unrecht thun.⁵⁾ Er aber wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen mit den Seinen bei der Wiedergeburt der Welt (während diese durch die Macht seines Geistes erneuert und verklärt wird) und wird alle

1) Matth. 25, 31; 1. Thess. 3, 13; 4, 16. 2) Offenb. 6, 15—17.

3) Joh. 5, 29; 6, 40. 54. 4) Offenb. 20, 9. 12. 13. 5) Matth. 13, 41. 42.

ohne Ausnahme von einander scheiden und richten; die einen, die Gerechten, wird er aufnehmen zur Herrlichkeit und Seligkeit seines nun vollendeten Reiches, die anderen aber, die Ungerechten, verstossen in das dem Teufel und seinen Engeln bereitete Feuer zur ewigen Qual und Pein.

Einen anderen Ausweg ausser dem Eingehen zum ewigen Leben oder zum anderen Tode in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt,¹⁾ wird es an dem Tage der Wiederkunft Christi nicht geben (Matth. 25, 46). Sagt doch der Herr selbst: Gleichwie es geworden in den Tagen Noahs, da die Menschen alle sorglos dahinlebten in irdischem Treiben (ausser der Familie des gerechten Noah), bis das Gericht der Flut hereinbrach und sie alle umbrachte, und wie es geschah zur Zeit Lots, da alle zu Sodoma der Welt und Sünde dienten bis auf den Tag, da Lot mit den Seinen die Stadt verliess und es Feuer und Schwefel vom Himmel regnete, dass sie alle umkamen, also wird es auch gehen an dem Tage, an welchem des Menschen Sohn wird offenbar werden zum Gericht;²⁾ er wird dann seine Tenne, die ganze Welt als Gebiet seiner Wirksamkeit und seines Reiches, fegen (durchreinigen) und den Weizen in seine Scheuern sammeln; aber die Spreu (das Unkraut Matth. 13, 42) wird er verbrennen mit ewigem Feuer. Das Durchreinigen der gesamten Schöpfung wird er mittels seines Geistes vollbringen, der alle Dinge erfüllt und erneuert, allem, was Gottes Willen gemäss ist, Leben gibt, allem aber, was ihm widerstrebt, zum verzehrenden, läuternden Feuer wird.³⁾ — Aus allen den angeführten Aussprüchen Christi und der Apostel, die wir in inneren sachlichen Zusammenhang gebracht haben, geht unwiderleglich hervor, dass mit der Wiederkunft des Herrn für das ganze Menschengeschlecht, sowohl für die Lebendigen als die Toten, ebenso für die abgefallenen, Gott widerstrebenden Engel ohne Ausnahme

1) Offenb. 20, 13. 14. 2) Luk. 17, 26—30. 3) Matth. 3, 11. 12 (Keil); Joh. 6, 63; Luk. 12, 49 (Keil); Hebr. 10, 26 f.; Ephes. 1, 20 f.; 4, 10; 2. Kor. 3, 17; 5, 17.

die Entscheidung eines unentrinnbaren, völlig ausgleichenden, abschliessenden Endgerichtes wider Erwarten schnell hereinbricht, also das Ende aller zeitlichen Entwicklung oder dieser Welt selbst vorhanden ist, daher auch der Tag, an welchem Christus sich wieder offenbart zum Gericht und er die Toten auferweckt, in der Schrift mit Recht der letzte (jüngste) Tag, so wie Tag Christi, Tag des Herrn, der grosse Tag, Tag des Gerichtes u. s. w. genannt wird.¹⁾ Auf ihn, als auf den Tag der Vergeltung für alle, weisen sowohl Christus als die Apostel immer und immer wieder hin, wenn sie die Ungläubigen zur Busse und Bekehrung bewegen, die Gläubigen aber in der Geduld zum treuen Ausharren unter Anfechtungen bis ans Ende stärken wollen. Dieser Endzweck würde aber nicht im geringsten erreicht werden, sondern ganz illusorisch sein, wenn die heilige Schrift, wie die Chiliasten behaupten an anderen Stellen lehrte, dass mit Christi Wiederoffenbarung das Ende der irdischen Welt noch nicht vorhanden sei, sondern nur die Gläubigen auferstünden und ein Gericht über etliche widerchristliche Völker erginge, die Auferstehung aller Toten und das End- oder Weltgericht dagegen erst 1000 Jahre danach erfolgte. Die eben angeführten Namen, mit welchen die Schrift Neuen Testaments den Tag der Wiederoffenbarung Christi bezeichnet, würden dann unzutreffend und bedeutungslos sein. Denn der jüngste Tag, der Tag der Wiederkunft Christi, der Auferstehung und des Gerichtes würde dann in zwei grosse entscheidungsvolle Tage geteilt, das Gericht in ein Völkergericht und ein erst 1000 Jahre später eintretendes Weltgericht zerlegt werden. Von Hofmann, der den Chiliasmus der Neuzeit in seinen theologischen Werken gleichsam als Krone seines Systems exegetisch am genauesten begründet und ausgebaut hat, da er ihm der Abschluss aller zeitlichen Entwicklung ist, macht den jüngsten Tag nach Offenb. 20, 1—6 zu einem

1) Joh. 6, 39. 40. 54; 1. Joh. 4, 17; Matth. 10, 15; 11, 22; 1. Kor. 1, 7. 8; 2. Kor. 1, 14; 1. Thess. 5, 2; 2. Thess. 2, 2; Jud. 6.

1000jährigen Sabbatstage der Gemeinde, welcher mit der Wiederkunft Christi, dem Gericht über das antichristliche Reich und der Auferstehung der Märtyrer und aller Gläubigen beginnt und mit dem Gericht über alle Heiden und den Satan schliesst. Er bedenkt aber nicht dabei, dass nach dieser Fassung von Offenb. 19, 11—20. 21 und 20, 1—10 der Antichrist und der falsche Prophet 1000 Jahre eher und länger die ununterbrochene, ewige Qual im feurigen Pfuhe der Hölle büssen müsste, als Satan und seine Engel, obgleich diese die Verführer sind und jene nur die Verführten, also eine längere, grössere Strafe verdient hätten als sie, (die im Gegenteil mehr und länger büssen müssten als ihre Verführer). Wenn schon dieser Umstand den Chiliasmus von Hofmanns als eine haltlose Hypothese erscheinen lässt, so noch vielmehr der andere Umstand, dass nach von Hofmanns eigenem Geständnis (Vergl. dessen Schriftbeweiss, II. Hälfte, 2. Abteil., S. 722 f.) derselbe im Neuen Testament nur auf Offenb. 20, 1—6 und 1. Kor. 15, 22 ff. gegründet werden kann. Die erste Stelle aber legt von Hofmann falsch aus, um eine Bekehrung nach dem Tode oder im Jenseits nicht zugeben zu müssen, wie wir oben S. 77 ff. gesehen und die zweite (Offenb. 20, 1—6) erklärt er nur ganz oberfächlich im Einklange mit dieser, obgleich eine genaue Auslegung der Offenbarung selbst dies zur Unmöglichkeit macht, wie wir oben S. 40 ff. nachgewiesen haben. Was aber die Weissagung des Alten Testaments betrifft, auf welche von Hofmann sich beruft, weil sie allerdings der neutestamentlichen Lehre vom Ende zur stetigen Voraussetzung dient, so verheisst sie wohl im allgemeinen Frieden, irdisches Glück und Segen für Israel und die Völker am Ende dieses Weltlaufs, aber nichts von dem, was von Hofmann in zwei Stellen des Neuen Testaments für seinen Chiliasmus findet. Er legt vielmehr denselben unbewusst in das Alte Testament erst hinein. Einer solchen Unbestimmtheit und sich selbst widersprechenden Lehre kann sich die heil. Schrift Neuen Testaments nicht schuldig machen.

Wir bleiben darum dabei, dass, wenn Christus erscheint, auch mit oder während der Umwandlung der alten Schöpfung in eine neue, die Auferstehung aller Toten und das Weltgericht stattfindet. Daher auch Johannes nach Offenb. 20, 11—15 den Thron des Weltenrichters, vor dessen Angesichte die Erde und der Himmel floh, ohne eine Stätte zu finden, unmittelbar vor der Auferstehung aller Toten und dem Gericht der Welt sah, unmittelbar danach aber einen neuen Himmel und eine neue Erde (21, 1). Dadurch wird offenbar angedeutet, dass alle drei Vorgänge: Der Untergang und die Umwandlung der alten Welt in eine neue, die Auferstehung der Toten und das Weltgericht auf das innigste miteinander verbunden sind, so dass die beiden letzten mit dem Beginn und Abschluss des ersten sich vollziehen. Auf der neuen Erde mit neuen, vollkommenen Organismen, mit einem neuen Pflanzen- und Tierreich¹⁾ wird dann Gottes Reich durch Christum sichtbar vollendet sein; da wird es nichts Sündiges und Ungöttliches mehr in ihm geben, sondern nur noch Gottes, des Allherrschers, Wille geschehen. Denn auf der neuen Erde wird die neue vollkommene Menschheit Gottes wohnen, lauter Kinder Gottes und Miterben Christi, ein jeglicher ihm ähnlich, geschmückt mit neuem, geistlichem, unsterblichem, lichtstrahlendem Leibe, dem Organe seiner seligen Thätigkeit, die neue Schöpfung als vollendetes Paradies zu bewahren und zu verwalten. Auf dieser neuen Erde wird das neue, himmlische Jerusalem sein, die Stadt mit den Perlethoren, den goldenen Gassen und Mauern aus Edelsteinen, in deren Strassen mitten hindurch ein lauterer Strom lebendigen Wassers fließt, der wie Krystall von dem Throne Gottes und des Lammes ausgeht, um die Stadt und die ganze Erde zu befruchten, auf dessen beiden Seiten auch allezeit blühende und Früchte tragende Lebensbäume stehen, deren Blätter dienen zur Gesundheit den Heiden. In dieser Stadt wird keine Nacht mehr sein, sie wird keiner Sonne noch des Mondes bedürfen, dass

1) Vergl. meine Erklärung der Offenb. Joh., 2. T., 418 ff.

sie ihr scheinen, noch irgend einer Leuchte¹⁾, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm, das mit Gott dem Vater darinnen thronet. Und seine Knechte sehen sein Angesicht, indem sie mit ihm regieren und ihm dienen, Heil und Leben von der Stadt Gottes aus den auf der neuen Erde um sie her wohnenden Völkern vermitteln²⁾. Denn als Hauptstadt und Metropole der in unzähligen Friedenshütten und vielen verschiedenen Gemeinwesen oder Städten auf der neuen Erde umherwohnenden Kinder Gottes haben wir das neue Jerusalem uns zu denken, mit welcher alle als dem einzigen Mittelpunkte der ganzen Menschheit Gottes in regem Verkehr stehen, sei es um das Kostbarste ihres Besitzes Gotte zum Preise darzubringen³⁾ oder durch das Anschauen der Herrlichkeit Gottes daselbst neue Freude und Beseligung zu erfahren. Wird doch der brennende Durst unserer Seele erst völlig gestillt, wenn wir ganz in unserem Gotte ruhen, mit ihm durch Christum in unmittelbarer seliger Gemeinschaft leben, immer tiefer uns in ihn versenken und aus seiner unerschöpflichen Fülle dahin nehmen Leben und Seligkeit. Doch nicht in ununterbrochener Ruhe, Anbetung und Lobpreisung des dreieinigen Gottes allein wird die Seligkeit des ewigen Lebens bestehen, sondern auch in einer fortschreitenden, gedeihlichen Entwicklung und Thätigkeit aller der verschiedenen oder individuellen in uns gelegten Kräfte und Gaben. Denn alleinige Ruhe und Anbetung würde für das menschliche Denken, Wollen und Fühlen keine vollkommene Seligkeit sein, sondern zuletzt in ein ermüdendes, unbefriedigendes Einerlei übergehen. Leben dagegen ist Bewegung, Entwicklung, Thätigkeit.

Das stetige Fortschreiten in der Erkenntnis ohne Störung und Mühe bereitet immer neue Freude, Genuss, Seligkeit. Ebenso wird sich dem Willen das reichste Feld der Bethätigung bieten. Ein Misslingen wird es nicht mehr geben. Die Mühe der Arbeit wird schwinden und nur der Genuss

1) Offenb. 21, 22. 23. 2) Offenb. 22, 2—5. 3) Offenb. 21, 24—25.

derselben wird bleiben. Ist ja die gelingende Arbeit schon hier auf Erden eine der edelsten, reinsten Freuden; welche Seligkeit wird sie erst im ewigen Leben bieten, wo alle mühsame Stück- und Flickarbeit aufhört, wo die hier oft so quälende, niederdrückende Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit des Schaffens wegfällt.“¹⁾ Die herrlichsten Gefühle, wie sie heute in Lyrik und Musik nach Ausdruck ringen, werden dort in göttlicher Unmittelbarkeit in die Erscheinung treten.

„Seligkeit ist auch der Verkehr der Verklärten untereinander. Gehört das innige Zusammenleben mit den Geliebten unserer Seele schon auf dieser armen Erde zu den höchsten Freuden, wie viel seliger wird sich dieser Verkehr gestalten, wenn wir der Sünde entnommen, in heiliger Liebe einander angehören werden! Und welche selige Freude wird es sein, die lange Reihe der Apostel und teuren Gottesmänner (aller Zeiten bis auf unsere Tage herab) kennen zu lernen. Unter den seligsten Schauern aber wird unser Herz erbeben, wenn wir unserm Heiland nahen und mit überquellenden Gefühlen seine heiligen Füße umklammern dürfen: Mein Herr und mein Gott.“²⁾

Da das Leben endlich an Wesen, die einen Anfang haben, aber für die Ewigkeit geschaffen sind, nur erhalten werden kann durch eine stetige Fortentwicklung und Steigerung oder Bereicherung desselben, so wird es auch im Reiche Gottes der Ewigkeit keinen Stillstand, sondern einen ununterbrochenen Fortschritt, eine stetige Entwicklung zu immer höherer Herrlichkeit und Seligkeit geben. Es werden verschiedene Stufen der Herrlichkeit für die einzelnen Seligen in der Ewigkeit sein. Eine jede Seele wird ganz sicher so selig sein, eine solche Fülle von Frieden, Freude und Wonne in sich haben, als sie ihrem ganzen Wesen nach vermag. Und dabei werden wir alle verklärt werden von einer Klarheit zur andern, dass sich die unendliche Kraft und Seligkeit der ewigen Gottheit uns immer mehr offenbart und

1) Das Leben nach dem Tode v. Dr. Paulsen. S. 61 f.

2) Ebendas. S. 62.

wir sie in uns aufnehmen ohne Ende. „So wird der Genuss der völlig beseligenden Gegenwart stets verbunden sein mit der Gewissheit einer noch seligeren Zukunft, und der Glaube sowie die Hoffnung wird stets wach erhalten und neu entzündet werden, ohne dass dadurch der gegenwärtige Genuss verkürzt würde.“¹⁾

Doch wer vermag hienieden die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes in seinem vollendeten Reiche der neuen Schöpfung genügend mit Worten zu schildern? Wir sehen ja das alles jetzt nur als ein Bild durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber als Wirklichkeit von Angesicht zu Angesicht. Und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Darum lasset uns bei ihm bleiben, auf dass, wenn er offenbar wird, wir Freude haben und nicht zu schanden werden am Tage seiner Zukunft! (1. Joh. 2, 28). —

1) Nach Prof. Schwarzkopf, das Leben nach dem Tode S. 56.

BT890 .P68

Prager, Ludwig.

Das tausendjährige Reich : sowie Chrsti

A2834

BT

Prager, Ludwig.

890

P68

Das tausendjährige Reich, sowie Chrsti
sichtbare Wiederkunft zum Weltgericht und zur
Vollendung des Reiches Gottes; ein Beitrag zur
Lehre von den letzten Dingen, nach der heiligen
Schrift dargestellt von Ludw. Prager. Leipzig,
A. Deichert, 1903.

vii, 96p. 23cm.

1. Millennialism. I. Title.

